

die Poesie muss über die Politik siegen

ieren und gestalten zumeist gesellschaftskritische Songs, die sie solo vor ihrem P
ermachern und Liedermacherinnen gehört das ständige Üben und Proben. So m
nen auch Studioaufnahmen zu ihrem Arbeitsalltag gehören. Wer als Liedermacher
alle, aber immer mehr Profis haben eine formelle Ausbildung durchlaufen oder ein
vater Musiklehrer/innen) und wachsen in ihren Beruf durch praktische Erfahrungen
s künstlerische Können als auch Empfehlungen über einen möglichen beruflichen
ht. / Ihr, bis zum Rand voller Gefühlsmatsch, / Ihr, die Ihr nichts so hasst / wie eu
/ Ihr high-life Spießer mit der / Architektenideologie, / ihr frankophilen Käselutsc
ch revolutionär ist. / Nein, für euch nicht. // Ich singe nicht für euch, / ihr vollgesto
öter / sterben . Die ihr grinst, wenn ihr an / damals denkt, / wie über einen Herren
/ wie eure eigenen bemalten Bäume, / die ihr mit blöden Haschisch-Lächeln eure
Lauf der Welt in alle Winde schlägt / und einfach ausprobiert, / was richtig läuft. D
gt, nicht schlafen könnt, / wenn ihr an damals denkt, und alle / Allesfresser schna
nen ist, / ich sing für euch. Aus dem DUDEN: Lie|der|ma|cher, der: jmd., der zu Lie
elsvertreter sind. / Er verkaufte sehr gut, denn er hielt sich / an die Sonne, den Mo
s Volkes hinein. // Doch ganz plötzlich befahl ihm das Singen, / wie einen ein Fieber
el des Sängers / plötzlich zum Schweigen gebracht. // Ich singe, weil ich ein Lied
die hatten bis dato / ihr tägliches Brot an ihm, / und sie sahen die Sangesmaschin
ach alles, / was früher für ihn war, geraubt. // Und so trug man den Sänger zu Gr
ommen, / schon zu leise, um noch zu bestehn, / sucht ein Lied sein Recht zu beko
ab, / nicht, weil ihr s bei mir bestellt / Ich singe, weil ich ein Lied hab, / nicht weil
macher (aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie) Der Begriff Liedermacher bezeich
t hat. Er wurde von Wolf Biermann geprägt, in Anlehnung an Bertolt Brecht, der si
enn Darbietungen oft mit einer Begleitband erfolgen, steht die Textaussage des S
des Liedermachers vor allem regional (nordamerikanischer Raum) und stilistisch
ngswelt des Liedermachers und sind persönlich oder auch politisch geprägt. Das
nichtenerzähler, lyrische Vertonungen, Mundarten-Sänger, gesellschaftskritische u
ck; Typisch für Liedermacher ist die gleichzeitige Zugehörigkeit zu mehreren diese
/ Bloß weil ein paar Kerle den Dschungel zerstörn / Das Ozonloch geht mir am A
eh auch nicht fern / Doch als Retter der Welt liegt ihr voll im Trend / Ihr malträti
ht ihr Randle, schon dreht ihr am Rad / Und ihr schreibt keine Lieder, nein ihr sch
e schlechten Menschen jetzt schämen // Und wenn mal wieder ein Atomkraftwe
t // Dies ist ein Protestsong gegen Protestsongs / Es steht mir bis hier / Ich kann
ndwo ein Sack Reis umfällt / Lasst mich endlich mit euerm Genöle in Ruh / Wenn
chlampen von Greenpeace flach / Eine nach der anderen, die ganze Nacht ... / U

NOBODY
AND T

NOBODY CRIES WHILE THE INNOCENT DIE
THE GUILTY GOT FREE IN IN THIS
WORLD FULL OF HATE!

SO
WHAT
DID

Liedermacherinnen und Liedermacher in Deutschland **die Poesie muss über die Politik siegen**

die Poesie muss über die Politik siegen

GERHARD LÖHR

mit Interviews von Hans-Eckardt Wenzel, Dota Kehr, Heinz Ratz,

Gerhard Schöne und Klaus von Wrochem

ESSAY

»Die Poesie muss über die Politik siegen

– Es ist die Aufgabe des Künstlers, die Poesie unter die Menschen zu bringen.

Die Poesie hat gegenüber der Politik den Vorteil,

dass sie vielschichtiger ist und die Weltbilder auch einmal verrückt.

Sie gibt uns also die Möglichkeit,

die Welt auch einmal aus anderen Blickwinkeln zu betrachten.«

Konstantin Wecker

Als ich in dieser Stadt jenes Café betrat, sah ich im schummrigen Licht, an das sich meine Augen erst noch gewöhnen mussten, ein ehrwürdiges altes Regal an der einen Wand.

Schwere Gedanken stehen als große Folianten darin, daneben versponnener Nonsens und kleine flüchtige Einfälle, märchenhafte Hirngespinnste, romangleiche Erinnerungen und immer wieder ein paar Utopien die manchmal nur ein Blatt zwischen diesen dicken Büchern füllen können. Weiter sehe ich Träume mit Samt bezogen und besonders liebevoll arrangiert, aus manchen scheint ein Kinderlachen zu kommen. Wortspiele tanzen zwischen den Brettern auf und ab und immer wieder in Versform gekleidete Buchstaben. Die wortgewordene Philosophie füllt ganze Regalbretter und das sirren einer Fliege was gerade mein Ohr streift scheint zu fragen: Und was tust Du mit der ganzen »Weisheit«?

Faszinierend von diesem Regal nehme ich den Rest des Raumes erst nach und nach wahr: Niedrige Tische mit Stühlen, einige Tätigkeiten die dort sitzen, im Hintergrund eine Bar, sie wirkt verlassen und in einer Ecke vor einem verhangenen Fenster eine Couch deren Leder schon bessere Tage gesehen hat.

Das schummrige Licht lässt eine Sehnsucht nach Sonne in mir aufkeimen, den auch ein paar in hellen Farben gemalte labyrinthisch aussehende Bilder an der Wand von Urwald und Schmetterlingen nicht stillen können. Die Lampen in dem Café scheinen den Raum nicht so wirklich erhellen zu können: eine Kerze auf der Bar erstrahlt im Glauben wirkt aber trotz allem eher wie ein Glimmen kurz vor dem Verlöschen, auch die Utopien der anderen Lampe können sich nicht durchsetzen und die Stehlampe, deren Hoffnung nur ein kleines Areal erhellt, scheint die Schatten im Raum nur zu vermehren.

Das Dunkle erzeugt Geborgenheit und Angst gleichermaßen. Mich ergreift gerade wegen dieser Schummrigkeit oder trotz dieser Unbestimmtheit ein wohliges Schauern, dem Spiegel an der Wand schenke ich ein Lächeln und mein Blick schweift weiter durch den Raum. Erst jetzt nehme ich eine sanfte unbestimmbare Musik wahr die diesen Raum geradezu zusammenzuhalten scheint. In harmonischer Einheit zur Musik nehme ich Vogelgezwitscher aus der Ferne wahr. Die Tätigkeiten im Raum sehen zufrieden aus, jede scheint hier jeden zu kennen immer wieder sehe ich wie sich dort oder da jemand unterhält (auch wenn ich sie nicht höre).

Diese Stimmung ist so von Zerrissenheit geprägt: Lebendig und doch so »vergeistigt«, nicht laut aber auch nicht leise, harmonisch und trotzdem ein wenig widerspenstig – nicht entschlüsselbar.

Wo bin ich hier?

Die Zeit entrinnt meinem Gefühl: Nach Monaten in denen ich diesen Raum aufgesogen habe ohne ihn zu verstehen, nähere ich mich einem etwas größeren Tisch um mich zu setzen. Ein Sinn setzt sich sogleich neben mich und sagt: Hier sind meine Gedanken für dich und deutet auf ein weißes Blatt Papier. Vorsichtig nehme ich das Papier an mich.

ESSAY

Da plötzlich stürmt jemand zur Tür herein und ruft: »Wir müssen doch die Welt verändern!« Ich sehe wie ein Lächeln durch den Raum geht, die Utopie nickt dem Sinn zu, der wiederum einer Erinnerung die Sache erklären will und sogar der Glaube leuchtet ein wenig mehr als noch vor einem Augenblick.

In der einen Ecke des Raumes entsteht ein Getuschel, ich erahne Wörter wie »Ideologie«, »Machtstrukturen« und »Durchsetzungsvermögen« die ich nicht so recht einordnen kann. Der Sinn neben mir klopf mir auf die Schulter und meint freundschaftlich: »Na, das wär' doch mal wieder was.«

Ich erwache vom Husten eines Schmetterlings, der Traum geistert noch ein wenig durch meinen Kopf. Nachdem ich mir den Schlaf aus den Augen gerieben habe drehe ich mich in meiner Hängematte um und genieße den Blick durch die Wirklichkeit. Die Berge der Weltvergessenheit stehen am Horizont und die Sonne verbreitet den Schein von Liebe – Liebe zum Menschen, Liebe zur Welt, geschwängert von der Sehnsucht nach Glück. Ein weißes Blatt Papier und ein Stift liegen neben mir und erwarten das ich die Zukunft erschreibe. Ein wohliges Kribbeln in der Nase bereitet mich auf die Begegnung mit der Poesie vor, sie setzt sich häufig zu mir, wenn ich gerade wieder schreibe, murmelt mal ein »mmmh«, während sie mir über die Schulter schaut oder ein etwas mürrischeres »aaha«. Lächelt mich zufrieden an und schlürft ein Glas Rotwein.

Plötzlich höre ich Schalmeien und Trompeten und falle resigniert in meine Hängematte zurück, denn die Politik scheint mich heute auch mal wieder besuchen zu wollen und dabei habe ich doch so gar keine Lust auf sie: Dieses ständige debattieren von Beziehungsgeflechten und Vor- und Nachteilen von dem einen oder dem anderen;

Diese ständige Opposition zu allem und jedem; Immer eine andere Perspektive aufzeigend und manchmal auch noch dieser Lärm, als gebe es jemanden zu überzeugen.

Die Poesie hört erst aufmerksam zu, nickt und geht mit dem Glauben zum Strand um sich mit der Geschichte zu treffen.

Und ich erinnere mich an die Zeiten wo wir alle gemeinsam am Tisch gesessen haben und gegessen und getrunken: Als der Glaube der Politik Witze erzählte während die Poesie einfach eine Melodie sumnte. Die Ideologie wiederum mit dem Dogma Karten spielte und unter dem Tisch die Träume mit den Ängsten ›Verstecken‹ spielten. Und wenn dann noch das alte Märchen vorbeikam um jedes Mal zu erzählen das es gar nicht so war wie es war, die Liebe dazu schien und sich sogar die Trauer mit dem Glück ums Dessert stritt, dann schrieb ich und schrieb und die Gegenwart wollte nicht aufhören.

Gerhard Löhr / Juli 2007



Musik und Politik





Früher oder später
kommt alles ans Licht.



apollo 



apollo















The Stage



**Konstantin
wecker**
Am Flußufer

Samstag, 19 Uhr
26. Januar 2007

**SPECIAL
GUEST**

WECKER









habt euch

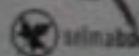
neue DVD "harmlos"
ein film von holger er bromel



neue CD "harmlos"

Europea

2001



MUSIC SCAN.DE

h lieb

abt euch lieb" ab herbst 2006
bei goetzwidmann.de

ORTEX

AHUGA!
im vertrieb von

ALIVE

CIGARETTE
Smoking
PAPER

UDOPEA
www.udopea.de

t The
20.0

DIGITAL EFFECT

DELAY

LINE

FEEDBACK





WENZEL

DOTA KEHR – KLEINGELDPRINZESSIN

HEINZ RATZ

GERHARD SCHÖNE

KLAUS DER GEIGER

30

62

90

120

146

WENZEL

»ICH BIN ICH«

Ich treffe Wenzel an einem heißen Tag im April in Berlin.

Er gibt dort sein Programm »Maschas Kinderlieder«

bei einem Kinderfest zum besten.

Die Pause zwischen zwei Auftritten nutzen wir

für ein intensives Gespräch mit Kaffee

aus dem Pappbecher.

Wenzels Antworten sind präzise und zeigen ihn

lebendig in der »Geschichte« wandelnd.

Fast jede Vergangenheit scheint ihm präsent zu sein.

Er hat sie durchdacht.

Er spricht leise aber bestimmt,

unterstreicht seine Gedanken mit ausladenden Gesten

und ist bester Laune.



■ **Hans-Eckardt Wenzel** hat als Musiker, Sänger, Komponist, Autor und Clown seit 1976 grundlegend die Lied- und Kulturszene Deutschlands mit geprägt. Seine erste Langspielplatte *Stirb mit mir ein Stück*, erschienen 1986, wurde ein Kultereignis. Seine Clownsabende *Letztes aus der DaDaeR*, gemeinsam mit Steffen Mensching, waren subversive Attacken gegen ästhetische und politische Normen in der DDR.

Wenzel wurde am 31. Juli 1955 in Kropstädt, Kreis Wittenberg geboren. Nach dem Abitur studierte er von 1976 – 1981 Kultur-

wissenschaften / Ästhetik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Danach entschied er sich, als freischaffender Künstler zu leben.

Zu Anfang arbeitete er in der Liedtheatergruppe *Karls Enkel*, dann von 1978 bis 1999 gemeinsam mit Steffen Mensching als Kabarett-Clowns-Duo *Wenzel & Mensching*.

In den Jahren 1988 und 1989 hielt sich Wenzel jeweils ein viertel Jahr in Nicaragua auf und arbeitete dort als Regisseur.

1982 erschien der erste Gedichtband *Lied vom wilden Mohn*.

Hallo Hans-Eckardt Wenzel, wie darf ich Dich unserem Publikum vorstellen?

Das ist immer schwierig, wenn man eine Sache auf einen Begriff bringt dann hat sie ihren Zauber verloren. Ich bin ich.

Die erste Veröffentlichung von Vertonungen von Theodor Kramer Texten erscheint 1997 auf der CD *Lied am Rand*. Mit der Veröffentlichung der CD *Schöner Lügen* wird er auch als Musiker deutschlandweit wahr genommen.

2003 lud Nora Guthrie Wenzel ins Woody Guthrie Archiv nach New York ein. Ihr Wunsch war es, dass Wenzel Texte ihres Vaters ins Deutsche übersetzt und unveröffentlichte Texte neu vertont.

Aus dieser Arbeit ist die in deutscher als auch in englischer Sprache erschienene CD *Ticky Tock – Wenzel singt Woody Guthrie* hervorgegangen.





Was kannst Du mit dem Begriff »Liedermacher« anfangen?

Ich finde ihn sehr scheußlich und benutze ihn nicht. Es ist ein Begriff den Wolf Biermann für sich veranschlagt hat, der stammt aber nicht von Biermann, sondern es gibt in den Gesprächen von Bunge und Eisler diesen Begriff, und es gibt im 19. Jahrhundert eine Frau, die sich Liedermacherin genannt hat, also die Lieder geschrieben hat und Texte, und der Begriff ist wieder aufgekommen in der Zeit als Brecht sich als Stückemacher oder Stückeschreiber beschrieben hat, also in den 20er/30er Jahren, als man versucht hat aus dem künstlerischen Produzieren dieses Genialische und diesen Wulst herauszunehmen, den die deutsche Romantik da verankert hatte. Und dann hat man versucht, das sachlich zu machen, und ich finde den Begriff, für das Lied nicht sehr gut, nicht sehr passend.

Also ich glaube, dass es eine Art von Poesie von Volkspoesie gibt, die da ist.

Ich würde mich eher als Volksmusiker definieren. Weil das Lied etwas in der tradierten Form damit zu tun hat, wie Heine schrieb: In die kleinen Lieder die großen Schmerzen hineinzupacken, also in kleinen Formen versuchen die Welt zu beschreiben.



Wenzel gemeinsam mit Sascha Loss (Gastmusiker von Strom & Wasser)

Warum gehst Du auf die Bühne damit?

Weil ich nichts anderes kann [er lacht], nee, es macht mir großen Spaß und ich fühle mich da in meiner Existenz bestätigt. Das ist das, womit ich mir meinen Lebensinn suche, nämlich das Schreiben, man muss für sich ja immer irgendwie einen Zweck damit verbinden. Man muss sich ja anstrengen.

Es macht mir Spaß und ich empfinde das als einen großen Glückszustand, dass die Leute das mögen und ich davon leben kann und dass ich von den Leuten was kriege und ich ihnen was gebe.

Gibt es weitergehende Motive?

Ich glaube nicht. Es ist eher so, dass ich versuche ein Stück der Unordnung, die im Kopf oder in der Welt ist, zu ordnen, indem ich darüber Lieder schreibe und Texte. Indem ich sozusagen Begebenheiten, Situationen festhalte, damit sie nicht ins Vergessen geraten, Dinge, die ich sehr schön oder traurig fand. Damit man diese Sachen für sich verfügbar hat, wenn man in 'nem gleichmäßigen und langweiligen Leben ist, dann hat man diese Dinge, die einem die Höhen und Tiefen der Welt zeigen.

Das ist im Theater auch so, es gelingt dir in zwei Stunden, wenn du dir Antigone anguckst, auf einmal die Welt von Tod und Leben und Liebe, alles in ganz komprimierter Form zu haben.

Das brauchen wir, das ist wichtig für uns, dass wir nicht emotional verarmen und dass wir auch nicht geistig verarmen, dass wir sinnlich an diese Welt gebunden sind.

Gibt es Vorbilder?

Vorbilder weniger, es ist eher so, dass man Erfahrungen sammelt mit anderen Leuten. So wie man jemanden kennen lernt oder sich in jemanden verliebt, verändert das einen. Wenn ich bestimmte Texte lese oder Lieder höre, die mir gefallen, verändern sie mich und alles das, was ich schreibe, ist dann anders.

Von den Gedichten zur Poesie. Was ist Poesie für Dich?

Poesie, ist eine Art, die Welt in einem Brennglas zu sehen, bestimmte Dinge auszublenden, Nebensächlichkeiten, die nicht unbedingt von Belang sind für diesen Blick. Es ist so eine Art Gefäß für unsere Erfahrungen.

Mit Poesie werden wir befähigt »relative« Erfahrungen einzuordnen auch emotional also eine Ordnung in der Welt herzustellen.

Wir leben in einer Welt die aus tausenden Einzelheiten besteht, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben, wir müssen die Welt, wenn sie für uns verfügbar sein soll oder wenn wir sie auch ändern wollen, immer als eine gewisse Ganzheit denken. Die Poesie ermöglicht das – dass man die Welt als ein Ganzes sehen kann. Es ist eine Art von sammeln.

Wie wichtig ist dir Poesie in Deiner Kunst?

*Ja ich mach's. Es ist eine handwerkliche Arbeit, man muss damit arbeiten, es heißt immer: **Die erste Zeile ist Gottesgabe, der Rest ist Fleiß** – also es gibt einen Einfall und dann muss man den durcharbeiten, dass es stimmt, dass die Reime in Ordnung sind, die Rhythmen stimmen, die Bilder stimmen, das ist einfach Arbeit, die man aber gerne investiert, wenn es zu einem Ergebnis führt.*

Dein bisheriges Lebenswerk ist durch viele unterschiedliche Formen der »Kleinkunst« geprägt. Gibt es für Dich so etwas wie Genre-Grenzen?

Mich interessieren Genrebestimmungen nicht. Es gibt einen Gegenstand, der verlangt eine bestimmte Form, und das versuche ich durchzuführen, was immer das sein kann – womit ich denke, dass man am genauesten was ausdrücken kann. In der Musik interessiert mich nicht der Stil. Das ist uninteressant. Es geht um Vitalität, dass das, was man macht, lebendig ist und anwesend. Das ist eher das Interessante.



Es ist wie Sommer heut im Mai.
Die **Nutten** haben Hitzefrei.
Die **Polizei** putzt ihre Scheiben.
Die **Heiratsschwindler** übertreiben.
Die Stadt riecht schweißig & nach Äther.
Es kichert leis' der **Attentäter**.
Noch unentdeckt sind all die **Toten**.
Das ist

die Zeit Text: Wenzel (1995)
der Irren
und
Idioten.

Betrogene Männer gehen mit dem Strick
Zum Stadtwald, kommen nicht zurück.
Die Nonnen lutschen an Lakritzen.
Die Mönche unter Kutten schwitzen.
Ein Onanist stiert vom Balkon.
Ein BMW fährt durch Beton.
Es sterben zwanzig Fahrradboten.
Das ist die Zeit der Irren und Idioten.

Ein Ex-Minister lacht verstört.
Der Mittelstand ist höchst empört.
Die Spanner liegen auf der Lauer.
Die Hochdruckzone bleibt von Dauer.
Der Asphalt hat sich hochgebogen.
Der Fliederduft setzt unter Drogen
Und jede Logik ist verboten.
Das ist die Zeit der Irren und Idioten.

Ein Säufer hat sich stumm gegrölt.
Die Hausfrau hat sich eingeölt.
Selbst nachts bleibt diese Affenhitze
Über der Stadt wie eine Mütze.

Es wird verrückt selbst der Solide.

Dann häufen sich die Suizide.
Touristen kotzen von den Booten.
Das ist die Zeit der Irren und Idioten.



Von Hannah Arendt stammt der Satz: Politik ist angewandte Liebe zum Leben. Wie beschreibst Du diesen Begriff?

Es hängt mit Öffentlichkeit zusammen. Das, was wir im Moment als »politisch« definieren, sind mehr oder weniger parteipolitische Strukturen und Ebenen. Das ist nicht das Interessante!

Ich glaube, dass die Poesie oder alle Kunst nur über drei Phänomene schreibt: Liebe, Tod und Vergänglichkeit. Und um diese Dinge beschreiben zu können und die Verhinderung, warum das Glück nicht möglich ist, ist es notwendig, politische Zusammenhänge zu beschreiben. Aber der Ursprung ist, dass etwas außerhalb der politischen Ebene ist.

Wenn Romeo und Julia sich nicht finden, dann liegt das an den politischen Verhältnissen. Aber Shakespeare will beschreiben, wie sie sich finden, und er muss sozusagen die Gesellschaft beschreiben, wenn er die Liebe beschreiben will. Das ist für mich ein Zusammenhang, wo das Politische einen Sinn hat. Es gibt von Eisler den guten Spruch: Politisierung in der Kunst führt zu Barbarei in der Ästhetik. Die Leute, die von rein politischen Aspekten ausgehen, um Kunst zu machen, verlieren das Gefühl für das Poetische. Es geht ums Elementare, und das Elementare, das ist das Leben, die Liebe, der Tod – das was wir nicht begreifen, das was entweder die Religion für uns beschreiben kann oder was die Kunst beschreibt.

**... ES GIBT EINFACH
EINEN GESUNDEN
MENSCHENVERSTAND
UND LEUTE
DIE IN DIESER WELT LEBEN
UND ES GIBT SPINNER
UND ARROGANTE LEUTE
UND DIE GIBT ES
IN ALLEN LAGERN**

Europa-Hymne

**In England gibt es Linksverkehr,
In Deutschland gibt es Rechtsverkehr,
Und überall Geschlechtsverkehr
Und keiner weiß, wieso.**

Text: Wenzel & Mensching
von der CD *Armer kleiner Händemann*, 1996

... es gibt immer das Zentrum der Welt und den Arsch der Welt, und alle die im Zentrum der Welt leben, die glauben, alles zu wissen und alles zu kennen und alles zu sehen, aber die wissen gar nichts, denn überall, wo sie hingucken, ist der Arsch der Welt. Aber alle, die am Arsch der Welt leben, die können ins Zentrum reingucken und wissen alles genau ...

Ansage von Wenzel am 11. Juni 2007 in Bonn Pantheon-Theater

Ist dann politische Positionierung in Kunst möglich?

Das ist sie immer. Sie ist sogar notwendig, weil die Welt sich politisch organisiert. Wenn ich ein Liebeslied für jemanden schreibe, ist es auch eine Beziehung zwischen Zweien, eine politische Situation, weil Verhältnisse analysiert werden. Was ist denn da, was unser Glück verhindert?

Und wenn ich das für die Welt denke, ist es genau so: Warum ist mein Glück nur auf Kosten anderer (in der »dritten Welt«) möglich?

Ich muss dieses zusammen denken und in dem Sinn ist es etwas Politisches, dass man sich sozusagen in seine Verantwortung begibt, dass man irgendwo ein Bestandteil dieser Gattung ist und nicht nur in seinem Egoismus lebt, sondern an Zusammenhänge denkt und sich dafür verantwortlich hält.

Engagierst Du Dich anderweitig politisch?

Das ist immer so eine Definitionsfrage. Man kann sagen, man macht Benefizkonzerte und setzt sich für irgendwelche Projekte ein, das macht ja wohl jeder. Das ist nur, weil ich eine öffentliche Person bin, dass man das wahrnimmt. Aber das macht glaub' ich jeder, dass man Dinge, die einem wichtig sind, unterstützt. Das ist so, weil man ja nicht in einem luftleeren Raum lebt. Es ist ja nicht immer apriori eine gute Sache, sich politisch zu positionieren, ich kann mich auch als Nazi politisch positionieren. Der Inhalt ist das Entscheidende. Das Politische selbst ist es nicht. Es gibt genug rechtsradikale Liedermacher, die sich völlig politisch definieren. Das ist nicht von vornherein etwas Gutes, sondern nur, wenn ich einen Zusammenhang habe.

Wenn du dich politisch positionierst, lässt sich dieser Standpunkt verallgemeinern?

Ich glaube nicht. Es gibt etwas, sag ich mal, das Hässliche, das Unschöne, das Vernichtende, das Abschätzige, diese Dinge versuche ich auszuschließen. Es heißt ja: das Gute ist das Böse, was man nicht tut – also in dem man das Böse ausschließt, gelingt das Gute.

Natürlich gibt es in mir einen Traum von Gerechtigkeit, von dem lebe ich. Indem man sich über Unrecht aufregt, indem man das nicht einfach hinnimmt oder das man dagegen was tut, weil es einen verletzt oder die Leute mit denen man umgeht. Das ist eher eine humanistische Position. Natürlich stamme ich, wenn man es definiert, aus einer mehr oder weniger linksliberalen Position, aber ich bin nicht gewillt, das zu begrenzen. Es gibt etwas anderes, es gibt einfach einen gesunden Menschenverstand und Leute, die in dieser Welt leben, und es gibt Spinner und arrogante Leute, und die gibt es in allen Lagern.

Wie vertragen sich nun Lieder und Politik?

Politik ist der Gebrauchszusammenhang von Liedern, würde ich sagen. Es gibt Lieder, die haben in bestimmten Situationen eine politische Wirkung und in anderen nicht. Also es gibt einfach Situationen, die benötigen ein Lied, und dann ist das da: im spanischen Bürgerkrieg oder meinetwegen in der Befreiungsbewegung Amerikas. Wenn so ein Lied von Pete Seeger wie »We shall overcome« da ist, und auf einmal wird das genommen, weil man es benötigt, dann ist das ein politischer Wirkungszusammenhang, in den die Lieder geraten. Da ist etwas, was sozusagen auch die Lieder benutzt. Und die Lieder sind stark genug, dass sie dieser Benutzung stand halten. Es ist eher das und Missbrauch ist nie ausgeschlossen. Man kann die Kunst immer missbrauchen. Franz Fühmann hat mal geschrieben: natürlich kann man nach einem Akt von Modigliani onanieren. Also es ist immer möglich, dass man einen anderen Gebrauchszusammenhang zu diesem Objekt herstellt. Das beschädigt aber nicht das Objekt.

Welche Möglichkeiten und was für eine Bedeutung hat Musik im Allgemeinen für uns Menschen?

Musik hat eine sehr zentrale Bedeutung. Sie ist das einzige Medium, was uns eins zu eins in unserer Lebenszeit begleitet. Sie braucht immer genau die gleiche Länge, die wir gerade benötigen. Diese Nähe ist nicht abschaffbar. Das ist das eine. Zum anderen hat die Musik die Möglichkeit Nonverbales formulieren zu können – emotionale und intellektuelle aber nicht verbale Einsichten oder Utopien (unsere gesamte Kultur ist ja auf eine begriffliche Struktur oder auf eine bildliche Struktur ausgewichen). Ich denke, dass die Musik immer etwas ist, was den Einzelnen in der Unendlichkeit der Zeit nicht alleine lässt und mitbegleitet, in welcher Form auch immer. Musik ist Klang, etwas was immer bedeutsam bleiben wird, solange Menschen existieren. Es ist der Anfang von allem. Der Anfang ist nicht das Wort, sondern am Anfang ist der Ton, die Musik. Der Rhythmus.



Wenzel gemeinsam mit Strom & Wasser
auf der Bühne des Pantheon-Theaters in Bonn

Sind gegenwärtig politische Lieder notwendig? Wie steht es um das gesellschaftspolitische Engagement im Lied und mit dem Lied?

Ich glaube, das liegt ein klein bisschen an dem Genre. Natürlich ist das Lied etwas (auch wenn man an manchem sehr lange arbeitet) was operativer ist als ein Roman oder Theaterstück. Das Lied hat auch immer in großen politischen Umwälzungen eine sehr wichtige Rolle gespielt. Die gesamte 68er Bewegung ist ohne das Genre des Liedes gar nicht denkbar, weil es eine viel stärkere Individualisierung ermöglicht hat – durch die Aussprache von bestimmten einzelnen Erfahrungen, das Insistieren auf bestimmte Ansprüche an die Gesellschaft. Das Lied kann schroff sein, das Lied kann angriffslustig sein und es kann die herrschenden Verhältnisse in Unruhe bringen. Das ist eben mit einem Lied oft einfacher, weil es eine kleinere operative Form ist. Ein Lied kann agiler sein.

*Ich bin natürlich immer ein bisschen geschädigt durch meine Ost-Sozialisation, weil es diesen Spruch gibt von Friedrich Wolf: **Kunst ist Waffe**, und man die Illusion hatte, die Kunst hätte die Möglichkeit, so stark in das gesellschaftliche Gefüge einzugreifen und Leute zu verändern. Das ist falsch! Die Kunst geht da andere Wege, sie verändert, indem sie andere Verhaltensmuster anbietet, mit denen du dann politisch agieren kannst. Denn die Entscheidungen sind ja immer ganz praktische: Entscheidest du dich für den oder für den? Das ist ja die Reduzierung des Politischen in der Demokratie auf Wahlen und Abstimmungen.*

Findest Du, dass die gesellschaftliche Situation in der Kunst gegenwärtig eine ausreichend wichtige Rolle spielt?

Ich glaube, es ist ein Tasten. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks ist so eine Nullstelle entstanden. Man hört: »Die Utopie ist tot.« oder: »Langsam wäre man in der Realität angekommen.« oder so, aber so kann man ja nicht leben, das sind dumme Sprüche von Pragmatikern. Das weiß man. Und im Augenblick spüre ich, wir haben eine große Verunsicherung, was unsere Existenz als Gattung betrifft. Der Klimawandel, also das was über viele Jahre belächelt wurde, auch von vielen, die sich jetzt auf einmal alle bei diesem Klimawandelkonzert in die erste Reihe stellen, die finden das jetzt alles wieder opportun und tun es, das ergibt eine Veränderung.

Ich glaube, dass das Lied in den nächsten Jahren sehr stark an Bedeutung gewinnen wird. Die individuellen Lebensentwürfe von einzelnen Leuten sind in Frage gestellt, also die 16/17jährigen oder die 18/19jährigen, das ist die Generation die im Grunde schon geopfert ist, die ist sowohl politisch geopfert. Sie ist auch gesellschaftlich geopfert. Es ist kaum noch Platz für sie, sie kriegen keinen Job mehr, sie sind sozusagen ›outgesourct‹ aus der Gesellschaft. Man würde sie am liebsten löschen.





Diese benötigen das Lied unglaublich, und ich merke, dass zunehmend ein Wandel da ist. Auch welchen Ton Jüngere anschlagen: Da ist Dota Kehr, die ich sehr interessant finde, und Heinz Ratz, von ›Strom & Wasser‹, die sozusagen aus einer ganz anderen Ecke kommen. Sie machen dieses Genre wieder interessant, manchmal auch nicht unbedingt mit hoher Poesie. Das macht aber nichts, weil dieses Genre auf einmal wieder einen Zugang zu vielen findet und lebendig wird.

Das ist auch eine Reaktion auf dieses Gewäsch der Talk-Shows und das Geplärre dieser Comedians, die uns die Ohren zugeschissen haben mit Blödsinn, da gibt es Gegenbewegung. Möglicherweise sehe ich das blauäugig, aber meine Erfahrung ist, dass es in diesen Zeiten das Interesse an einem Zusammendenken der Welt zunimmt.

Diese Beliebigkeit in den Massenmedien ist lächerlich angesichts der Welt, die zu Grunde geht. Und man weiß, die nächste Generation, wir, werden in Situationen kommen, wo aus Wassermangel Kriege geführt werden, es werden Völkerwanderungen einsetzen, es wird unsere gesamte Kultur zu Grunde gehen, wenn da nix passiert, es wird keiner mehr Bach hören wollen das wird keiner mehr benötigen, wir sind in einer Situation, die ist gar nicht mehr lustig und man geht darüber hinweg. Man braucht die Fernsehsender bloß anschalten – welche Scheiße da runtergedudelt wird. Ich glaube das Lied bietet Formen damit umzugehen, vielleicht.

Und wie schätzt Du die Markt-Situation für Künstler wie Dich ein?

Es existiert nur eine begrenzte Öffentlichkeit, selbst so ein Mann wie Herman van Veen, der spielt hier fünf Tage im Friedrichstadtpalast und hat sein Publikum, wird aber in keinem Rundfunk mehr gespielt und keinem Fernsehen.

MAN HAT SICH VERÄNDERT UND DAS IST FÜR MICH KOSTBAR.

Da sind Strukturen, die sich außerhalb der öffentlichen Medien aufgebaut haben. Das Internet, ist zum Beispiel eine Chance, die ganze Musikmarkt-Mafia auszuschalten.

Aber eigentlich interessiert mich das nicht. Natürlich will auch ich Publikum haben. Trefflich ist was allen gefällt, heißt es bei Schiller. Man schreibt nicht für bestimmte Schichten, man schreibt immer für alle, aber eigentlich schreibt man nur für eine Person oder für sich selber und dann gefällt es vielleicht auch anderen.

Das was mich beglückt ist, wenn ich in irgend einem Kaff im Schwarzwald spiele und da kennen mich vielleicht zwei, aber da sind zweihundert Leute im Konzert, die du mit deinen Sachen erobern kannst, die dich nicht kennen aber du hast sie begeistert.

Dann weiß ich es liegt nicht an mir, wenn es nicht so funktioniert wie es sollte, eine größere Öffentlichkeit zu haben, es würde andere auch interessieren. Es sind nur die Distributions- und mafiose Strukturen, die das verhindern. Ich hab das Glück, ich kann davon leben und was will ich mehr?

Vorhin kam zur Sprache, dass Lieder kaum direkt die Welt verändern können. Trotz allem haben sie ein Wirkungsspektrum. Hast Du dafür Beispiele?

Ja ich hab genug Erfahrungen damit, aber es sind immer empirische Beispiele, die nicht hinreichend sind. Natürlich hab ich Beispiele aus der DDR-Zeit, wo ich bestimmte Lieder nicht singen durfte oder nicht veröffentlichen, da merkt man schon, was sie bewirken: Sie bewirken Furcht bei Leuten, die die Verhältnisse so lassen wollen wie sie sind.

Ich merke ein Ausgrenzen aus der Öffentlichkeit mit der ich immer zu tun hatte in der DDR und heute genauso, dass ich in den Rundfunksendern nicht präsent war, weil die das nicht mögen. Die mögen meinen Sarkasmus nicht, die mögen meine Schwermut nicht, das grenzen sie aus. Da merkt man sozusagen an der negativen Seite, dass Lieder doch etwas bewirken.

Und ich merke, dass ich die Leute verändere im Konzert, dass ich sie froh mache. Ich kriege das am Schluss zurück, wenn sie applaudieren. Wir verbringen drei Stunden meines Lebens oder ihres Lebens gemeinsam und begreifen dies als eine Kostbarkeit und danach ist man nicht mehr der Gleiche. Sie sind nicht mehr die Gleichen und ich bin auch nicht mehr der Gleiche. Man hat sich verändert und das ist für mich kostbar.

■ **Woody Guthrie** wurde 1912 in Okemah in Oklahoma geboren. Noch keine 15 Jahre alt, machte er sich mit seiner Mundharmonika auf den Weg in den Süden. Auf seinen Fahrten lernte er die Nöte der Minenarbeiter und das Elend der Vorstadtbaracken ebenso kennen wie Gitarrenakkorde der umherziehenden Wanderarbeiter. Mit Gitarre und Malerpinseln in der Tasche streifte Woody Guthrie durch das Land, notierte alles, was er sah, hörte und fühlte.

In der Folge tritt er öffentlich mit seinen Liedern und Texten auf. 1940 machte er die Bekanntschaft von Pete Seeger. Mit ihren Liedern, die sich an den sozialen Interessen der Arbeiter orientierten und zum Kampf für die Verbesserung der Gesellschaft aufriefen, wurden sie zum »Sprachrohr der kleinen Leute«.

Anfang der fünfziger Jahre diagnostizierten die Ärzte bei Woody Guthrie die Nervenkrankheit »Huntingtons Disease«. 1955 kam er in ein Hospital, in dem er die letzten zwölf Jahre seines Lebens verbrachte.

■ **Arlo Guthrie** wurde 1947 als ältester Sohn von Woody Guthrie geboren. Er setzt die musikalische Tradition der Familie fort.

Seit 1967 steht der Folk-Sänger auf Bühnen und ist fast jedes Jahr auf Tournee.

Die Geschichte, dieses große Ungeheuer, das alles konkrete Leben in abstrakte Fakten und Symbole verwandelt, von uns entfernt und entfremdet, verbirgt in ihren nebeligen Auen, Wäldern und Wüsten, allerlei Schätze, die zu heben es oft an Geduld, Interesse und Gemeinsinn mangelt.

Die Gegenwart macht sich immer wichtig mit allen ihren Tricks: Mode, Erfolg, Reichtum sind ihre Köder! Immer wieder sollen wir getrennt werden von unseren Vorgängern, bestochen und betäubt, dass wir ja nicht auf den Gedanken kämen, wir wären in unserem Begehren nicht allein, in unserer Verrücktheit gar nicht verrückt.

Falls es die geheime Übereinkunft zwischen Lebenden und Toten geben sollte, dann besteht ernsthaft die Möglichkeit, dem ideologischen Einerlei der staatlich ernährten Geschichtswissenschaften und ihren dünnbrüstigen Projektionen zu entkommen. Die Spuren unserer fernen Freunde lesen zu lernen, ist eine Überlebenskunst, nicht anders als das Spurenlesen unserer fernen Vorfahren in den Wäldern der Urzeit.

Gibt es dann vielleicht zwischen den Sängern aller Zeiten ein geheimes Band, eine geheime Übereinkunft? Abmachung? Sie, die angewiesen sind auf das Gedächtnis ihrer Zuhörer, auf die Erinnerungen der Kinder?

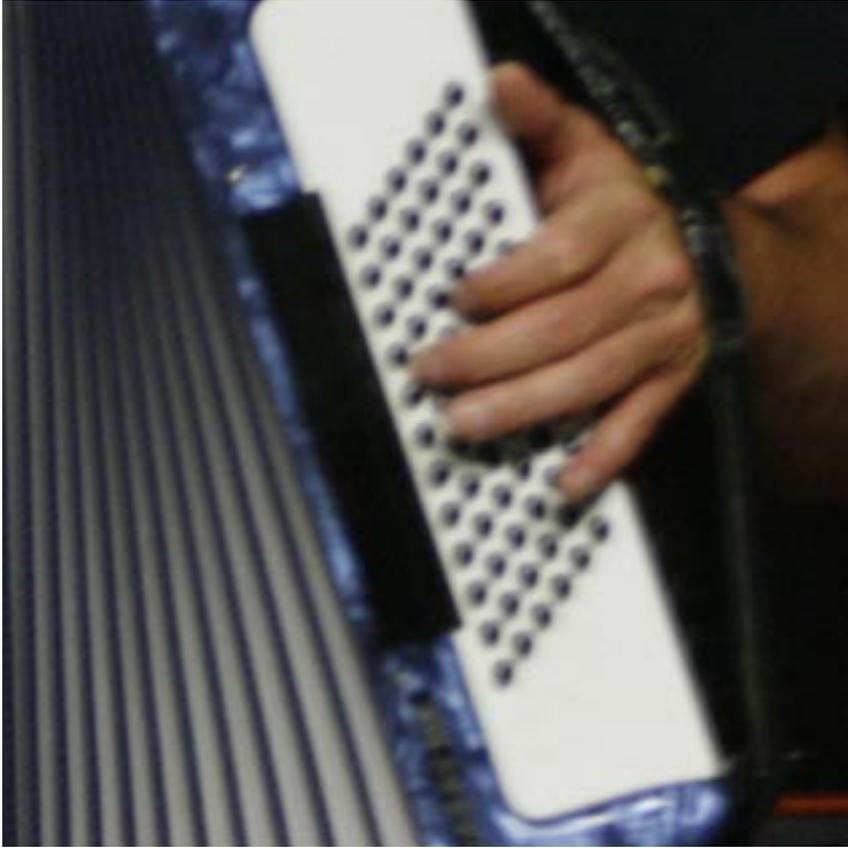
Die Lieder sind verklungen; der Augenblick aber, da sie das erste Mal gehört wurden von jenen, die später selbst Sänger wurden – dieser Augenblick verschwindet nicht. Er lebt in einer Kapsel weiter, die durch andere Lieder in andere Zeiten geschmuggelt wird. Als wären die Sänger unsterblich.

Sie alle, so stelle ich es mir vor, gehören einem Geheimbund an, dessen jährliche Vollversammlung (eröffnet vom Alterspräsidenten Homer) gemeinsam darüber nachsinnt, wer in diesem Jahr dem Vergessen entrissen werden soll.

Das Plenum diskutiert: Brecht? Nein, der war gerade erst an der Reihe. Theodor Kramer? Walter von der Vogelweide? Wyssotzki? Wedekind? Schubert? Walt Withmann? Jaques Brel? Heinrich Heine? Nazim Hikmet?

Und da plötzlich ruft ein Junger, Bleicher mit hartem Blick aus der Ecke des Kellers: »Wie wär's in diesem Jahr mit Woody Guthrie?« ...

aus Woody Guthrie – *Der soziale Clown an den Grenzen der Welt – Essay von Hans-Eckardt Wenzel*



*Nicht fürs Süße, nur fürs Scharfe und fürs Bittere
bin ich da; schlag, ihr Leute, nicht die Harfe, spiel
die Ziebbharmonika.*

■ **Theodor Kramer** wurde am 1. Januar 1897 als Sohn des jüdischen Dorfarztes in Niederhollabrunn im niederösterreichischen Weinviertel geboren. Er absolvierte die Mittelschule in Wien mit der Matura, wurde im Ersten Weltkrieg schwer verwundet und diente bis Kriegsende als Offizier in der österreichischen Armee. Ein anschließendes Studium der Germanistik und Staatswissenschaften brach er ab und arbeitete in der Folge zunächst als Beamter, Buchhändler und Vertreter für Bücher. Ab 1931 lebte er als freier Schriftsteller. Er schrieb ausschließlich Lyrik, errang große Erfolge und wurde im ganzen Deutschen Sprachraum bekannt.

Im Dritten Reich wurde Kramer als Jude und Sozialdemokrat ein Arbeits- und Berufsverbot auferlegt. 1939 gelang es ihm unter großen Schwierigkeiten nach London zu emigrieren, wo ihm die britische Staatsbürgerschaft verliehen wurde und wo er bis 1957 lebte. Nach Wien zurückgekehrt, erhielt er dort eine Ehrenpension. Er starb am 3. 4. 1958 unzufrieden und wenig beachtet in Wien.

Kramers Werk geriet in Vergessenheit. Seine liedhafte, jedoch unromantische Lyrik schöpft Kraft und Poesie aus einem sinnlich erfassten Milieu der Außenseiter: der Proletarier, Landstreicher, Handwerker, Knechte und Huren. Der Nachlass Kramers umfasst mehr als 10.000 Werke, von denen viele unveröffentlicht sind.

»Einen der größten Dichter der jüngeren Generation« nannte ihn Thomas Mann. Und doch genügte die achtzehn Jahre des Exils in Großbritannien, um sein Werk der Vergessenheit anheimfallen zu lassen – zumindest in der breiteren literarischen Öffentlichkeit.

Du vertonst und interpretierst Texte von Theodor Kramer und Woody Guthrie, beschäftigst Dich also ganz aktiv mit der Vergangenheit, in dem Du sie »wiederentdeckst«. Auch in anderen Zusammenhängen ergreifst Du das Wort für »die Geschichte«. Kannst Du beschreiben was Dir daran so wichtig ist?

Es gibt bei dem Philosophen Walter Benjamin den Spruch, dass der Zugriff zur Geschichte immer über das eigene Interesse passiert, also das, was mich an diesem abgeschlossenen Zustand der Geschichte interessiert, das ist genau das gleiche, wie eine Erfahrung oder ein Erlebnis, das ich habe. Es ist für mich ein riesiges Reservoir von Vorgängen, Gedichten, Begebenheiten, Situationen, die eigentlich alle potentiell verfügbar für dich sind.

Für mich war das in der DDR ein wichtiger Punkt, weil ich gemerkt habe, dass wenn ich nicht aufpasse, ich in einen Provinzialismus gerate. Ich hatte sozusagen die Welt als Welt nicht zur Verfügung. Ich bin an dieses Land gebunden gewesen und sagte mir: Das kann nicht sein. Es gibt einen Provinzialismus, den du nicht annehmen darfst, es gibt eine Weltkunst, zu der gehörst du. Und dann bin ich sozusagen, da ich nicht räumlich reisen konnte, zeitlich gereist, bin sozusagen in die Geschichte gereist und hab' da meine Erfahrungen gesammelt.

Es ist für mich immer etwas sehr Aufregendes und zugleich für mich selber auch etwas Bestärkendes, wenn ich einen Text finde, der meinerwegen in den 30er Jahren geschrieben wurde und der mich heute berührt, der mich angreift. Das stärkt zum einen meinen Glauben in die Poesie, das ist etwas über die Zeit hinaus, zum anderen habe ich auch schon ein Stück Gerechtigkeitsinn. Ich ärgere mich sehr darüber, welcher Unsinn teilweise geschrieben wird und gesungen wird und verkauft wird und dagegen gibt es unglaublich gute Texte, die vergessen sind.

Ich glaube, dass was wir sind, zum großen Teil geschichtlich determiniert ist. Wenn wir wirklich über uns Bescheid wissen würden, könnten wir nicht umhin, unsere Wurzeln, die Bibel ernst zu nehmen, die klassische Antike ernst zu nehmen, die klassische Philosophie, Hegel, das ist alles etwas, das unser reales Leben geprägt hat und prägt. Für die Klarheit braucht man diese Sicht in die Geschichte. Es ist etwas gegen die Dummheit, Geschichte hilft gegen Dummheit, die ansonsten unser Leben überwuchern würde wie Unkraut.





ICH TUE DAS EINFACH

Nach dem zeitlichen Reisen – wie verhält es sich bei Dir heute mit dem räumlichen Reisen?

Ich reise immerzu. Bin sehr viel auf Tournee. Ich bin aber durch meine Sprache gebunden, ich singe in deutscher Sprache. Ich hab in Frankreich ein paar Konzerte und Tourneen gemacht. Amerika war sehr interessant, ich bin an meine anderen Quellen herangekommen. Ich hätte das gerne mit achtzehn gehabt, das war nicht möglich, es musste mit fünfunddreißig sein, aber das habe ich genossen, das hat mich verändert und ich habe viel gelernt, habe dann mit Arlo Guthrie hier eine Tournee gemacht. Und mit ihm zusammenzuarbeiten, das war aufregend und toll.

Ich muss mit Leuten zusammen arbeiten, das ist meine Kettung an die Welt. Ich kann keine touristische Existenz ertragen in einem fremden Land. Das macht mich tot. Ich hab zweimal ein viertel Jahr in Nicaragua gearbeitet und da gelebt. Das war eine wichtige Erfahrung. Da, wo sich Arbeit anbietet, würde ich gern hinfahren und mich neu in Verunsicherung begeben, das ist immer gut.

Ich hab in Amerika in Pubs gespielt, da wussten die nicht, dass ich aus Deutschland komme, die wussten nicht, dass ich aus dem Osten komme, die aßen ihre Spareribs und hatten ihre großen Hüte auf. Und es war eine so gute Herausforderung für mich, wirklich zu gucken, was machst du denn eigentlich, was ist das, was die Leute über dich denken oder was ist das, was du real machst, können die das annehmen, stimmt das oder stimmt das nicht, das ist eine wichtige Erfahrung, der man sich, glaub ich, immer stellen muss als Künstler und viele tun es nicht, die sich auf ihre Erfolge, auf ihr Image berufen und immer glauben so sein zu müssen.

Ich hab die Chance durch die Wende gehabt, dass ich begreifen musste, dass ich weit über dreißig noch mal bei null anfangen musste. Ich hab das herausgefordert, im Westen zu spielen, wo die mich nicht kannten. Da hab ich wie ein 16jähriger angefangen in Clubs zu spielen vor drei Leuten und mir gesagt: Sei jetzt nicht sauer! Du hast zu Hause vor 1000 gespielt. Kämpf' das durch, erobere dir diese Leute Stück für Stück, ...

Man ist natürlich ein bisschen in seinem Stolz gekränkt. Aber das musste ich mir abgewöhnen, und das hat mir sehr gut getan. Ich finde, das hat mich vital gemacht, darüber nachzudenken, warum machst du das, machst du das, damit die dich feiern oder warum. Was ist der Sinn deiner Arbeit? Und das ist mir in Amerika sehr gut bekommen, dann wirklich alles abzuschälen, was sozusagen Legende ist oder Ruf oder Image und zu sehen, was du wirklich tust.



Ist es sinnvoll, was Du tust?

Sonst würde ich's nicht tun. Ich lebe mein ganzes Leben auf diesen Zweck hin, das ist mein Zentrum. Wenn ich das nicht habe, dann sterbe ich. Das ist etwas, was ich nicht tue, weil es »freiwillig« ist. Es ist mein Zentrum.

Ich würde es nicht als Sinn definieren, es ist etwas anderes. In einer Anstellung bekommt man Geld, wodurch vermittelt wird, dass es sinnvoll wäre, was man macht. Ich habe das nicht, das heißt, ich habe nur das, was ich selber tue.

Ich hasse es, als Parasit zu leben. Ich möchte nicht auf Kosten anderer leben. Ich bin sehr stolz und es würde mich kaputt machen, wenn ich so leben müsste. Ich muss diesen Zustand meiner Existenz sozusagen herstellen, sowohl inhaltlich als auch materiell.

Lässt es sich genauer beschreiben, was Du machst?

Ich kanns nicht. [er lacht] Das ist schwierig. Ich hätte keinen Begriff, wie ich das benennen kann. Ich tue das einfach. Es führt zu unterschiedlichsten Ergebnissen, aber der Impuls ist wahrscheinlich immer der gleiche: Etwas Konkretes zu formen.



Die Menschheit zerstört die Existenz, indem das Leben immer abstrakter wird, immer mehr Begriffe, es wird immer abstrakter. Und das Poetische ist das Konkrete. Man muss das Konkrete, das Fassbare erhalten – das Taktile, den Geruch, das Sehen – eben diese Dinge, die mit unseren Sinnen zu tun haben. Wir befinden uns auf einem Weg, wo wir als Menschen unsre Körper verlieren. In diesen Internet-Zeiten wird eine Enträumlichung stattfinden, eine Entsinnlichung.

Wenn Du Lieder schreibst, wenn Du Musik machst – ist diese Kunst dann also eine Möglichkeit jener Entsinnlichung zu begegnen?

Also das künstlerische Schaffen hat etwas Utopisches. Man produziert etwas, was in sich stimmt (wie wenn man in einer Band zusammenspielt und die ›stimmen‹ zusammen). Das ist ein Gegenmodell für eine Gesellschaft, in dem man sagt, es gibt einen Zusammenhang von Schönheit, Funktion und Aussage, das, was die Gesellschaft immer abstreitet, dass es das gäbe.

Solange man die Lust hat und sich die Mühe macht diese Form zu wählen und das zu gestalten, hat man den Anspruch das andere das lesen oder hören oder sich angucken, man macht es ja nicht für sich, sondern für andere. Da gibt es also immer diesen Punkt von Utopie, dass es sinnvoll wäre. Wenn das nicht mehr da ist, formuliert man nicht mehr. Dann hört man auf. Dann schweigt man.

Du verstehst Deine Kunst als »Teil der Weltkunst«. Wie wichtig sind Dir Begegnungen mit anderen Künstlern, und welche Möglichkeiten hast du, um dich »verunsichern« zu lassen?

Ich nehme die Zufälle. Durch meine Arbeit und durch das viele Herumfahren habe ich sehr wenig Zeit. Ich habe eine kleine Tochter. Von der lerne ich unheimlich viel. Ich lerne durch sie mit den Augen dieser anderen Generation zu gucken. Als ich die Kinderplatte »Maschas Kinderlieder« eingespielt habe, habe ich unheimlich viel begriffen über mich selber und über den Zustand, wie man die Welt auch ohne ideologisches Raster sehen kann.

Ein guter Freund seit Jahren ist Christoph Hein, der hat für mich Liedtexte geschrieben, seine ersten überhaupt, und ich werde vermutlich nächstes Jahr eine Platte mit seinen Sachen raus bringen. Ja, es ist immer das, was sich aus den Produktionen ergibt.

Deine Biographie ist mittlerweile geprägt durch das Kennen und Erleben von zwei deutschen Staaten. Lebst Du gerne in Deutschland, so wie es sich heute darstellt?

Man kann sich seinen Ort nie aussuchen. Also ich wollte damals nicht in die Bundesrepublik ›fliehen‹. Es war nicht ein Fluchtpunkt. Als es in der DDR nicht mehr funktionierte, wäre mein Fluchtpunkt nicht die Bundesrepublik gewesen aber dann hat sie mich sozusagen eingeholt und genommen.

DIE ZEIT MUSS ANGEHALTEN WERDEN ES MUSS EIN MOMENT DER BESINNUNG KOMMEN DASS NICHT ALLES IMMER SO WEITERGEHT WIE ES IST

Ich bin durch meine Sprache und meine Kultur natürlich an dieses Land gebunden und es trachtet mir nicht nach dem Leben und ich kann darin leben. Es gibt viele Dinge, die ich auch sehr mag in diesem Land: die Sprache, die Kultur und die Tradition. Also ob ich gern da lebe, weiß ich nicht, ich bin da geboren und könnte auch woanders leben.

Aber ich gehöre auch zu einem Stück meinem Publikum, was ich nicht alleine lassen will.

Du beschreibst oft große Zusammenhänge und redest vom »Zusammendenken«. Darum die Frage: Hast Du eine Hoffnung für diese Welt?

Ich bin von Natur aus Pessimist. Aber ich bin Pessimist, weil ich hoffe, dass mein Pessimismus falsch wäre, also so, wie man immer sagt, wenn ich jetzt glaube das wird gut, dann wird's schlecht.



Eigentlich habe ich keine Hoffnung, aber das Lachen oder den Humor, den man sich erhält, und die Leichtigkeit ist ja immer, dass man doch wahrscheinlich noch einen kleinen Funken Hoffnung hat und sich über den Abgrund der Hölle, die man sieht, hinweglacht, damit man einfach am Leben bleibt, sonst könnte man sich umbringen. Man muss es auskosten bis zum Schluss.

Vielleicht gibt es die ganz kleine Chance, aber wenn es nicht in den nächsten Jahren einen rigorosen Umdenkungsprozess gibt, ist diese Welt nicht mehr lebensfähig und das trifft jetzt nicht mehr ferne Leute, es trifft meine Tochter, die wird nicht mehr unter normalen Bedingungen leben können. Schau nur auf Afrika, schau nur in die dritte Welt! Was passiert denn da in den letzten Jahren? Gar nichts! Ich lebe auch auf ihre Kosten.

Dieser rigorose Umdenkungsprozess, wodurch müsste der geprägt sein?

Der müsste geprägt sein dadurch, dass sich quasi das Maschinelle oder das Automatische (was die bürgerliche Gesellschaft ausmacht, also dass sie auf Grund der geforderten eigenen Effizienz wie so eine Maschine läuft) – dass das unterbrochen wird, in welcher Weise auch immer.

Die Entwicklung muss angehalten werden. Es ist ja letzten Endes keine Entwicklung mehr, es muss ein Stopp geben für das, was sich in der menschlichen Gattung bewegt.

Der Philosoph Walter Benjamin hat es beschrieben, in dem er gesagt hat: die Revolutionen sind nicht die Lokomotiven der Geschichte, sondern die Notbremsen.

Die Zeit muss angehalten werden, es muss ein Moment der Besinnung kommen, dass nicht alles immer so weitergeht. Das wäre eine Möglichkeit umzudenken, wenn sich wirklich ein Bewusstsein breit macht, dass man diesen Wahn der Effizienz anhalten muss, dass es nicht darum geht, dass alles privatisiert und auf den Aspekt des Gewinns reduziert wird, sondern ein Zusammenhang gedacht wird, der mit der biologischen Existenz unserer Gattung zu tun hat. Aber das wird nicht stattfinden. Das ist das Problem.

Es ist ein Phänomen, das unsere Kinder treffen wird – die Generation die jetzt klein ist wird darunter leiden und wird daran zu Grunde gehen und das ist ein verheerender Augenblick, das zu wissen und keiner reagiert darauf.

Lässt sich das ganze auch positiver beschreiben?

Das was an Änderung, also an Weltpolitik geschehen müsste, ist nicht leistbar unter dem Systemstrukturen, die es gibt. Wenn jemand feststellen würde in Deutschland, dass die Entwicklung des Privat-PKWs eine Fehlentwicklung war, dann würde er am nächsten Tag nicht mehr gewählt werden.

**Feinslieb, nun ist das Blätterbraun
Schon wieder in den Spitzen,
Wann wir unterm Kastanienbaum
Am Abend fröstelnd sitzen.
Das Jahr geht fort mit schwerer Fracht,
Es bindet sich die Schuh.
Ich bin so traurig heute nacht
Und du, du lachst dazu.**

**Feinslieb, die schwarze Jacke hängt
Die Schultern ab mir wieder,
Wann schon so früh das Dunkel fängt
Uns und die Kält die Glieder.
In deinen Augen glimmt noch leis
Der Sommer voller Ruh.
Ich wein, weil ich nicht weiter weiß
Und du, du lachst dazu.**

**Feinslieb, das war es also schon,
Der Sommer ist vertrieben,
Die Vögel sind auf und davon
Und wir sind hier geblieben.
Fremd zieh ich ein, fremd zieh ich aus
Ich weiß nicht, was ich tu
Heut nacht verwelkt ist mein Zuhause
Und du, du lachst dazu.**

**Feinslieb, komm stirb mit mir ein Stück,
Sieh müd die Blätter schunkeln,
Wir drehn das Jahr doch nicht zurück
Und sehn uns nicht im Dunkeln.
Lass in dem Kommen, Bleiben, Gehen
Zertanzen uns die Schuh!
Ich will noch soviel Himmel sehn
Und du, du lachst dazu.**

Text: Wenzel, 1980

Es ist in der Struktur dieser Gesellschaft nicht mehr durchsetzbar diese Änderung und das ist das Problem. Es liegt nicht einmal an dem fehlenden Willen der Politiker.

Also ich bin da nicht sehr optimistisch, zunehmend weniger.

Hättest Du trotzdem eine Idee, wie diese »hoffnungslose« Situation aufgebrochen werden könnte?

Die Chance wäre, dass die Gesellschaft in wirklich katastrophale Zustände gerät, damit sie in die Not kommt nachzudenken, indem also wirklich eine Reaktion auf Katastrophen stattfindet.

Die wirkliche Katastrophe ist, dass es so weitergeht.

Wenn eine reale Katastrophe käme, wäre die Möglichkeit zu bedenken was man gemacht hat und eventuell nochmal zu gucken und zu überlegen und was zu ändern. Eine Katastrophe wäre eine Möglichkeit, damit das »Weiter-So« unterbrochen wird.

Was ist für dich persönlich Glück?

Das ist schwierig zu definieren. Es ist in gewissem Sinne der Zustand einer Leichtigkeit, wo man sich im Zentrum der Welt weiß, also wo man in der Welt ist und nicht außerhalb. Das ist, glaub ich, ein Glückszustand. Das schließt auch Trauer und Verzweiflung mit ein.

Aber es ist der Zustand, wo ich kein Parasit bin und kein Ausnutzer bin, sondern wo mein Lachen nicht das Schweigen über so viele Untaten einschließt, wie es bei Brecht heißt, sondern wo mein Lachen ein freies Lachen sein kann, das ist ein Glückszustand.

Und wo ich mich freigebe und hingebe in einer Beziehung, ganz aus der Hand gebe. Wenn ich in diesen Zustand gerate, wenn ich mit Leuten zusammenspiele, also mit Musikern zusammen arbeite, denen ich ein so unendliches Vertrauen gegenüber aufbringen kann und weiß, die nutzen das nie aus – das ist ein Glückszustand, wenn man sein ganzes Vertrauen aufbringen kann, keine Skrupel und keine Hinterlist haben muss.





DOTA KEHR – KLEINGELDPRINZESSIN

*»lass es politisch sein
oder nicht ...«*

Wir treffen uns in einem kleinen Kreuzberger Café.
Wir bestellen etwas zu essen und zu trinken.
Dota Kehr hat einen anstrengenden Tag hinter sich,
der noch nicht ganz aus ihrem Gesicht gewichen ist.
Aber sie nimmt sich Zeit für meine Fragen,
fragt mit Interesse nach, und wir unterhalten uns
eine intensive Stunde.



Hallo Dota Kehr, wie darf ich Dich unserem Publikum vorstellen?

Ach [sie lacht] ich weiß nicht. Ich glaube, das merke ich im Laufe des Gesprächs.

Was machst Du, wenn Du gerade keine Lieder schreibst oder auf der Bühne stehst?

Was ich in meinem alltäglichen Leben, mache, will ich eigentlich nicht erwähnt wissen. Man soll einfach die Lieder beurteilen und die Person nicht so wichtig nehmen.

■ **Dota Kehr** ist 1979 in Berlin (West) geboren und mit vier Geschwistern aufgewachsen. Seit 1996 ist sie zunächst als Saxophonistin und später als Sängerin in Bandprojekten tätig und sammelte reichlich Bühnen- und Straßenmusikerfahrung im In- und Ausland.

Seit 2000 betreibt sie eigenes »Songwriting« mit spanischen und deutschen Texten. 2002 formiert sich die Band *Die Kleingeldprinzessin und die Stadtpiraten*, die zahlreiche Konzerte in Berlin gibt. Es folgt die erste CD-Veröffentlichung: *Kleingeldprinzessin*

Dota Kehr wird Mitglied der *SAGO-Akademie* von Liedermacher Christof Stählin.

Während eines Aufenthaltes in Brasilien im Jahr 2003, wo sie in Samba- und Bossa Nova-Gruppen mitwirkt, nimmt sie gemeinsam mit dem Komponisten Danilo Guilherme und brasilianischen Musikern die zweite CD *Mittelinselurlaub – Perto da Estrada* auf.

Weitere Veröffentlichungen sind eine Live-CD von 2004 *Taschentöne live* sowie die zwei Studioproduktionen *Blech und Plastik* 2005 und *Immer nur Rosinen* 2006.

Es ist so öd und so leer und so ungefähr

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
das einzige Land, das ich so kenn.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
Es ist so piek und so fein und so ungemein

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
wenig Zeit zwischen den Mahlzeiten.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
Hier läuft großes Kino

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
mit Popcorn und einzelverpackten Speiseeispralinen.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
Hier ist alles Sahne und immer, immer, immer, immer nur Rosinen.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
Immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

Text: Dota Kehr

Das ist **der Fluch des Schlaraffenlands.**

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

Man ist träge und immer matt

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
und hängt wie die Lappen hier.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
Und die Raupe Nimmersatt, voller Gier.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
so wie wir, ist unser Wappentier.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

Wir haben uns von kleinauf erfolgreich

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
hier reingefressen und sind jetzt aus der Pflicht

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
Es bleibt nur die ständige Sorge um das aktuelle Körpergewicht.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
Hier lebt jeder mit der schrecklichen Angst

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
um die Steuerfreiheit seines Altersvorsorgekapitals.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
Es ist die Qual der Wahl durch die Zahl

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen
der Möglichkeiten, und das ist alles normal.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

Es ist der Fluch des Schlaraffenlands.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

Es ist süß und weich. Es ist überall gleich.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

Wie ein Zuckerwatteschau Dessert

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

Und es könnte doch so schön und wertvoll sein,

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

wenn es nicht so schrecklich leicht zu haben wär.

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

Und ab gewissen Summen kann man sich alles leisten,

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

selbst ein reines Gewissen, und das können die meisten,

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

es kommt nur darauf an, daß das Schlaraffenland dicht bleibt,

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

also Schotten dicht, so daß nicht gleich

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

jeder hier reinkommt, wo komm wa da hin!

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

Also abschieben, ausweisen, und wir hier drin

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

brauchen Kameras und geschultes Wachpersonal,

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen

um uns sicher zu fühlen, und das ist alles normal ...

immer, immer, immer, immer, immer, immer, immer nur Rosinen







Nichts Neues unter der Sonne?

Wir haben Jahreszeiten, Tageszeitungen und Termine und ganz genaue Pläne, wo es lang geht. Bewegungsmelder, Urlaubsbilder, Lieblingsrestaurants und Telefone, wo man dran geht. Kühlschränke voll mit krankem Konsumverhalten, Banken zum hingehen und Sonnenbrillen, die uns gut stehen.

Der Kampf ums nackte Überleben ist uns fern, wie ein anderer Stern. Von dem man gerade mal weiß, daß er um dieselbe Sonne kreist.

Dort gibt es Regenzeit und Trockenzeit, sowieso jede Menge Zeit, man nennt den Monat nach der Frucht, die reift. Ratten, Krätze, Kakerlaken, dreckig und heiß und ganz normal, daß man sein Geburtsdatum nicht weiß. Sieben Kinder, Wäsche von Hand, hartes Brot in den Mund, hart und salzig und ungesund ...

Die Freiheit zu wählen, wohin man geht, ist so fern wie ein anderer Planet. Von dem man nicht mal weiß, wie er heißt. Die Trägheit des Seins lullt alles ein, und macht es leicht zu sagen, alles müßte so sein

Das schlechte Gewissen ist die Erbse, auf der die Prinzessinnen schlafen gehen ...

Schwarzes Geld in weißen Händen, alles bleibt, wie es ist. Ich bin und bleib ein Tourist. Gehör zu denen, die es haben, die es definieren, hier investieren und wissen, wie man jemandem, der alles braucht, braune, süße Brause verkauft.

Man merkt, wo man stört, und man weiß, wo man hingehört. Ich kann mich noch so viel schämen für die Welt, aus der ich komme, dieses Überleben ist doch nichts Neues unter der Sonne ...

Das schlechte Gewissen ist die Erbse, auf der die Prinzessinnen schlafen gehen ... und sie ruhen bequem.

Gibt es biografische Geschichten, die wichtig sind für deine Musik und deine Lieder?

Dass ich die brasilianische Musik lieben gelernt habe, hatte viel damit zu tun, dass ich als Kind einen brasilianischen Babysitter hatte. Er war ein ganz wichtiger Mensch für mich. Er ist bei einem Autounfall gestorben als ich elf war, und mir blieben von ihm viele Erinnerungen und eine Kasette mit Elis Regina-Stücken, die ich gehört habe, bis ich sie auswendig konnte.

Was man zwischenmenschlich erlebt, fließt in die Lieder, aber das sind ja keine großen biografischen Eckdaten ...

Du warst im Jahr 2003 sieben Monate in Brasilien. Wie wichtig war dieser Aufenthalt und welche Gedanken hast Du von dort mitgebracht?

Sehr wichtig. Zum einen musikalisch, weil ich dort ganz viel Gitarrespielen gelernt habe und viel Musik kennen gelernt habe, die mich sehr beeinflusst hat und auch Musiker wie zum Beispiel Danilo Guilherme – der Komponist, mit dem ich dort die Platte »Mittelinselurlaub« zusammen gemacht habe. Für mich ist er einer der besten Musiker, die ich kenne und er hat mir viel beigebracht.

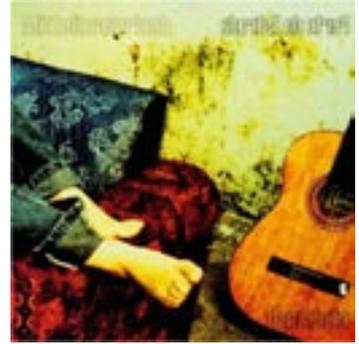
*An Gedanken, die dann in Textinhalte geflossen sind, gibt es das Lied »Nichts Neues unter der Sonne«. Es ist ein Lied aus der Sicht eines Europäers, der mit Armut konfrontiert ist und sich ungewollt in der schrecklichen Position des Armut- Elendstouristen findet: **Man merkt, wo man stört und man weiß, wo man hingehört.***

Darüber habe ich viel nachgedacht, über dieses schlechte Gewissen, das einen bedrückt und das jeden Tag da ist, und gleichzeitig jeden Tag der Überfluss für uns. Klar auch in Deutschland gibt es Armut, aber diese existentielle Armut, wenn du so willst das Verhungern, ist da natürlich weit weg, und wenn sie weit weg ist dann lebt es sich damit ein bisschen bequemer als wenn sie nah dran ist ... Es geht mir halt trotzdem nie aus dem Kopf.

Dein Spitzname »Kleingeldprinzessin« kommt von deinem Straßenmusikerdasein. Wie muss ich mir das vorstellen?

Also ich war nie darauf angewiesen, davon zu leben. Ich habe das ziemlich viel gemacht zum Reisen im Sommer, wenn man kein Geld hat um zu verreisen, dass man dann halt jeden Tag so zwei/drei Stunden spielt, da wo man dann gerade ist und dann hat man was für den Campingplatz, zum Essen und zum Weiterfahren.

Am Anfang war es eine Art Mutprobe. Mit 14/15 habe ich auf Flohmärkten angefangen Saxophon zu spielen, damals einfach nur um zu gucken, ob ich mich das traue. Weil es sich komisch anfühlt, sich hin zu stellen, und zu spielen, obwohl es jemanden stören könnte. Das ist noch ein bisschen was anderes, als jetzt auf die Bühne zu gehen und Lampenfieber zu haben.



■ Mittelinselurlaub / Perto da Estrada

Eine Gemeinschaftsproduktion mit dem brasilianischen Komponisten Danilo Guilherme.

Sie wurde im Oktober/November 2003 in Fortaleza, Ceará, Brasilien, aufgenommen und ist auch dort erhältlich.

Es spielen Pádua Pires (e-git), Régis Damasceno (b), Denilson Lopes (dr), Beto Gibbs (dr), Márcio Resendes (sax Track 7), Danilo Guilherme (akk-git/voc Track 2 und 7), Dota Kehr (voc).

die einzige Abhängigkeit ist die von der Gunst des Publikums

Straßenmusik habe ich später dann viel in Südamerika gemacht mit einem Freund, mit dem ich herum gereist bin. Einem Kolumbianer, der davon komplett gelebt hat. Er hat mich sehr beeinflusst und hat mich fasziniert. In seiner Art Musik zu machen. Und dann habe ich das in Berlin auch ab und zu gemacht, manchmal aus Spaß und manchmal natürlich, weil ich den Groschen, nee den Euro oder so, gut gebrauchen konnte.

Was ist das Besondere an dem Publikum auf der Straße?

Dass die dich nicht hören wollen. [sie lacht]

Beschreib das mal genauer?

Es ist oft ein bisschen erniedrigend: Du spielst da und viele Leute gucken dich missbilligend an, du bist in einer Bettler-Position. Ich sehe da eine klare Grenze und es fühlt sich ganz schlecht an, wenn jemand was gibt und denkt es ist aus Mitleid.

Warum machst Du dann Straßenmusik?

Es ist vor allem der Spaß daran zu singen, nicht so sehr wenn ich es alleine gemacht habe, dann hat's mir nicht immer Spaß gemacht, weil man mit viel Dreistigkeit und Kraft gegen die negative Energie generativer Leute ansingen muß und ganz viel positive Energie versprühen, damit es ein paar Leuten dann gefällt. Aber wenn man es zusammen macht, dann macht's einfach Spaß. Man muss halt immer sehr laut sein auf der Straße, damit man überhaupt über den Geräuschpegel kommt. Deshalb habe ich es in letzter Zeit nicht mehr oft gemacht, weil man sich so schnell die Stimme zerschrotet und ich jetzt doch viel auf Bühnen unterwegs bin und mich nicht heiser singen kann.

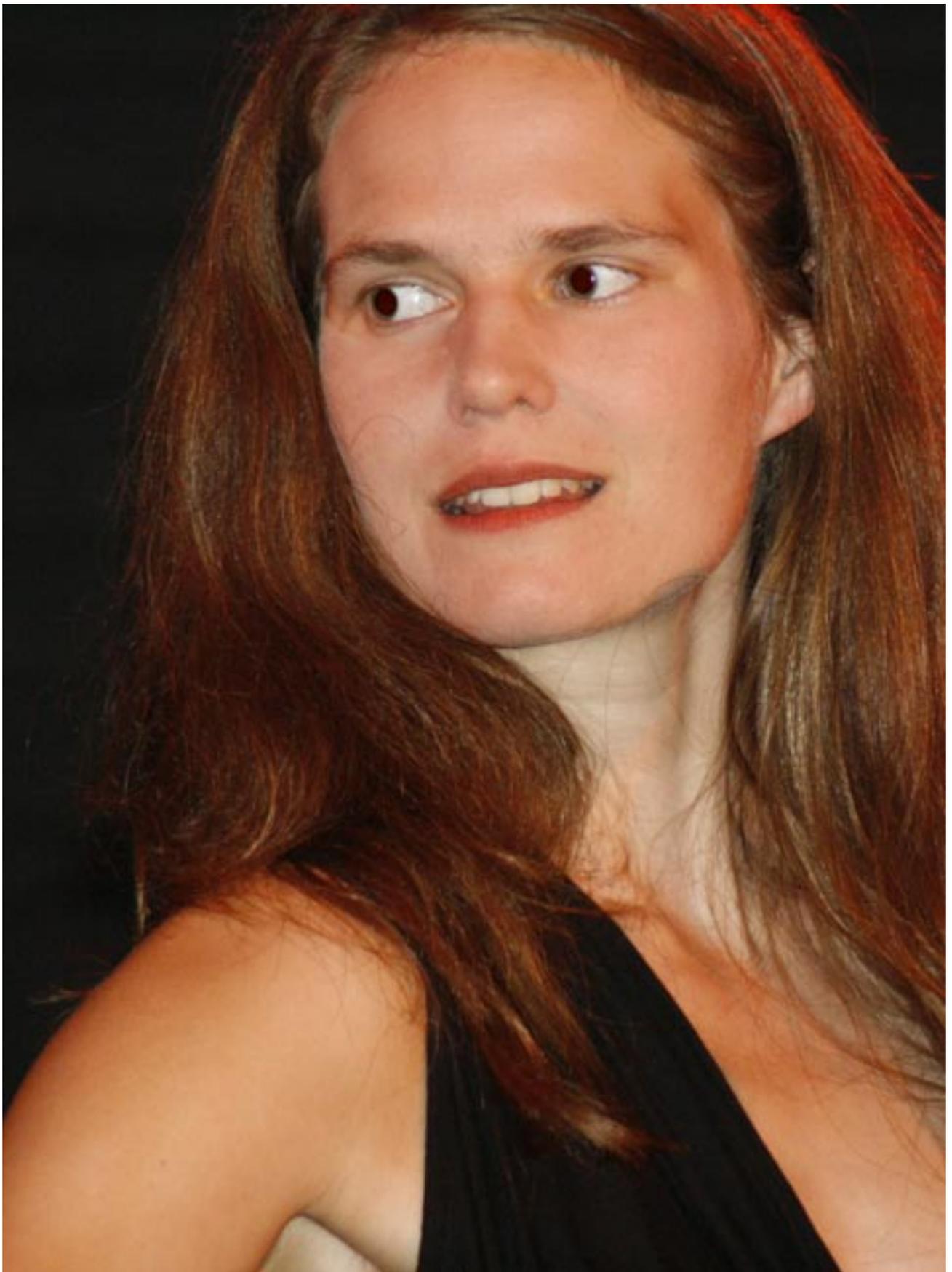


Inzwischen spielst du nicht nur viel auf Bühnen, sondern hast auch schon mehrere Alben in komplett eigener Verantwortung herausgebracht, ohne großen Vertrieb. Also bist auch eine »Ein-Frau-Firma« im Bereich der Musik. Funktioniert das gut?

Das funktioniert super, das kann ich empfehlen. Ich bin auch ein bisschen stolz darauf, dass ich es geschafft habe, wirklich völlig unabhängig zu sein. Also über alles selber entscheiden kann, was mein musikalisches Schaffen und Handeln betrifft. Die einzige Abhängigkeit, die ich habe, ist die von der Gunst des Publikums.

Ich finde in Deinen Liedern, dass Du die Stimmung unserer Generation gut wider spiegelst. Dieses Gefühl auf der Suche zu sein und sich über die Gesellschaft Gedanken zu machen.

Das ist schön, dass du das sagst. Das freut mich sehr.



*ich kann nur was
über Sachen sagen
die mich berühren
die ein inneres Bedürfnis
in mir erzeugen
ein Lied zu schreiben*

■ **Konstantin Wecker & das Bagdad-Kabul-Projekt »Wer trommelt, ist kein Futter für Fundamentalisten«**

Um etwas Besonderes handelt es sich auch beim »Bagdad-Kabul-Projekt«, das Konstantin Wecker mit Musikern aus dem Irak, Afghanistan, der Türkei und Deutschland präsentierte. Bei ihrem gemeinsamen Projekt erzählen die Musiker ihre Geschichte: In ihren Liedern, in ihren Rhythmen lebt ein Teil ihrer persönlichen Gedanken, ihrer Ängste und Freuden und ihres Wissens. Alle Beteiligten erzählen von ihrem jeweiligen Land und davon, wie sie es erleben, auch Konstantin Wecker als musikalischer Gastgeber. Konstantin Wecker dazu: *Nach meiner Irakkreise – genauer: ein Jahr danach – hab' ich mir gewünscht, mit Musikern aus den kriegsgebeutelten Gebieten zusammenspielen. Und natürlich sind meine Erfahrungen in Bagdad der Anlass gewesen. ... Im Irak wurde damals praktisch immer Musik gemacht. Wenn man irgendwo zusammensaß, holte irgendwer eine Oud heraus und irgendjemand eine Trommel und dann wurde musiziert. Es standen auch erstaunlicherweise immer mal wieder Flügel und Klaviere herum. ...*

In Deinen Liedern gibt es ja häufig einen kritischen Unterton. Fühlst du dich als politische Liedermacherin?

Irgendwie kann ich damit nichts anfangen. Ich lese jeden Tag die Zeitung und bin ziemlich gut informiert, was so passiert. Aber was genau mag Politik sein?

Was meine Lieder angeht, höre ich immer wieder, dass sie politisch genannt werden. Das mag stimmen, aber ich weiß es nicht ... also gesellschaftskritisch sind sie auf jeden Fall, aber politisch? Das hat eben schnell den Beigeschmack von Gewerkschaft oder Arbeiterliedern. Da finde ich mich halt nicht so wieder. Ich glaube, eines meiner Themen ist die persönliche Zerrissenheit zwischen dem Wissen um Missstände, dem Gewissen und dem Leben damit.

Mal konkret zum Begriff Politik – wie findest Du die Definition: »Politik ist dazu da, Zukunft vorzubereiten.«

Die Definition ist ganz gut. Eigentlich ist die Sache völlig klar: Politik ist das, was alle angeht.

Aber die aktuelle Politik ..., wenn ich mir angucke, was jeden Tag in der Zeitung steht über die völlig vermurksten Reformen, die nur zur Gesichtswahrung abgenickt werden, dann bereitet sie natürlich wenig Zukunft vor oder eben nur die Zukunft des nächsten Wahlergebnisses.

Innerhalb der »Liedermacher-Szene« gibt es ja Menschen wie Konstantin Wecker, die ganz klar politische Position beziehen und daraus Aktivitäten ableiten. Konstantin Wecker versuchte mit dem Mittel der Musik, z.B. dem »Bagdad-Kabul-Projekt«, eine musikalische Versöhnung in einer Zeit, in der Amerika für den Krieg gegen diese Region rüstete. Auch hat er mit der Internetseite www.hinter-den-schlagzeilen.info eine Plattform, die sich um aufklärten und die Hintergründe politischer Nachrichten auslotenden Journalismus kümmert?

Find ich super. Überall, wo Menschen etwas tun, um ihren politischen Idealismus von Frieden und Gerechtigkeit in Handlung umzusetzen, geht es einen Schritt in die richtige Richtung. Mir fehlt da sicher viel.

Hhm. Den einzigen direkten Handlungsappell, der sich aus meinen Liedern ableiten lässt ist wohl, nicht den billigen Kaffee zu kaufen. Es hat sich ja zum Glück in den letzten Jahren die Überzeugung verbreitet, dass eine der wichtigsten Einflussmöglichkeiten, die man hat, um auf der Welt was zu ändern, seine Macht als Konsument ist. Ich finde das eine gute Bewegung ... Wichtig ist mir, mich als Künstlerin keiner Partei zuzuordnen.

Was ich viel mache ist, bei Soli-Veranstaltungen zu spielen, wo Geld gesammelt wird für Dinge, die ich unterstützen will, zum Beispiel Attac, das Büro für medizinische Flüchtlingshilfe, Greenpeace etc. Das ist eine gute Möglichkeit, auch mit unpolitischen Liedern ein politisches Statement zu machen.

Passen Lieder und Politik zusammen?

Kommt drauf an. Ich hab immer das Gefühl, dass man über so was wie zum Beispiel den Irak-Krieg kein Lied machen kann, weil die ganzen Sachverhalte so komplex sind. Du müsstest zum Beispiel schon einen ziemlich langen Zeitungsartikel schreiben, um genau zu erörtern, wer das Gewaltregime von Saddam Hussein im Irak eingesetzt hat und wohin wie weit es zurückreicht, das da irgendwelche verschiedenen Stämme und Völker zu einer Nation zusammengewungen wurden und inwie weit man die Stabilität dieses Staates ... Das ist einfach kein Thema für ein Lied. Und es ist unüberschaubar komplex für mich.

Klar könnte ich versuchen, ein Lied zu machen das einfach sagt: Bitte, lasst doch einfach alles in Frieden und stellt keine Waffen mehr her. Naja ... wenn es ein gutes Lied würde. ...

Das Entscheidende ist die Qualität der Lieder, dass sie künstlerisch einem Anspruch genügen, dass die Sprache gut klingt, dass die Reime stimmen und der Rhythmus und dass es musikalisch gut ist. Kunst ist in erster Linie immer Form, nicht Inhalt. Trotzdem ist es mir auch wichtig die Inhalte zu transportieren, die in meinen Texten vorkommen.

Ich fühle mich nicht kompetent, um zu Politik was zu sagen. Ich kann nur was über Sachen sagen, die mich berühren, die irgendwie ein inneres Bedürfnis in mir erzeugen, ein Lied zu schreiben.

Was mich zum Beispiel gerade beschäftigt kommt in dem folgenden Lied vor:

Liebster bevor du gehst, sieh, die Nacht ist sichelmondschwarz / durch die Stadt gehen Gestalten geduckt über Plätze und durch Straßen / und wohin sie auch gehen, sie gehen in die unsichtbaren Netze / und unbemerkt zieht dann auch dein Gesicht / über Bildschirme flimmernd in Graustufen / und vom Treppenabsatz aus hör' ich mich Dir hinterherrufen: / Gib' einfach auf dich acht, dass dich die Kameras nicht sehen, / wenn Du vorhast, durch die überwachte Welt da draußen zu gehen // Lüge wenn sie fragen, wo Du wohnst / denn sie sammeln, sammeln Daten / und ganz nebenbei weiß deine Krankenkasse längst, / was Du im Supermarkt kaufst und ob sie Dich schon kennen bei der Polizei / wer nichts zu verbergen hat, hat nichts zu befürchten, / verdächtig macht sich schon, wer diesen Wahnsinn flieht / doch Rechtschaffenheit liegt im Ermessen der Betrachter, die man nicht sieht / Gib einfach auf dich acht, ... // Für die, die da glauben, Frieden sei aus Bomben und Sicherheit aus Stacheldraht gemacht / schreib an die Wände, dass Menschen hier wohnen, jetzt ausnahmslos unter Verdacht, / und gib dabei auf dich acht, / dass dich die Kameras nicht sehen, / wenn Du vorhast durch die überwachte Welt da draußen zu gehen.

Weißt du, es ist dabei ein emotionaler Zugang zu dem Thema geschaffen. Für mich muss es irgend etwas Unmittelbares geben, wo sich ein Thema greifen lässt und dann lass es politisch sein oder nicht politisch.

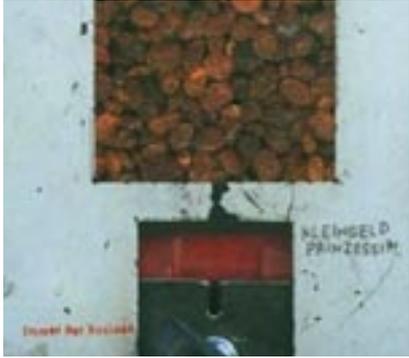
■ www.hinter-den-schlagzeilen.info

Roger Willemsen: »Abweichende Meinungen werden immer dann unterdrückt, wenn sie besonders wichtig sind«

Hinter den Schlagzeilen ist eine Internetseite mit Kommentaren und Berichten, Gedichten und Essays unabhängiger Autorinnen und Autoren. Sie versteht sich als Teil einer neuen außerparlamentarischen Bewegung, die zugleich Denkanstöße für eine gerechtere und humanere Gesellschaft geben will.







Das entscheidende ist die Qualität der Lieder.

Kam so, daß jemand mich fragte, ob's nicht irgendwas an deutschsprachigen Veröffentlichungen der letzten Zeit gäbe, über das ich gerne schreiben würde. Ich sagte: klar, Dota Kehr. Die Kleingeldprinzessin. Hat ne neue Platte raus namens **Immer nur Rosinen**. [...] Alleine schon aus Freude darüber, im »Kampf der Kulturen« (grrrrrr!) mal wieder jemanden gefunden zu haben, bei der man auch ohne Gewissensbisse denken darf: ja, so geht das auch, so kann man das machen. Passiert ja selten genug. Here we go:

■ Ambivalenz Royale

Dota Kehr ist eine der ganz wenigen, die die angeblich so sperrige deutsche Sprache zum Singen & Tanzen bringen können. Ausgeschlafen & auf eine sehr unpräzise Art blitzintelligent. Womit ich nicht sowas langweiliges meine wie klug, hochphilosophisch oder kreuzbelesen (geschweige denn selbstredend Szenee oder DumpfbackenSlang aus Neandertalien).

Sie hat eine Art Reise hinter sich: aus Hingezogenheit zu Spielarten lateinamerikanischer Musik (z.B. Joao Bosco, Chico Buarque) – verbringt sie längere Zeit in Brasilien, lernt dort Portugiesisch, spielt mit & lernt von dortigen Musikern, & als sie zurückkommt, weiß sie, wie das geht: zum Beispiel Bossa Nova. So in etwa die musikalische Basis, das Herz.

Drumherum kreisen wie kleine Satelliten jedoch auch noch andere Welten: von Modern Jazz bis Django Reinhardt, Balkanfolklore, Goran Bregovic, Anflüge von Klezmer, Chanson. Dann Dancehall, Ska, Raggae. Und von Motown bis hin zu einer Art Neofolk.

Begleitet & umgesetzt von ihrer Band aus jungen Jazzmusikern, die's können (wobei ich

übrigens nicht der Meinung bin, daß Kunst von Können, sondern immer noch von Müssen kommt. Aber egal, anderes Thema, & ich muss mich kurz fassen). Originelle Ideen, die sie da beisteuern, Sounds zum Beispiel: ein brasilianisches Harmonium, das trotzdem irgendwie nach Pariser Tristesse klingt (& der entsprechende Song hat übrigens eine ähnlich rigorose Lakonie wie die Sven Regeners manchmal). Seltsam gläserne elektrische Gitarren, & bei »Mond« z.B. erinnert mich der Raum des Schlagzeugs entfernt an Tom Waits. All sowas jedoch zweckdienlich eingesetzt zugunsten der jeweiligen Songidee, d.h. das Gesamtbild (welche Spielereien auch immer) ergibt einen Sinn & eine Sprache. Und deshalb macht's auch Spaß, zuzuhören, was sie da so alles sonst noch veranstalten. Selbstverständlich weit abseits (falls überhaupt erwähnenswert) vom üblichen akustischen Gentomatenmatsch, der einem seit gefühlten etwa 237 Jahren so aus Radios, tiefergelegten BMWs, Handys oder Ohrstöpseln entgegenquillt. Wie auch immer.

In all das webt die Kleingeldprinzessin jedenfalls ihre Geschichten & Bilder, die Stimme federleicht & absolut unpathetisch, obwohl manche der Untertöne hier & da durchaus etwas gänzlich anderes zu erzählen scheinen. Was wiederum eine Art elektrischer Spannung erzeugt. Ähnlich wie die Geschichten, die unter den eher physisch-fröhlichen Klängen des ursprünglichen Bossa Nova erzählt werden, ja auch durchaus todtraurig sein können: man muss sie eben wegtanzen. Darin besteht der Magnetismus wie auch die Heilwirkung. Das Gegenteil von Verdrängen & krank werden: Benennen & rhythmisieren.

Und Dota Kehr benennt. Soweit einem das eben möglich ist in einer – sagen wir – immer undeutlicher werdenden Welt (was eben auch gleichzeitig einen Grossteil ihrer so schönen Integrität ausmacht: sie tut nicht so, als wüsste sie mehr. Sondern geht einfach nur bis an die Grenze dessen, was sie glaubt, sagen zu können, ansonsten nichts darüber hinaus. Henry Miller schrieb in seinem Buch über Arthur Rimbaud an irgendeiner Stelle, dass sich schriftstellerisches Format manchmal vor allem an Themen erkennen lässt, über die jemand nicht schreibt. Yessir! Obwohl's bei Rimbaud einen anderen Grund hat, aber egal. Vielleicht könnte man in diesem Fall ja auch einfach nur sagen: die Kleingeldprinzessin erzählt keinen Scheiß).

Zum Beispiel erfindet sie Wörter wie »Personalchefetageneffizienzmanagement« (oder »Versandhauskatalogbeispielbestellbögen«). Für meinen Geschmack jedenfalls wesentlich deutlicher & genauer als Prekariat. In dieser Richtung nämlich sind Leute, die hier irgendwas prekär machen, weit eher zu suchen als in den globalen banlieues. Oder sie macht einen Refrain aus dem Wort »Die Funktionalisierer«.

Solche Sachen funkeln kurz auf, sind dann aber schneller wieder verschwunden, als man ein Wort wie »Sozialkritik« auch nur denken könnte. Sie ist zu schlau & zu schnell, sich von Kritizismen überhaupt ihren Ton bestimmen zu lassen.

Denn der ist ein anderer & liest sich zum Beispiel so (während sie in einer Art liebevollen Hommage ihre Sichtweise des ach-wie-revolutionären, erster-Mai-erprobten & angeblich so superhipharten Berliner Stadtteils Kreuzberg verewigt, wo sie momentan lebt): »Und



der Abend kommt langsam dämmernd und träge / man spricht viele Sprachen und geht seiner Wege«. Noch Fragen?

Falls ja, wie würde man das nennen: Lakonie, Melancholie? Schwebezustand oder Bodenständigkeit? Coolness oder doch eher Wärme? Vielleicht ja auch Desillusioniertheit. Oder doch eher Tagträumerei? Schwierig, was? Vielleicht ja auch gar nichts von alledem oder alles zusammen. Oder vielleicht ist ja auch diese ganze marketingtopicsorientierte Verscherbelwörterabruferei der creativabteilungsversuchten Werbeagenturenmentalität-»in-unseren-Köpfen«-oder-so-ähnlich bereits völliger Quatsch.

Denn spätestens, wenn man sie das auch singen hört, lösen sich solche Begriffe entweder

in Luft auf oder reihen sich zumindest eher perlenkettenartig nebeneinander, oh hochsensibles Synchronquakel- & Orakelgremium unserer – vor allem gegenüber obig angedeuteten & besonders ekligen SupercrispyFlachpfeifen – immerhin noch hochgeschätzten Feuilletonakrobaten: Konzentration und Entspanntheit, Distanz und Nähe, gesunder Menschenverstand und eine gewisse Schräglage, ein extrem gutes Gefühl für den Klang von Wörtern und deren Sinn.

Also weder bereit zu sein, seinen Verstand an der Künstlergarderobe abzugeben noch sich von erstbesagtem diktieren zu lassen, wie man denn zu tanzen hätte. Sprich: die Tassen nicht nur möglichst alle im Schrank zu haben, sondern auch noch da, wo sie hingehören.

Was wiederum ein kreuzverfixthohes Maß an Selbstbestimmtheit zur Voraussetzung hat. Zugabe gefällig? »Ich schreib Dir ein paar Reime / ans Fenster, in Spiegelschrift. / Kletter dafür auf ein Baugerüst. / Oder bau's selbst erst hin. / Schau, wie hoch ich geklettert bin! / Daß Du's gut lesen kannst von da drin ...« – und dann setzt sie sogar noch einen drauf: »und wenn nicht / nicht so schlimm ... / war nicht so gemeint. / Ich dachte bloss, ich lass Dich selber nachsehen, / ob sich's reimt.« Und? – Tut's das?

Mit dieser Kleingeldprinzessin wird jedenfalls zu rechnen sein, und weisgott nicht in Klimpergeld.

aus Danny Dziuks Sporadischer Dauerkolumne auf www.dziuks-kueche.de



Gibt es Themenfelder, die Du mit Deinen Liedern besetzt?

Wenn ich ein neues Lied schreibe, denke ich überhaupt nicht drüber nach, zu welchem Thema das ist. Wenn man mich so fragt, bin ich immer völlig ratlos und muss überlegen, was hab' ich denn für Lieder und was könnte das Thema sein? Und dann merke ich, dass ich eigentlich immer die gleichen drei Lieder schreibe. Als ich mich neulich mit Danny Dziuk darüber unterhalten habe, sagte der, es geht allen so. Alle haben drei Lieder, die sie immer wieder und wieder schreiben.

Und welche drei Lieder sind das bei Dir?

Also eins ist auf jeden Fall ein Liebeslied, in dem ich verlassen werde oder die Beziehung zu Ende gegangen ist. Das gibt es in vielen Versionen. Dann gibt es das Motiv der Weigerung, erwachsen zu werden in all ihren Facetten: »Mittelinsellurlaub«, »Kaulquappe«, und ich habe gerade noch ein neues geschrieben. Aber das sind nicht so viele Lieder.

Geht es dabei um Erinnerung?

Es geht um Verlust von etwas. Bei »Mittelinselurlaub« ist die zentrale Zeile: So wollte ich lieben wenn ich alt wär. Die Vorstellung in einer ganz einfachen, federleichten, verspielten Beziehung miteinander leben zu können.

Und dann gibt es politische Lieder. Hhm. Ich versuche gerade alle politischen Lieder, die ich geschrieben habe, auf einen Punkt zu bringen ... das schlechte Gewissen, in der Überflussgesellschaft, in der man ja doch alles hat und es nicht mehr genießen kann, dass man Kaffee trinkt, echten Bohnenkaffee, also dieser Überdruß und dieses schlechte Gewissen, mit dem jeder irgendwie fertig werden muss. Zu wissen, dass es Leute gibt, die verhungern auf dieser Welt, und jetzt noch schlimmer zu wissen, das es riesige Landstriche gibt, die von der Klimakatastrophe mehr betroffen sind als wir, die wir uns gerade freuen das so schönes Wetter im April ist.

Was bringt einen dazu auf die Bühne zu gehen? Hast Du eine missionarische Idee? Möchtest Du etwas mitteilen?

Ich mache es vor allem, weil es mir Spaß macht, weil ich sehr gerne auftrete. Ich denke nicht: ich habe was zu sagen jetzt hört mal her, weil ich nicht glaube, dass meine Meinung zu irgendwelchen Themen oder zu was auch immer wichtiger ist als die Meinung von irgendwem anders. Gegenstand des Konzertes ist auch nicht meine Meinung, auch wenn sie natürlich in allen Liedern irgendwo mit drin steckt. Gegenstand des Konzertes sind Lieder und Texte. (Ich scheue mich etwas vor dem Begriff Kunst, weil ich es so hochgestochen finde.) Nenn es Kunsthandwerk. Die Texte sind kunsthandwerklich gut gearbeitet, haben irgendwie Flow, einen Rhythmus, einen guten Sprachklang – das ist es, was man hinstellt vor das Publikum und sagt: guck, ich hab das hier gemacht. Man hat es geprobt, man hat es arrangiert mit der Band. Die Jungs sind gut auf ihren Instrumenten – also ich nicht so, aber der Bassist und der Schlagzeuger und der Gitarrist und es macht Freude mit ihnen zu spielen. Das ist auch ein Ansporn ...

Ich mag es überhaupt nicht, aus Konzerten politische Veranstaltungen zu machen. Es ist mir schon öfter passiert, dass mich Leute gefragt haben, ob ich auf der Bühne eine Art von politischer Äußerung für ihre Gruppe machen kann. Zum Beispiel eine Gruppe, die sich gegen die Studiengebühren wehrt, was ich sehr gut finde und in jeder Hinsicht unterstützenswert finde. Trotzdem habe ich Schwierigkeiten damit, weil es so ein Fremdkörper im Konzert ist, wenn so eine Ansage ohne Kontext auftaucht: Ja und hier übrigens, Solidarität mit der Gruppe die Studiengebühren bekämpft und macht alle mit und geht alle hin ist doch toll! Auch wenn es meine Meinung ist, hat es irgendwie in einem Konzert nichts zu suchen. Ich habe es dann trotzdem gemacht. Aber es ging mir ein bisschen schwer über die Lippen.

■ **Danny Dziuk** zu fassen zu kriegen gehört wirklich nicht zu den einfachsten Aufgaben. Zu verschieden sind seine musikalischen Aktivitäten, bei denen man den Wahlberliner während der letzten Jahre beobachten konnte. Zum einen ist da natürlich seine Hauptbeschäftigung als Kopf von *Dziuks Küche*, die vor kurzem mit *Gebet & Revolver* ihr viertes Album veröffentlicht hat. Doch damit ist Dziuks kreatives Potential noch nicht einmal annähernd ausgeschöpft: Es gab bislang Aufnahmen und Auftritte mit so unterschiedlichen Künstlern wie Wiglaf Droste, Fisher Z, David Lindley und nicht zu vergessen: Stoppok, in dessen Liveband er viele Jahre Keyboards spielte und für den Dziuk auch eine grosse Zahl Songs schrieb. Dazwischen bleibt dann auch immer noch Zeit für die eine oder andere Filmmusik, wie z.B. diverse *Tatorte*. 2004 wurde er mit dem Deutschen Kleinkunstpreis ausgezeichnet.

*mein Thema ist
diese persönliche Zerrissenheit
zwischen
dem Wissen um Missstände,
dem Gewissen
und dem Leben ...*

Verändert Musik die Zuhörer?

*Ich denke ja. Also das, was man schaffen will bei einem Konzert an einem Abend ist, dass der Raum sich mit Stimmung füllt, dass die Leute sich gern daran zurück erinnern. Und ich glaube es war Christof Stählin, der das gesagt hat (er sagt immer alles so gut, dass ich es gar nicht besser mit meinen eigenen Worten sagen kann): **Ob Lieder die Welt verändern können? ... naja, auf jeden Fall, die Stimmung in dem Raum, in dem sie gespielt werden und das Kunstwerk, sagt er und das finde ich sehr gut, ist vor allem die Stimmung, die an dem Abend entsteht. Wenn das Kunstwerk gelingt, dann ist man zufrieden, dann hat man eine gute Arbeit gemacht ...***

Gelegentlich habe ich auch schon E-Mails bekommen von Leuten, die geschrieben haben, dass sie sich in den Texten wiederfinden können, dass die Texte sie bewegen. Das freut mich natürlich. Es macht mich glücklich.





Wie verändert dann zum Beispiel ein globalisierungskritisches Lied die Menschen im Raum?

Naja, da ist Text und Musik. Ich meine, die Musik tut schon immer ihren Teil für die Stimmung im Raum. Wenn wir ein Lied wie »Zeitgeist« spielen, dann ist das ein schnelles Stück und man kann ein bisschen dazu tanzen.

*Ein Problem der politischen Aussagen in Liedern (naja was heißt Problem) ist natürlich immer das der Akklamation, dass ich etwas sage, was wahrscheinlich sowieso der Meinung fast aller Zuhörer entspricht, denn es kommen ja Leute zum Konzert, die die Musik mögen, die sich damit identifizieren können, die eh schon irgendwie dieser Meinung sind, deswegen wird es jetzt nicht jemanden geben, der da steht und denkt: *Ah, mit dem Thema muss ich mich auseinandersetzen. Ich bin ja eigentlich total pro Globalisierung aber jetzt, ist hier so ein globalisierungskritisches Lied, vielleicht ... Nee, Quatsch, völliger Blödsinn, das passiert nicht. Man erwartet ja nicht von einem Lied, dass darin völlig neue Fakten auftauchen, sondern dass vielleicht Beobachtungen mit einer bestimmten Stimmung dargestellt werden.**

In was für einer Welt möchtest Du leben?

In einer gerechten Welt, zugleich in einer freien Welt.

In einer Welt, die es endlich schafft, das Gute zu bewahren gegen die Zerstörung und den Fortschrittswahn. Und in einer Welt, in der alle Menschen die Möglichkeit haben, in Frieden zu leben und sich entfalten zu können.

Hast Du eine Idee, wie wir zu so einer Welt kommen können?

Lokal handeln, global denken – lokale Wirtschaftskreisläufe stärken. Ich finde diese Ansätze von lokalen Währungen gut.

Und dann mit Hilfe von Rücksichtnahme.

Kannst Du beschreiben was Glück für dich ist?

Glück ist das gute Gefühl, frei über seine freie Zeit verfügen zu können, dabei mit diesem Reichtum an Freiheit und Zeit und Ideen auch was anfangen zu können. Man kann ja auch freie Zeit haben und es unerträglich finden, weil man gerade total depressiv ist und sich im Kreis dreht und sich wünscht man hätte irgend eine feste Vorgabe.

Glück ist der Zustand, wenn man diese Freiheit genießen kann.

Und dann ist Glück natürlich auch eine erfüllte Beziehung. Liebe. Das ist Glück. Liebe ist wichtig und zu sehen, wie Gutes gedeiht und aufblüht – Kinder oder Pflanzen [sie lacht]

... und Glück ist wohl auch das Beiseite-Schieben von schlechten Sachen die gleichzeitig irgendwo passieren ... wenn man zum Beispiel gerade glücklich verliebt ist, dann wird einen auch die Klimakatastrophe gerade nicht stören.





HEINZ RATZ

»... es ist eine große Lust
an meinem
eigenen Dasein«

In einem Kieler Café treffen wir uns zu morgendlicher Stunde. Ab dem Mittag möchte Heinz für seine Kinder Zeit haben.

Nachdem wir uns mit Getränken versorgt haben, im Hintergrund läuft leise Musik, kommen wir recht schnell zur Sache.

Intensive anderthalb Stunden dauert das Interview.

Heinz' Antworten kommen langsam und wohlüberlegt.

Man merkt, dass er sich viele meiner Fragen schon selbst einmal gestellt hat.

Seine Antworten unterstreicht er kaum durch Gestik oder Mimik.

Im Gespräch ist er ganz deutlich der Kopfarbeiter.

Seine Antworten macht das aber nicht weniger spannend.

■ **Heinz Ratz** – El „Ratz“

(süddeutsch für Ratte: Tier aus der Gosse, die Augen gerichtet aufs Unheilvolle)

Es fing an, indem es beinahe endete. Mein Leben nämlich. Und in einer Jauchegrube. In die Hineinzuspringen mir als Zweijähriger sinnvoll schien. Oder nicht sinnvoll, aber ungeheuer spannend (was es dann auch war).

Zu dieser Zeit schon Weltbürger (man hatte mich für geraume Zeit nach Peru bewegt, in den Ruhrpott und nach Troisdorf), wurde ich mit Waschmaschine, Geschirr, Schwester und anderen Nützlichkeiten nach Zarragossa gebracht, lebte dort mit Mutter und Tante und lernte lesen, weil außer Lesepeter kein anderes Spiel zur Verfügung stand. Meine Schwester, halbjährig, lernte es nicht. Sie wartete statt dessen auf ihre Zähne.

Mein Vater, Arzt und sehr deutsch, klebte an einem Krankenhaus in Wegberg und meine Mutter, eine Peruanerin indianischer Herkunft, hütete uns auf Platz fünf unserer beginnenden Familienodysee.

Nächste Station war Ehingen, Einschulung und (weil schwächlich geraten) tüchtiges Verdroschenwerden im Schulalltag. Lerne Lügen (das heißt beginne mit der Dichtkunst) und verschenke mein Sparschwein (Abkehr vom kapitalistischen System).

Dann Tabuk in Saudi-Arabien, das bedeutet: acht Schulklassen in einem Raum, Schwimmbad, Windhosen, Wüste und C-Frisch (Chemie plus Orange gleich Getränk). Verliebt bin ich auch schon. Aber wen interessiert das? Flucht nach Peru, allerlei Hin und her (bei Flucht üblich), dort einäugige Tante, Vater apropos derweil in Zell/Mosel (man verliert ja die Übersicht!), nach Lima folgte dann La Chaux de Fonds (Switzerland), logisch!, dann, um Lesergähnen zu vermeiden, in rascher Reihenfolge: Waldshut am Rhein, Springe am Saupark, Kronach, wo erster Kuß und erstes Herzweh wartet (das leider viel länger dauert als Kuß!).

Schließlich zu den Jesuiten: Knaben-Internat St.Blasien, Schwarzwald, von dort wieder nach Waldshut (aha, war schon mal!), Osterholz im Teufelsmoor und Mendoza – das klingt jetzt undeutsch und ist folgerichtig in Argentinien. Schließlich Buenos Aires und Heim für Straßenkinder, Zeit der schönen Senioritas und der Messerstechereien und wieder Mendoza und Bonn und Nobelinternat und Münchberg und Augsburg und Bonn und Pforzheim und Bremen und dann immer schneller: Glasgow, Heidelberg, Bonn, Glasgow, Karlsruhe, Kiel und jetzt habe ich tatsächlich noch ein paar Orte vergessen und sowieso keine Lust mehr.

Jedenfalls bin ich der dicken deutschen Dame „Kultur“ in die lüsternen Arme gelaufen und einer ihrer Callboys geworden. Neun Bücher habe ich ihr mittlerweile widmen müssen, acht CDs und vier Hörbücher. Und na-na-natürlich gibt es dazugehörige Bands: Krakatit, mittlerweile in schottischer Besetzung, die Kinder aus Berlin, Strom & Wasser, das Liederkracher-Duo Tiefgang. Und bald ein Soloprogramm mit Klavier.

Man will ja nicht hinter den Superstarmarionetten der Medien zurückstehen. Und wer meint, ich sei selbstverständlich auch im Badmintonverein, hat Recht. Überhaupt tue ich alles. Und für viel Geld. Denn ich möchte mir einmal eine Mondrakete kaufen. Mit der verlasse ich alle und alles und sitze dann einsam auf der Rückseite des Mondes, bilde kleine Dampfwolken aus traurigen Worten und weine, weil ich keine Erde und keine Sonne mehr sehe.

autobiografischer Text von Heinz Ratz, 2004,
(von seiner Internetseite www.heinzratz.de)

■ **Heinz Ratz** wurde 1968 geboren. Er ist Sohn einer Indianerin und eines Deutschen. Es folgen: unzählige Umzüge, 16 Schulwechsel, Schulabbruch in der 12ten Klasse, Totalverweigerung, ein Jahr Obdachlosigkeit ...

Seit frühesten Kindheit steht er auf der Bühne: Kinder- und Jugendtheater, politisches Kabarett in Argentinien, ... Er war Mitglied der freien Gruppen Cassiopaia, Estragon und Traumtänzer. Die staatliche Schauspielschule bricht er ab, tourt aber mit Gastrollen und später der eigenen Regiearbeit des selbstverfassten antifaschistischen Monologs »Hitlers letzte Rede« durch Deutschland.

Inzwischen ist er musikalisch aktiv (Gesang, Bass), mit der Formation *Strom & Wasser*, schreibt Bücher, veröffentlicht Hörbücher, ...



Hallo Heinz Ratz, wie darf ich Dich unserem Publikum vorstellen?

Als ich mir Gedanken gemacht habe, wie ich eine mögliche Biografie nennen könnte, kam ich auf den Begriff des Straßenköters auf der einen Seite. Das andere, was sich bei mir immer anbietet, ist mein Nachname Ratz, das wird in Süddeutschland oft als Ratte gebraucht, und das ist ein Tier mit dem ich mich ganz gut identifizieren kann. Also immer unterwegs, eigentlich eher ein Typ, der sehr viel mit den dunklen Ecken des Lebens in Berührung gekommen ist und sich aber trotzdem was Anarchisches und Wildes und eigentlich auch recht Fröhliches bewahrt hat.

Hartschalenkostüme

Text: Heinz Ratz

**Du sprichst von den immer härteren Zeiten.
Den harten Methoden und Notwendigkeiten.
Den harten Fragen. Den harten Gesetzen.
Den Realitäten, die nun mal verletzen.**

**Es ist, als wollte man Härte nur preisen
und alles, was sanft ist, verächtlich zerreißen.
Und doch: von Betongemütern umgeben,
blüht noch immer – das zärtliche Leben.**

**Wir essen, wir trinken, wir zahlen und schufteten,
die einen entstehen, die andern verduften.
Man kann das Dasein zärtlich genießen.
Man kann mit Grananten auf Filzläuse schießen.**

**Man kann sich bemühen, den Kosmos zu spüren.
Man kann auch ein Bunkerdasein führen.
Es ist alles offen und unentschieden.
Tendenzen zum Krieg. Tendenzen zum Frieden.**

**Das Harte biegt sich nicht, es bricht.
Das Harte singt niemals. Es spricht.
Das Harte tanzt auch nicht. Es steht.
Hart ist, was hart zugrunde geht.**

**Das Harte rührt sich nicht. Ein Stein
kann nur ein Stein, sonst gar nichts sein.
Du predigst Härte? Sag, wofür?
Das Harte ist ein Krebsgeschwür!**

**Wir richten und reden, streiten und strafen,
Wir bombardieren den eigenen Hafen.**

**Wer eisern durch alle Ärsche kriecht,
der wundert sich,
wenn er nach Scheiße riecht.
Wie sehr wir die Bitterkeit vermehren,
indem wir uns über das Leben beschweren.**

**Wen einer gelobt wird, weil er so hart ist.
Nur weil er von stählerner,
altdeutscher Art ist.
gestattet mir, mit verlottertem Lachen,
auf ein paar Sachen aufmerksam zu machen.**

**Das Harte biegt sich nicht. Es bricht.
Das Harte singt niemals. Es spricht.
Das Harte tanzt auch nicht. Es steht.
Hart ist, was hart zugrunde geht.**

**Das Harte rührt sich nicht. Ein Stein
kann nur ein Stein, sonst gar nichts sein.
Du predigst Härte? Sag, wofür?
Das Harte ist ein Krebsgeschwür!**

**Das Harte bringt uns nicht zum Ducken
Es läßt uns nur die Achseln zucken
Kommt, lachen wir sie aus, die Harten,
mit dem melodischen Applaus der Zarten.**

Das Harte biegt sich nicht ...

Kannst Du mit dem Begriff »Liedermacher« irgendwas anfangen?

Ja, ich kenne die Liedermacherei ganz gut und finde sie ein interessantes Medium, das Poesie mit Musik verbindet – mit minimalem technischen Aufwand ein Maximum an Zuhörern erreichen kann.

Ich selber, finde ich, bin eine Mischung aus vielen Sachen. Also bei mir ist der Punk genauso stark vertreten wie der Liedermacher und der Schauspieler oder der Theatermann, und es gibt natürlich bestimmte Sachen, die ich nicht bin, wie ein Schlagersänger. Ich bin auch kein Rocker. Ich bin auch kein purer Liedermacher. Aber irgendwie gehöre ich zu der Szene als Exot dazu.

Lässt sich Deine Musik beschreiben?

Ich glaube nicht. Ich habe da ganz große Schwierigkeiten. Deshalb mische ich eigentlich die absurdesten Begriffe zusammen, also: »apokalyptische Volksmusik« oder »Skapunkpolkarock«. Wir mischen halt alles, das ist der ultimative Stilmix, den wir da betreiben.

Ich kenn auch eigentlich keine Band, die so (naja keine ist wahrscheinlich übertrieben aber mir fällt erstmal keine ein), die so eine Bandbreite hat und die sich so hemmungslos an allem bedient, was es so gibt.

Wenn man sich Deine Biografie anschaut, kommt sie einem atemlosen Ritt durch mehrere Welten gleich. Welche der vielen Stationen in Deinem Leben haben einen wichtigen Einfluss auf Dein künstlerisches Schaffen ausgeübt?

Als allererstes fällt mir meine Zeit in Argentinien ein, wo ich in einem Heim für Straßenkinder gelebt habe, wo ich erste starke politische Auseinandersetzungen hatte und Umbrüche erlebte, weil ich dort, beeinflusst von meinem deutschnational konservativen Vater, mit einem ganz abstrusen Weltbild hin kam und lernen musste, dass das alles nicht stimmt und mich selber politisch neu finden musste – die Auseinandersetzung mit der Militärjunta, die viele Gewalt auf den Straßen und dann vor allem immer das Thema der Armut, des sozialen Unrechts. Das hat mich sehr geprägt und ist auch immer wieder Thema bei mir.

Dann natürlich meine Schulzeiten, wo ich die Bühne für mich entdeckt habe, in dem ich den Klassenraum zur Bühne machte und in der Art auch eine Möglichkeit fand, mich gegen die Autoritäten, also die Lehrer, auf meine Art zur Wehr zu setzen.

Die Unruhe meines Lebens, die vielen Stationen, sind natürlich auch als Summe ein wichtiger Bestandteil, weil sich bei mir alles mischt, ich nehme immer von allem das mit, was mir passt. Es ist dieses Heimatlose, das für mich entscheidend ist.





Ich habe gelesen, dass Du etwa ein Jahr lang obdachlos warst. Wie hast Du das erlebt?

Es ist etwas ungeheuer Lähmendes, weil man über der Sorge, wo man übernachtet, was man isst, alles andere vergisst. Weil man durchwachte Nächte im Januar und Februar mit einem ungeheuren Energieverlust bezahlt, schaltet sich der Geist stückweise aus. Man ist nur noch mit so ganz banalen Dingen beschäftigt und hat überhaupt kein revolutionäres Potenzial mehr – auch wenn das vielleicht revolutionär-romantisch klingt, dass man sich von der Gesellschaft ausscheidet. Man entwaffnet sich auch komplett.

*Und irgendwann habe ich gemerkt, dass das nun wirklich kein Weg ist, weil mir das Leben einfach zu fade würde dadurch und zu dumm. Dadurch dass ich immer Hunger habe und denke: *Wo kann ich was essen? Wo kann ich schlafen?* ... und dann habe ich stückweise wieder den Weg in die Gesellschaft zurück gesucht und auch auf die Bühne. Es war eine Zeit großer Entbehrungen und im Grunde genommen auch einer Selbstfindung, die so nicht funktionierte, weil einfach die körperlichen Sachen im Vordergrund waren und man sich mit seiner Psyche und seiner Weltanschauung gar nicht richtig auseinandersetzen konnte.*

Hast Du in der Zeit Musik gemacht?

Nee, mit der Musik habe ich überhaupt erst mit 26 angefangen. Ich habe in der Zeit Texte geschrieben und hatte vorher und hinterher Theater gespielt.

Wie hat sich Dein politisches Bewusstsein entwickelt?

Es gibt ein Grunderlebnis für mich, da war ich acht Jahre alt und war in Peru und wir hatten da eine ganz schlimme Zeit, dort war Bürgerkrieg. Und meine Mutter ist recht religiös. Die ist mit uns immer in die Kirche gegangen und ich habe dann gesehen, dass im Vorraum der Kirche ein paar Jungs mit 'ner Zitrone Fußball gespielt haben. Irgendwann saß ich dann in der Kirche und hab diese Zitrone auf'm Flur gesehen, völlig zermatscht, und dann stand von ganz hinten ein Junge auf in meinem Alter und ging vor und nahm die Zitrone behutsam an sich, guckte sie so an, ob man sie noch gebrauchen kann und steckte sie ein, als Nahrungsmittel. Ich hatte plötzlich einen Begriff von Armut, dass der Müll der einen für die anderen lebensnotwendig ist und wichtig und dass das falsch ist. Ich hatte irgendwie so was wie Schamgefühl, dass ich zu den Reichen und Etablierten gehörte und nicht zu den anderen, und ich glaube: Da ist mein politisches Bewusstsein erwacht.

Ich glaube, dass Kinder immer politisches Bewusstsein haben, weil sie so ein starkes Gespür haben für Unrecht. Die würden ja ganz anders vorgehen, die würden ja armen Leuten viel eher was geben, glaube ich ... Das wird irgendwie aberzogen. Es wird durch einen anwachsenden Egoismus oder ein Beschränken oder eine Klassengebung (zu wem man gehört) nivelliert und bei mir ist das wieder aufgewacht und dageblieben.

Ich
glaube
dass
Kinder
ein
starkes
Gespür
haben
für
Unrecht

Der Begriff des Politischen, wie lässt sich der ein bisschen genauer beschreiben? Bei Hannah Arendt fand ich den Satz: Politik ist angewandte Liebe zum Leben. ...

Ich weiß es nicht, es gibt ja auch viel Politik, die aus Hass betrieben wird, ich meine jemand wie Hitler, der hat ja auch Politik gemacht und ich glaube nicht, dass das aus Lebensliebe geschah und aus Menschenliebe. Viele machen es auch aus Eitelkeit, aus Machthunger ...

Ich glaube, Politik ist im Grunde genommen das große ›Wie‹ hinter der Frage der Organisation von Menschen und deren Zusammenführung von Interessen und deren ganzen merkwürdigen Verhaltensweisen, also wie man das abstimmt, dass das alles einigermaßen funktioniert und ein vernünftiges Ziel, nämlich das der Arterhaltung letztlich erfüllt wird. Wir kommen langsam an diese ganzen richtig wichtigen Fragen: dass wir uns mit Hilfe unserer Waffen ausrotten können, dass wir uns mit Hilfe der Umweltzerstörung ausrotten können ... dass sind natürlich politische Fragen

Für mich ist es auch eine Frage des Gewissens, ich sehe etwas, was mir nicht gefällt, was ich nicht richtig finde und kann eigentlich nicht damit leben, dass ich einfach daran vorbei gehe, sondern ich muss mich einmischen. Ab einem bestimmten Punkt ist das Politik für mich.

Kannst Du Dein politisches Engagement beschreiben?

Na eigentlich genau so. Ich finde es idiotisch und schrecklich (gerade angesichts dessen, dass ich Kinder habe), dass wir das Leben so verarmen, in dem wir es so zerstören. Es geht um Zerstörung von Kulturen, Zerstörung der Umwelt, das große Artensterben ...

*Ich habe mal mit einem alten Maler gesprochen, was seine Zeit und meine Zeit unterscheidet und er kam auf die erstaunliche Antwort: **Es gibt fast keine Schmetterlinge mehr!** Als er klein war, war die Welt voller Schmetterlinge. Und das ist natürlich eine tolle Vorstellung, dass wir hier überall Schmetterlinge hätten, dass ist ja eine Lebensqualität und eine Schönheit für's Auge, und ich glaube, dass eine Welt voller Schmetterlinge eine andere Welt ist als eine Welt ohne Schmetterlinge. Und so gesehen finde ich es furchtbar, dass so viel Zerstörung auf der Welt ist, und ich möchte meinen kleinen Beitrag leisten, das zu ändern.*

Es gibt Lebenssituationen, die ich nicht richtig finde. Wenn Menschen durch Armut zum Beispiel keine Chance haben auf bestimmte Sachen, eine Chance auf Bildung, Chance was aus sich zu machen, Chance auf Liebe (die auch kaputt gemacht wird wenn man Kinder missbraucht, wenn man Gewalt anwendet und ein Weltbild kaputt macht) – das sind alles so Dinge, und da versuche ich zumindest mit den Mitteln der Kunst, die ja nur darin liegen, das Bewusstsein ein bisschen zu erweitern oder bestimmte Gedanken wieder in die Köpfe hinein zu bringen oder die Leute am Ball zu halten, dass sie eben nicht aufgeben, also das Meinige beizutragen, dass sich neue Chancen ergeben.

für mich ist es auch
eine Frage des Gewissens
ich sehe etwas
was mir nicht gefällt
was ich nicht richtig finde
und kann eigentlich
nicht damit leben
dass ich daran vorbei gehe
ich muss mich einmischen
... das ist für mich Politik





Im Grunde würde ich mich als Humanisten bezeichnen, als jemand der zumindest versucht die Menschen trotz aller ihrer komischen Seiten weiterhin zu lieben und sich selber eben auch als Mensch sieht und seine Verantwortung in diesem Gefüge.

Wenn Du Deine Kunst einsetzt um »Politik« zu machen, wie funktioniert das zusammen?

Wenn man als Musiker mit einer Gitarre auf'm Rücken durch die Straßen läuft, dann schauen einen die Menschen immer etwas freundlicher an, als wenn man ohne Gitarre läuft. Das hängt damit zusammen, dass sie der Musik einen unterhaltenden Aspekt beimessen. Sie verbinden sehr viel mit Musik, meistens irgendwelche fröhlichen Sachen – Feiern. Jeder hat ein Lied, das er, als er verliebt war, gehört hat oder als er eben traurig war, hat ihm ein anderes Lied geholfen. Also Musik ist irgendwie so etwas wie die Brücke zum Herzen

Als Musiker kann man sie natürlich benutzen, um sich feiern zu lassen und mitzufeiern, um bestimmte Stimmungen zu erzeugen. Man kann sie aber auch als Transportmittel des Wortes benutzen. Und das ist mein Anliegen.

Ich habe alberne und witzige Texte, manche recht pubertäre Texte, die alle ihren Hintergrund haben, aber nicht so politisch sind, wie jetzt die ernsteren Lieder, die wir machen. Wenn ich aber nur diese ernsten Lieder spielen würde, dann würde nur ein sehr ausgesuchtes Publikum kommen. Und so habe ich die Möglichkeit, dass Leute, die eigentlich gar nicht nachdenken wollen, die sich damit nicht beschäftigen wollen, trotzdem kommen und dann auf dieses Lied stoßen und dann über was nachdenken.

Ich benutze die Musik als Mittel für meine politischen Aussagen und nie als Selbstzweck. Ich bin kein Musiker, ich bin im Grunde genommen ein Literat, der sich der Musik bedient.

Wen erreichst Du damit?

Ich erreiche im Grunde erstmal nur die Leute, die sowieso etwas suchen, eine Antwort zu irgendwelchen Fragen, die Trost suchen, die den Geist und das Herz offen haben. Das ist schon mal die Grundvoraussetzung, glaube ich. Dann kann man das eigentlich nicht mehr groß einschränken. Ich habe jetzt neulich in Köln eine Lesung gehabt. Da hab ich auch ein bisschen mit dem Bass gespielt, da war das Durchschnittsalter 75, auf unseren Konzerten mischt sich das, ist aber vorwiegend ein junges Publikum zwischen 20 und 30, es sind aber auch immer wieder ältere so um die 50, 60 da ...

Man weiß es nicht. Man macht irgendwas von der Bühne aus und hat nur den Applaus und der kann ja alles verbergen – der kann höflich sein, der kann unterhaltsam sein, die Leute, die applaudieren, können nix verstanden haben oder alles verstanden haben.

Es gibt manchmal Rückmeldungen, wo man halt sehr emotionale Mails bekommt. Oder als ich jetzt krank war und sich das rum gesprochen hat, da hab ich ganz viele tolle, schöne E-Mails bekommen, aber natürlich auch E-Mails voller Hass. Wenn man den Mund aufmacht, dann hat man auch immer Feinde, das ist so, aber man merkt doch, dass über irgendwas nachgedacht wird.

Im Grunde möchte ich alle erreichen, die kommen, um irgendwas zu hören, ich möchte, dass die Leute irgendwie bereichert aus dem Abend gehen, dass sie irgend einen Gedanken haben, den sie vorher nicht hatten, irgendein Gefühl oder irgendwas. Dass es ihnen was gebracht hat, wenn sie zu mir kommen.

Hast Du noch konkretere Beispiele, wo Du mit der Wirkung Deiner Lieder, Deiner Musik, Deines Auftretens konfrontiert wurdest?

Ich habe Mails bekommen von Leuten, die gesagt haben, dass in ganz verzweifelten Momenten ihnen ein Lied viel Kraft gegeben hat. Oder dass bestimmte Texte etwas in ihrem Leben ausgedrückt haben, so dass sie jetzt ein Wort dafür haben und eine Auseinandersetzungsmöglichkeit, das ist eine große Dankbarkeit, die einem da entgegenschlägt.

Auf der anderen Seite, wenn ich aus dem »rechten« Lager Drohungen und Todeswünsche bekomme, dass ich an meiner Krebserkrankung möglichst schnell zu Grunde gehen soll, dass das gut wäre für die Menschheit, dann sehe ich, dass auch da eine Auseinandersetzung stattfindet mit meinen Sachen, dass ich da irgendwo reingepiekt habe und denen das keine Ruhe gibt, dass einer wie ich noch da ist. Und wenn ich mir deren Inhalte angucke und meine Inhalte, dann finde ich das gut, dass ich denen keine Ruhe gebe. Insofern merke ich, das verpufft nicht einfach, sondern das hat auch eine lang anhaltende Wirkung.

Es gibt auch eine Form, die ich nicht so mag, das ist dieser Personenkult, wenn das in Bewunderung umschlägt und wenn die Menschen einen als Alibi benutzen – da tut ja einer was, das finden wir ganz toll, dann müssen wir nicht unbedingt selber was tun, dann wird man so als Galionsfigur gebraucht und es wird unglaublich viel erwartet, dass man was-weiß-ich alles bewegt, aber man ist auch eine Ausrede, dass der einzelne vielleicht nichts tun muss und das ist natürlich Quatsch, weil nur die Summe der Anstrengungen überhaupt irgendwas bewirkt.

Gibt es noch anderes gesellschaftspolitisches Engagement neben Deiner Kunst?

Ich hatte irgendwann mal festgestellt, dass ich auf der Bühne großen Applaus bekomme für die Worte, die ich mache, aber im Grunde genommen viel weniger konkret bewirke, als jetzt zum Beispiel ein Sozialarbeiter, eine Krankenschwester, irgendjemand, der sich tagtäglich darum kümmert, dass es Menschen wirklich ein bisschen besser geht, Menschen die in Not sind.

■ Lauf gegen die Kälte – Die Idee: Da ich selbst große Armut erfahren habe, u.a. ein Jahr obdachlos war, kam mir die Idee, eine Konzertreihe zugunsten der Ärmsten zu machen, der Wohnungslosen. Und zwar dann, wenn sie es am meisten brauchen: in den kalten Wintermonaten.

So beschloß ich also, von Dortmund nach München zu laufen, die Strecke mit der größten Großstadtdichte, zu Fuß und in der Hoffnung, unterstützt zu werden von engagierten Freunden und Veranstaltern, von bekannten Kollegen, von Journalisten, von der Bevölkerung der durchwanderten Städte, die diesen Lauf als Anlaß nehmen können, um abzugeben an die, die nichts haben. ...

Warum zu Fuß? Es gibt ein grundsätzliches Problem in unserer (und nicht nur unserer) Gesellschaft: es herrscht ein berechtigtes Misstrauen gegenüber den goldenen Worten und den Predigern dieser goldenen Worte. Nichts wurde so missbraucht wie die Begriffe ›Freiheit‹, ›Ehrlichkeit‹, ›Friede‹, ›Großzügigkeit‹, ›Anstand‹ – jeder Werbefachmann missbraucht sie, jeder Politiker! Je rücksichtsloser und verbrecherischer die Absicht, in umso schönere Worte wird sie gekleidet. Wenn ich heutzutage glaubwürdig sein will, auf Anhieb glaubwürdig, so muß auch sofort klar sein, dass sich hier nicht wieder ein gut getarnter Eigennutz breit macht, der sich mit sozialem Engagement profilieren will oder sogar noch daran verdienen. Ich hoffe, dass ich mit den Anstrengungen und Strapazen, die mit einem solchen Lauf in den kältesten Wochen verbunden sind, glaubwürdig genug bin, ...

Text von Heinz Ratz zur Vorstellung des Projektes ([von www.laufgegendiekaelte.de](http://www.laufgegendiekaelte.de))

Und ich fand, dass ich, wenn ich die Möglichkeit habe, verpflichtet bin, konkreter was zu machen. Deswegen hatte ich mir diesen »Lauf gegen die Kälte« ausgedacht – also ich wollte von Dortmund zu Fuß nach München gehen und in jeder Stadt zu Gunsten von Obdachlosen auftreten, aber auch durch dieses Laufen zeigen, dass man selber nicht in der goldenen Kutsche sitzen muss (es ist im Grunde eine Botschaft an all' die bekannten Kollegen, auch was zu machen), sondern dass man sich dem auch aussetzen kann und dass man das mitempfinden kann. Weil, du kannst eigentlich nur wissen, was jemand fühlt, der hungrig an der Straßenecke bettelt, wenn man selber schon mal Hunger hatte. Sonst kann man das nicht nachempfinden, was ja auch die Hartherzigkeit vieler in Reichtum geborener Leute begründet, die vielleicht gar nicht schlecht sind, die einfach das nicht erfahren haben und nicht wissen.

Ich habe so Projekte vor (also erstmal hier in Deutschland) die auf das soziale Gefälle West-Ost aufmerksam machen, auf diese für mich unmögliche Form der Wiedervereinigung, diese Vergewaltigung durch die Unternehmerstruktur hier im ›Westen‹, die halt ganz viel im ›Osten‹ ausgelöscht hat und das nochmal ins Bewusstsein führen, wo Dinge nicht stimmen und was man machen kann.

Ich würde mich sehr gerne auch stärker für die Umwelt engagieren gegen Tierversuche, solche Sachen. Es ist ja ein so weites Feld, wo man was machen kann – gegen bestimmte Formen der Prostitution und Menschenhandel ...

Ich habe eigentlich für jedes Jahr was vor, nächstes Jahr wird dieser Lauf nachgeholt ... das sind alles so konkrete Aktionen, die ich machen möchte, also wirklich auch etwas, wo ich sagen kann, ich habe in meinem Leben mehr gemacht als nur auf der Bühne stehen und mich feiern lassen für meine politischen Botschaften.

Bei dem »Lauf gegen die Kälte« geht es neben der gezeigten Solidarität auch darum Geld zu sammeln. Wie ist das bei den anderen Projekten? Ist es da ähnlich angelegt oder hast Du da was anderes vor?

Ja, ich hab anderes vor. Bei Obdachlosen und Armut ist natürlich das Geld sammeln wichtig. Man kann mit Geld immer was machen, Geld ist in unserer Gesellschaft immer ein Werkzeug zur Veränderung, das man einsetzen kann. Aber es gibt auch Dinge, die wichtiger sind, nämlich Tabuthemen so aufzeigen, dass möglichst viele darüber nachdenken, dass eine moralische Empörung geschieht für bestimmte Dinge. Ganz viel kann bei uns passieren, weil es verdeckt passiert, weil viele Leute es nicht wissen und die ganzen anständigen Leute, denen das ein Anstoß wäre, die auch gern was machen würden, einfach bewusst ausgegrenzt werden oder damit nicht konfrontiert werden, weil man diese Politik des Verschleierns hat. Da ist es oft so, das ein Aufmerksam-machen noch weit wichtiger ist, als Geld sammeln. Bei diesem »Lauf gegen die Kälte« ist es auch so.

Ich will ja auch Medienaufmerksamkeit bekommen, damit dieses Thema des Sozialabbaus angesprochen wird, so dass jeder, der nicht aufs Konzert geht, trotzdem die Gelegenheit hat, mal darüber nachzudenken: Was ist eigentlich mit den Obdachlosen? Wie gehe ich mit denen um? Gebe ich selber was? Wie geht's eigentlich mir, lebe ich im Überfluss oder nicht?

Hast Du auch künstlerisch schon Pläne für die Zukunft?

Was ich zum Beispiel gerne mal machen würde, ist eine Schlager-Platte, wo ich richtig poppige ekelhafte Musik mache, so kitschige Sachen, aber mit eben ganz anderen Texten belege oder das ich diese alten Bardengesänge aus dem Mittelalter mit Punkrock verbinde.

Das sind immer so Ideen, die spontan kommen. Manche vergesse ich, andere behalte ich, aus vielen wird nichts, aus manchen wird was und dann wird es vielleicht auch anders, als ich dachte.

Du hast erzählt, warum Du Musik benutzt. Kannst Du ausführen, welche Möglichkeiten die Musik hat und wie sie Deiner Meinung nach wirkt?

Wenn man das reine Wort hat und man drückt etwas nur mit dem Wort aus, mit der Sprache, kommt das ungeheuer nüchtern und eigentlich ungeheuer brutal. Man kann das gleiche in Musik verpacken und es ist ein bisschen schonender – man kämpft nicht mit Schwert und Schild, sondern mit mehr Charme. Das ist eine etwas sanftere Art.

Ich glaube, dass das letztendlich wirksamer ist und dass man nicht soviel erreicht, wenn man das brutale Wort und die brutalen Fakten nimmt, sondern dass man die Menschen auch etwas zärtlicher zu den Sachen hinführen muss. Und die Zärtlichkeit kommt aus der Musik.



Menschen die
das Leben nicht lieben
können nicht poetisch sein



Als Du von der Liedermacherei sprachst, war es für Dich die Verknüpfung von Musik und Poesie. Wie lässt sich Poesie beschreiben?

Poesie ist das liebevolle Erkennen und Wiedergeben der Wirklichkeit und dieses Liebevolle ist natürlich individuell, weil jeder anders liebt, jeder anders erkennt.

Das läuft durch die Seele und wird Wort, also ich habe auf der einen Seite die Wirklichkeit, dann habe ich meine Erkennungswerkzeuge meine Augen, Nase, ... meine Sinne und dann habe ich meine Seele, und dieses liebevolle Durchfließen durch die Seele (denn ohne die Liebe erfasst du die Wahrheit nicht – nicht in der Gründlichkeit und manchmal auch nicht in der Schonungslosigkeit), das ist alles die Lebensliebe und das Poetisch sein.

Ich glaube, Menschen, die das Leben nicht lieben, können nicht poetisch sein, bei allem Talent das sie haben.

Wie wichtig ist Dir das in deinen Texten?

Sehr wichtig, ich bin in meinen Texten nicht so direkt (also es gibt ein paar Ausnahmen). Auch wenn ich manchmal eine harte Wirklichkeit da drin habe und das auch recht schonungslos ausspreche, zum Beispiel bei Missbrauchsthemen, bin ich nicht konkret, sondern ich verpacke es immer in Geschichten.

Also ich schreibe nicht über die Zerstörungswut einer Atombombe, sondern ich schreibe über einen Mann, der sich die Bombe auf den Kopf schnallt und dann anfängt seine Nachbarn zu terrorisieren, was irgendwie lustig ist die Vorstellung und absurd, aber auf der anderen Seite die Wahrheit beinhaltet.

Ich glaube, dadurch wirkt das auch – das sind Bilder, die einem im Kopf bleiben, hoffe ich, und die als Metapher ihren Wert haben.

Es gibt in manchen Deiner Lieder konkrete aktuelle Bezüge. In anderen bleibt alles sehr abstrakt. Wie schätzt Du deren Relevanz jeweils ein?

Mir sind die abstrakten Lieder lieber. Diese ganzen Texte, wo ich aufs Konkrete eingehe, die gefallen mir eigentlich selber nicht so richtig, die halte ich eher für meine schwächeren Texte. Es gibt einfach unendlich viele Kabarettisten, die das ständig machen. Das ist nicht meine Rolle, die machen das gut und witzig.

Ich finde man kann die Wahrheit nicht an so einer öffentlichen Person fest machen, wo man sowieso dauernd abrutscht, weil man ihren Charakter nicht wirklich kennt, sondern weil so eine Maschinerie da ist, die das alles verschleiert. Deswegen schaffe ich mir lieber meine eigenen Figuren, die dann übertragbar sind auf konkrete Menschen, das finde ich wichtiger.



Heinz Ratz mit seiner Formation *Strom & Wasser* (hier: Maria Schneider, Sascha Loss, Enno Dugnus) und *Wenzel* im Pantheon-Theaters in Bonn

Was treibt Dich an?

Sorge, Liebe und Verzweiflung treiben mich an. Auch das Gefühl mitverantwortlich zu sein für bestimmte Dinge und daher was tun zu müssen.

*Es treibt mich auch der Spaß am Leben an. Mir macht das Leben Spaß, ich liebe das Leben sehr, es ist so eine Sache, die mich jeden Tag überraschen kann und auch jeden Tag überrascht. Man kann aufwachen und sagen: *Mal gucken was heute ist, es ist das und das geplant, aber das und das wird wahrscheinlich nicht so verlaufen wie ich mir das vorstelle ...**

Ich werde gern überrascht, auch die Möglichkeit immer dazuzulernen über sich selbst, über andere, über alles ... Es ist eine große Lust an meinem eigenen Dasein, dass ich das alles miterleben darf und mitmischen darf. Das macht mir ungeheuer Spaß und das ist wahrscheinlich die Haupttriebfeder und dann natürlich auch diese ganzen Nebengefühle und die anderen Gründe, was zu tun. Ich habe das Gefühl, ich habe sehr viel Energie und ich muss die auch loswerden. Das ist natürlich ein guter Antrieb.

Kannst Du Dir vorstellen in die Politik zu gehen?

Also ich bin in der Politik. Nur dass ich einen mir selbst gewählten und eigentlich idealen Rahmen für mich habe der mir garantiert, dass ich sehr nah bei mir selber bleibe. In dieser täglichen Politik wäre das so, dass man aufgerieben wird auch durch die Bürokratie, durch Zwänge.

Das Musikbusiness ist auch ein Haifischbecken. Aber es ist nicht so wahnsinnig trocken, ich muss mich da nicht mit irgendwelchen Geschäftsleuten rumschlagen, die im Grunde genommen viel, viel mächtiger sind als ich. Und ich werde da nicht so leicht zur Marionette gemacht, sondern ich hab immer die Rolle des Kobolds und des Hofnarren, der dadurch, dass er nicht ganz ernst genommen wird, immer auch alles sagen kann, während in der Politik, ich glaube, dass da alles sehr widerlich ist.

Ich habe nicht das Gefühl nicht in der Politik zu sein, sondern ich hab das Gefühl, auf eine intelligente Art in der Politik zu sein und nicht auf eine dumme, die mich meiner Möglichkeiten beraubt, in dem ich mich zu einer Parteipuppe machen lasse oder zu einer Gewerkschaftspuppe oder zu irgend was anderem. Ich glaube, dass unheimlich viele Schweine in der Politik sind – also Leute die verlogen sind, die überhaupt nicht meinen, was sie sagen. Und das ist viel mehr als in der Kunst so und dass man gegen diese ganze Verlogenheit ganz schwer nur ankommt.

Deine Musik klingt da ja wie ein Kommentar zu diesem organisierten Politischen. Wird Deine Musik gebraucht und inwiefern?

Die Musik wird gebraucht, glaube ich, aber sie braucht nicht konkret einen von uns. Wenn es jetzt mich nicht gäbe, dann wäre die Welt dadurch nicht irgendetwas Notwendigem beraubt. Ich bin nicht notwendig für die Sache.

Es ist gut, dass es mich gibt als eine kleine Facette von vielen, denn die Schönheit einer Wiese wird ja durch die Vielseitigkeit und Vielzahl der verschiedenen Blumenformen und Blüten gegeben und wenn die einzelne Blüte nicht da ist, ist das nicht so schlimm, aber wenn sie als Summe nicht da sind oder wenn es nur noch eine einzige Art gibt, dann verliert sie an Schönheit und so ist jeder Mensch etwas wert. Ich bin sehr dankbar, dass ich da mitmachen darf.

Ich glaube, dass der Mensch Trost braucht und dass er auch ein gewisses Maß an Kritik braucht und dass er eine Orientierung braucht und die geben wir Künstler, finde ich, auf die schönste Art, wie man sie geben kann, auf eine schönere Art als Politiker oder Philosophen das können, weil in uns noch viel mehr Kindliches drin ist. In uns ist noch so eine Art Staunen, so was ganz Unlogisches, Verspieltes Versponnenes manchmal aus einem überzogenen Egoismus und Größenwahn Geborenes. Es hat alles was von einem Clown, von einer gewissen Bunttheit und von einem kleinen aber gesunden Chaos.

Kannst Du beschreiben was Glück für Dich ist?

Glück ist zum einen die Möglichkeit mich entfalten zu können und zum anderen ist Glück für mich der Genuss, mich in der Welt und im Leben zu Hause zu fühlen. Also es sind diese Augenblicke, wo ich merke: Mensch, die Stelle wo ich bin, die Art wie ich bin, das was ich gerade mache, ist gut. Es harmoniert mit dem, was ich tun kann im Leben und wie das Leben gerade ist.

Es ist ein Gefühl von Harmonie von außen und innen, von den eigenen Bedürfnissen der Seele und den Möglichkeiten, die ich habe, und dem was gerade in meiner unmittelbaren Umgebung passiert. Wenn das übereinstimmt, dann ist das Glück für mich. Zum Beispiel ich liebe jemanden und er liebt mich zurück – das ist Glück. Da passt das Außen und das Innen zusammen. Oder ich möchte etwas, was ich meine begriffen zu haben, mit jemandem teilen, und ich teile ihm das mit, und ich merke, er versteht, was ich meine – das ist auch Glück, wenn diese Harmonie da ist.

Die hat auch immer mit Entfaltung zu tun, das heißt, dass das, was in mir drin an Möglichkeit besteht, geht nach außen und stößt auf Widerhall, wird nicht zerstört, wird nicht verwundet, wird nicht zurückgedrängt, sondern hat die Möglichkeit, da zu sein. Das ist für mich Glück.

Lebst Du gerne in Deutschland?

Ja, ... ich würde auch gerne nicht in Deutschland leben.

Das Schöne an Deutschland ist, dass ich (obwohl ich spanisch fast genauso gut spreche) die deutsche Sprache sehr liebe. Ich finde, das ist eine sehr reiche, sehr präzise Sprache, eine Sprache, die die Möglichkeiten der Weiterentwicklung in sich hat. Und es ist ein tolles Werkzeug für mich.

es ist ein ziemlich
extremes Volk
das radikal ausschlägt
und dadurch
auch spannend ist

Zum anderen finde ich sind die Deutschen im Vergleich zu vielen anderen Völkern ein Volk mit einem politischen Bewusstsein, wo man diskutieren kann. Es ist dieses manchmal auch sehr nervige »das ist mein Recht«-Gehabe des Deutschen, das führt dazu, dass er sich nicht so viel gefallen lässt oder dass er manche Sachen diskussionsfreudig annimmt.

Es hat natürlich auch Schattenseiten, wie dieses politische Organisiertsein durch menschenverachtende Ideologien, die gibt es eben auch bei uns sehr viel.

Es ist ein ziemlich extremes Volk, das immer radikal ausschlägt und dadurch auch spannend ist. Es gibt hier viele gute interessante Geister, die das alles lebendig halten, also es ist ein kulturell lebendiges Volk. Es ist interessant hier zu leben – gibt viel Musik, viel Theater, viel gute Bücher ...

Von der Mentalität her und von dem Lebensgefühl ist es natürlich in vielen Ländern angenehmer und auch spannender, sinnlicher und oft nicht so verkrampft und distanziert. Ich bin ja Halb-Südamerikaner und hier kommt meine lateinamerikanische Seite immer so ein bisschen zu kurz.

Wenn Du auf der Bühne stehst vor Publikum, ist das ja mehr die Frontalunterhaltung. Wie sehr erlebst Du Interaktion in Deiner Kunst und versuchst, die auch noch mehr einzubinden? Kennst du Möglichkeiten?

Das Schönste für mich ist eigentlich nach dem Konzert noch mit den Leuten zu sprechen. Da zu sein, noch was trinken zu gehen, oder eben vor Ort. Ich habe die Erfahrung, dadurch das ich unsere Shows sehr persönlich moderiere (von kleinen und großen Tragödien und Komödien meines Lebens spreche), dass viele Leute mit mir reden.

Ich nehme die Möglichkeiten wahr, auch noch nicht so berühmt zu sein und daher auch die Zeit zu haben, E-Mails zu beantworten oder Briefe zu beantworten, was natürlich alles wegfällt, wenn man tausend Stück am Tag kriegt. Das genieße ich sehr, weil ich somit den persönlichen Kontakt zum Publikum habe. Es ist auch so, dass ich gerne weggehe und mir andere Sachen anschau und ich nehme an politischen Aktionen teil ... wodurch sich auch Gespräche ergeben.

Wenn Du die etwas geringere Öffentlichkeit genießt, weil es die privaten Kontakte möglich macht, ist das nicht gegenläufig zur großen Öffentlichkeit, die Du brauchst, um deine politischen Aussagen zu platzieren?

Ich weiß gar nicht, ob man soviel mehr erreicht mit einer großen Öffentlichkeit. Das hält sich alles die Waage. Wenn man eine große Öffentlichkeit hat oder für etwas steht, wird man natürlich auch in eine Schublade rein gesteckt – es kommen sehr viele Leute, die eigentlich nicht deswegen kommen, weil sie politisch interessiert sind, sondern weil man da halt hingehht.





Wenn jetzt eine Partei oder gesellschaftliche Gruppe plötzlich findet »Strom & Wasser« und Heinz Ratz, der repräsentiert unsere Ideen und man ist ein Aushängeschild, dann gehen da Leute hin, die sich eigentlich überhaupt nicht dafür interessieren, die gar nicht die Sinnlichkeit haben, ein Konzert zu erleben und dann da stehen und applaudieren, denen das aber nichts gibt, die lieber ihre anderen Bücher lesen sollten.

Ich weiß nicht ob man dadurch dann unbedingt so sehr viel mehr erreicht. Man wird ja auch durchorganisiert. Man verliert dieses Persönliche. Die Hallen werden groß, man sieht die Leute nicht mehr, für die man spielt. Keiner traut sich mehr, irgendwas dazwischen zu rufen. Dann gibt es ein Management, das einen abriegelt. Dann ist man in irgendwelchen Talk-Shows. Und vor allem ist das Gefährliche, dass man plötzlich meint wichtig zu sein und wirklich was tun zu können und sich, glaub ich, in die Gefahr begibt, sich selbst komplett zu überschätzen mit den Möglichkeiten, die man hat.

Während, wenn man immer wieder Misserfolge hat, bleibt man nah dran und weiß: OK immer mit der Ruhe; die Welt verändert sich nur langsam und es ist ein sehr sehr schwieriges Unterfangen, irgendwas zu tun. Und das erlebt man immer wieder und meint auch nicht besser zu sein als irgend ein Sozialarbeiter der seine Arbeit tut.

Wenn Dir jeder den Hahn kämmt, ist die Gefahr groß, dass man sich einbildet: Ich bin wirklich jemand, ich beweg' was. Also es ist ein gefährvoller Weg, der nach oben geht.

Glaubst Du an das Gute im Menschen?

Ich glaube an das Gute und an das Böse. Lessing hat auch mal versucht, den Faust zu schreiben. Bei ihm war das so, dass Faust den schnellsten Geist sucht und da kommt erst einer der sagt, er ist so schnell wie der Blitz, und das ist ihm alles noch zu langsam. Und dann kommt einer und sagt ich bin so schnell wie der Übergang des Guten zum Bösen ... Das hat mich immer sehr beeindruckt dieser Spruch, weil im Grunde genommen jeder von uns sowohl den Engel als auch die Bestie in sich trägt.

Entscheidend ist, wie wir damit umgehen. Wen wir fördern und wen nicht und wie aufmerksam wir das eine und das andere beobachten. Ich glaube auch, dass die Summe unserer Entscheidungen im Leben, die Feigheiten, die wir haben, die schlechten Dinge oder die Fehler, die wir machen und wie wir damit umgehen entscheidend dafür ist, welche Seite in uns wächst. Es ist eine ganz komische Sache: Die meisten sagen, es ist so platt vom Guten und Bösen zu sprechen. Ich weiß das gar nicht genau. Ich habe neulich ein Buch gelesen von einem Arzt, Psychoanalytiker, der das KZ überlebt hat, einem jüdischen Arzt. Und der hat geschrieben, es gibt im Grunde genommen nur zwei Völker auf der Welt. Das sind die Anständigen und die Rücksichtslosen. Und es gibt einen ewigen Krieg zwischen den beiden. Irgendwie denke ich, ist das tatsächlich so und dieser Konflikt findet auch in jedem von uns statt. Es geht auch ums Glück, ich glaube, dass der glückliche Mensch nicht wirklich ein Schwein ist. Ich glaube, dass die ganz schlimmen Sachen aus den Instinkten des Unglücks heraus geschehen. Die Bösartigkeiten, Grausamkeiten, Gewalt, Kriege, Machtgier – das sind alles Dinge von unglücklichen Menschen, die ihr Unglück überdecken wollen.

Es gibt natürlich auch geborene Psychopaten, sowohl im Guten als auch im Schlechten. Ich glaube an das Gute nicht als das Reine im Menschen. Ich glaube, es ist eine der Möglichkeiten, die in uns stecken. Es steckt aber genauso gut die andere Möglichkeit in uns.

Es steckt auch die Möglichkeit in uns, alles auf eine schöne Art doch zu überleben und hin zukriegen und verantwortlich mit diesem Planeten umzugehen und es steckt aber auch die Möglichkeit des Untergangs in uns – und das wird bis zum letzten Atemzug des letzten Menschen so sein.

Hast Du in Deinem Schaffen Vorbilder?

Nee, habe ich eigentlich nicht. Es gibt Leute, die ich gut finde aber deren Einfluss für mich selber nicht sichtbar ist, weil ich meinen eigenen Weg gebe, sowohl in der Literatur, als auch in der Musik.

In der Literatur, die für mich wichtiger ist, liegen die zum Teil im Expressionismus, Nietzsche und seine Art der Sprache vor allem ...

wir wissen was gut ist und
was nicht richtig ist ...
wenn jeder mehr darauf hört
wäre sicherlich alles
wesentlich besser

Und musikalisch bin ich eher ein Halodrie, der hier und dort hüpfet, der ebenso amerikanische Punk-Bands gut findet als auch Georg Kreisler gut findet, da bin ich nicht so konkret.

Wie blickst Du auf die Geschichte im Allgemeinen?

Ich glaube, die Menschen waren sich immer sehr ähnlich und alles, was war, kann sich wiederholen – diese schrecklichen und schönen Sachen. Außerdem war es nie so wie wir denken, weil jeder anders empfindet, was ist. Ich glaube, ab dem Zeitpunkt wo Leute Briefe geschrieben haben, wo Zeitzeugen existieren, da hast du die Möglichkeit, dir ein Bild zu machen aber wenn du überlegst: Wie war das eigentlich bei den alten Griechen, dann weiß man das nicht. Das ist genau wie die Bibel: Was stimmt davon, was nicht? Das ist so unendlich interpretierbar ...

Ich guck mir die Leute so an und denke mir, dass sich sehr viel wiederholt. Die 16jährigen von heute sind wie ich mit 16 war und wie wahrscheinlich alle 16jährigen immer waren und deswegen denke ich immer, die Geschichte spielt eine Rolle für mich, um zu wissen, was möglich ist an Schrecklichkeiten und an Heldentaten als Orientierung. Aber im Grunde genommen interessiert mich das wenig. Mich interessiert hauptsächlich die Gegenwart und die Zukunft, also die Vergangenheit nur als Erinnerung: die Nazizeit zeigt, in was für Abgründe die Menschheit stürzen kann, wenn sie nicht aufpasst.

*Und die Geschichte mancher Leute, die Unglaubliches geleistet haben und sich aufgeopfert haben und was gemacht haben, da würde ich sagen: **Auch das kann der Mensch schaffen.***

Wie ist dann grundsätzliche Veränderung möglich?

Wenn sich die Rahmenbedingungen ändern. Wenn große Katastrophen kommen. Wenn also die Stützen weg fallen. Wir sind ja geprägt von einem gewissen Wohlstand, von einer gewissen Zufriedenheit, die hier herrscht, von einem Kapitalismus, der seine Schrecken woanders verbreitet und nicht sichtbar ist und uns eher mit Segen überschwemmt.

Wenn an diesen Stützen dann plötzlich Dinge sichtbar werden, die unsichtbar gehalten wurden, wenn sich da irgendwas ändert, wenn Not kommt, vielleicht sogar Hungersnöte oder irgendwelche Krankheiten, dann ist im Grunde genommen jede Veränderung möglich. Wenn der Rahmen nicht mehr stimmt, dann ist alles möglich. Dann organisiert sich das neu.

In was für einer Welt möchtest Du leben?

Ach, ich bin eigentlich glücklich hier zu leben. Ich für mich bin glücklich hier zu leben, aber ich glaube, dass für viele eine andere Welt vielleicht besser wäre: Eine Welt, in der Kinder mehr Achtung genießen, in der Tiere mehr Achtung genießen, in der man sich mehr um andere Dinge kümmert, in der weniger Gewalt herrscht, in einer glücklicheren Welt.

Es ist ja absurd, dass jeder sich nach Glück sehnt, aber als Gesamtheit wir nicht in der Lage sind, Glück herzustellen für alle, nicht mal für uns selber, obwohl wir alle das gleiche Bestreben haben. Das ist einer der großen Widersprüche und ich glaube, dass das Problem ist, dass etwas noch größer ist als unser Glücksbedürfnis: das ist unsere Gier. Wir wollen, wenn wir das eine Glück haben sofort noch das andere dazu und das dritte und mehr als der andere. Da kommt dann der Neid dazu.

Es ist überhaupt nicht schwierig sich eine viel schönere Welt zu erfinden. Aber ich für mich habe hier meine Rolle gefunden und möchte versuchen, die zu erfüllen. Deswegen bin ich ganz glücklich. Nicht wie die Welt ist, aber dass ich in ihr lebe und dass ich meine Rolle gefunden habe. Ich möchte es eigentlich nicht ändern, kann ich auch gar nicht.

Du hast auch eine Utopie beschrieben, hast Du eine Idee wie wir da hinkommen können?

Im Grunde wissen wir, wie wir da hin kommen können. Wir müssen erstens mal stärker auf die innere Stimme hören, die jeder hat. Wir müssten das Gleiche, was wir fordern, wie man uns begegnen soll und wie man mit uns umgehen soll, auch anderen zugestehen. Man muss in dem Moment, wo man feige ist und wegguckt, hingucken. Das sind all diese Momente, wo wir uns nicht wohl fühlen, wo wir uns nicht richtig im Spiegel angucken können, weil wir das und das so und so gemacht haben. Das ist diese innere Stimme, es ist in uns drin. Wir wissen eigentlich, was nicht richtig ist und was gut ist und was die Grenzen des Anstands überschreitet und wo wir rücksichtslos sind. Das weiß jeder und wenn jeder ein bisschen mehr darauf hört, wäre sicherlich alles wesentlich besser.

Der Vater, der sein Kind missbraucht, weiß, dass es nicht richtig ist, das zu tun. Der Mann, der seine Frau schlägt, weiß, dass er das nicht tun sollte. Der General, der seine Soldaten in den sicheren Tod schickt, weiß, dass das nicht gut ist, dass er das macht. Der Unternehmer, der ein Unternehmen in Ostdeutschland kauft, um es zu ruinieren, weiß, dass das nicht anständig ist. Wir wissen das alle. Wir tun es nur nicht und das ist das Problem.

So kämen wir da hin. Es ist im Grunde ganz einfach. Man könnte auch sagen, wir vernichten jetzt alle Bomben. Wir sind in der Lage alle Menschen auf der Welt zu ernähren und wir machen das jetzt einfach mal. Lasst uns das machen. Es ist überhaupt nicht schwierig, also möglich ist das. Nur macht es keiner, weil keiner daran glaubt, dass der andere das macht und keiner glaubt daran, weil jeder sich selber eigentlich auch schweinisch benimmt und deswegen denkt, der andere tut das auch so.

Aber es ist nicht undenkbar.

Was sind die aktuellen Probleme dieser Welt, dieser Zeit hier vor Ort?

Also ganz zuerst, glaube ich, ist es die Zerstörung der Natur, der Lebensgrundlagen – der Umgang damit, die Achtung vor Tieren und Pflanzen, vor dem was die Erde uns gibt, den Ressourcen, der Energie ... Das ist das Allernotwendigste, weil das überhaupt die Grundlage des Lebens ist, das sind unsere Wurzeln und werden sie immer bleiben. Wenn wir die vernichten, kann oben nichts mehr wachsen und es wird alles zugrunde gehen.

Das zweite ist der Hunger, das ist das Unrecht auf der Welt, dass die einen in Überfluss leben und die anderen ihre Kinder nicht ernähren können.

Das dritte sind die Waffenarsenale, die gebaut werden. Es ist idiotisch, etwas zu besitzen, dass die Erde vernichten kann und die ganzen Menschen. Das ist außerordentlich dumm.

Wir sollten auf bestimmte Sachen einfach verzichten, auf bestimmte Entwicklungen, wo man merkt, das geht in eine Richtung, die wir nicht mehr kontrollieren können. Einfach eine Bescheidenheit, die man haben könnte, eine etwas größere Genügsamkeit, auch im Großen, im Gesellschaftlichen.



pantheon präsentiert:



11. 6.:	STROM & WASSER - WENZEL	20H
12.	GÖTZ WIDMANN	21H
13. & 14.	ROGER WILLEMSSEN	20H
PARTY 16.:	7 MOUNTAIN PRES. RONNY TRETTMANN	23H



GERHARD SCHÖNE

»... die Welt zu eigen machen
her holen
und kennen lernen«

Ich treffe Gerhard Schöne nach einem Konzert

im »Theater der Altmark« in Stendal.

Es ist Sonntag, am späten Nachmittag,

und er nimmt sich eine gute Stunde Zeit,

bevor er den Weg zurück nach Meißen

zu seiner Frau und den vier Kindern antritt.

Es ist ein lauer Aprilabend.

Gerhard Schöne wirkt entspannt, trinkt Wasser

und unterstreicht seine Antworten mit großen Gesten,

fängt zwischendurch an zu singen

und nimmt sich für manche der Antworten viel Zeit.

Der Wunsch des Filmprojektors

Text: Gerhard Schöne

In die Friedhofsruhe kommt allmählich Leben.
wieder unterm Herzen, wo sie sicher liegen.
Tote Krieger, die sich aus dem Schlamm erheben.
Ihre Mütter tragen sie nach ein par Tagen
Abgeriss'ne Glieder fügen sich schon wieder
wo die Schnuller ganz von selbst ins Mäulchen fliegen.
heil zusammen, werden Jungs, die heimwärts streben!
Tragen Zuckertüten, klettern bald in Wiegen,

Auf dem Bauch sieht man die Kämpfer heimwärts rutschen,
werden Kinder, die die Hausaufgaben machen.
sieht Geschosse, die in Panzerrohre flutschen.
Helfen auf den Feldern, streiten mit den Eltern,
Da und dort Soldaten fangen Handgranaten,
fahren Rad, natürlich rückwärts, lachen.
schaun zum Himmel, sehnen sich so sehr nach Muttchen.
Tauschen Uniformen ein in hübsche Sachen,

Lieber, guter Kinomann, bitte schalt mich noch mal an!
Ich kann Wunder über Wunder fabrizieren!
Ich will jetzt den Kriegsfilm rückwärts projizieren!
Nur wir zwei, kein Publikum, die Welt dreht sich verkehrt herum.
Nur wir zwei, kein Publikum, die Welt dreht sich verkehrt herum.
Ich will jetzt den Kriegsfilm rückwärts projizieren!
Ich kann Wunder über Wunder fabrizieren!
Lieber, guter Kinomann, bitte schalt mich noch mal an!

Du siehst Trümmerhaufen sich im Rauch bewegen,
fall'n den Müttern um den Hals und knutschen Bräute.
wie sich Brocken, Steine aufeinander legen.
Winken voll Vergnügen aus den Güterzügen,
Ganze Häuserzeilen wachsen und verheilen.
doch die Jungs marschieren endlich rückwärts heute.
Ein Geschwader saugt ihn auf, den Bombenregen.
Wieder jubeln an den Straßenträndern Leute,

Wieder jubeln an den Straßenrändern Leute,
Ein Geschwader saugt ihn auf, den Bombenregen.
doch die Jungs marschieren endlich rückwärts heute.
Ganze Häuserzeilen wachsen und verheilen.
Winken voll Vergnügen aus den Güterzügen,
wie sich Brocken, Steine aufeinander legen.
fall'n den Müttern um den Hals und knutschen Bräute.
Du siehst Trümmerhaufen sich im Rauch bewegen,

Lieber, guter Kinomann, bitte schalt mich noch mal an!
Ich kann Wunder über Wunder fabrizieren!
Ich will jetzt den Kriegsfilm rückwärts projizieren!
Nur wir zwei, kein Publikum, die Welt dreht sich verkehrt herum.
Nur wir zwei, kein Publikum, die Welt dreht sich verkehrt herum.
Ich will jetzt den Kriegsfilm rückwärts projizieren!
Ich kann Wunder über Wunder fabrizieren!
Lieber, guter Kinomann, bitte schalt mich noch mal an!

Tauschen Uniformen ein in hübsche Sachen,
schaun zum Himmel, sehnen sich so sehr nach Müttern.
fahren Rad, natürlich rückwärts, flirten, lachen.
Da und dort Soldaten fangen Handgranaten,
Helfen auf den Feldern, streiten mit den Eltern,
sieht Geschosse, die in Panzerrohre flutschen.
werden Kinder, die die Hausaufgaben machen.
Auf dem Bauch sieht man die Kämpfer heimwärts rutschen,

Tragen Zuckertüten, klettern bald in Wiegen,
heil zusammen, werden Jungs, die heimwärts streben!
wo die Schnuller ganz von selbst ins Mäulchen fliegen.
Abgeriss'ne Glieder fügen sich schon wieder
Ihre Mütter tragen sie nach ein paar Tagen
Tote Krieger, die sich aus dem Schlamm erheben.
wieder unterm Herzen, wo sie sicher liegen.
In die Friedhofsruhe kommt allmählich Leben.

Der Wunsch des Filmprojektors



Hallo Gerhard Schöne, wer bist Du und was machst Du?

Ich bin Musiker, Sänger, eigentlich ein singender Erzähler, und es ist viel Kindliches dabei. Es ist ein spielerischer Beruf, wo man Dinge, die man sonst einem Kind zuschreibt, machen kann. Das kann man ja in der Kunst, da ist ja nichts verboten: ganz naïv fragen, Spaß machen, Wortspiele, ... all das hat da Platz, deshalb finde ich es sehr reizvoll, auch dass ich in keiner Weise festgelegt bin.

Es ist schön, wenn man sich von den Leuten nicht festlegen lässt. Es ist ja eher das Bestreben, dass die Leute einen festlegen wollen und einem bestimmte Etiketten aufdrücken, da muss man auch immer aufpassen, dass man das nicht zu sehr zulässt.

Ich bin einer der kreative künstlerische Sachen macht. Ich bin auch Christ, aber ich bin kein »christlicher Künstler«. »Politischer Liedermacher« bin ich auch nicht, aber ich habe politische Interessen und Gedanken. Deshalb kommen auch durchaus politische Geschichten und Lieder in meinem Programm vor. So kriegt das Lied nicht gleich so was Missionarisches, denn dann wäre das nur ein Vehikel, um die christliche Botschaft oder das politische Anliegen zu befördern. Das ist es aber nicht. Das Lied hat seinen eigenen Wert, auch wenn es ein Wortspiel ist. Ich muss nicht unbedingt jemanden von meiner Meinung überzeugen. Das künstlerische Spiel an sich hat seinen Wert und macht Freude und kann auch andere erheitern und aufrichten.

■ **Gerhard Schöne** Jahrgang 1952, zwei Töchter und drei Söhne, lebt in Meißen; geboren in einem sächsischen Pfarrhaus zwischen fünf Kindern, vielen Tieren, Musikinstrumenten und Gästen.

Über viele Wege (Lehre in einem Metallberuf, kirchlicher Mitarbeiter in musikalischen Bereichen, Briefträger, Fernstudent an der Dresdner Musikhochschule, Wehersatzdienst) seit 1979 freiberuflicher Liedermacher.

Seine Lieder und Schallplatten für Erwachsene und Kinder wurden in der DDR millionenfach verkauft.

Er verkaufte mehr Schallplatten als jeder andere Liedermacherkollege und wurde mit Preisen – zuletzt 1989 noch dem Nationalpreis der DDR – geehrt.

2002 wurde Gerhard Schöne die Leo-Kestenberg-Medaille verliehen, eine Auszeichnung, die der Verband Deutscher Schulmusiker seit 1988 an Persönlichkeiten verleiht, die sich in besonderem Maße um die schulische Musikerziehung verdient gemacht haben. – Eine Schule in Wolmirstedt trägt seinen Namen.

Konzerte und Gastspiele brachten ihn unter anderem in die Schweiz, die USA, Schweden, Polen, Brasilien, Italien, Nikaragua, Frankreich, Lettland, Litauen, Kasachstan, Usbekistan, Namibia und Österreich.

Gerhard Schöne gehört zu den ganz wenigen aus der Gilde ostdeutscher Liedermacher, deren Popularität die politischen Turbulenzen der letzten Jahre ungebrochen überstanden hat.

Die letzten CD-Veröffentlichungen waren *Fremde Federn* (2003), mit Songs in eigenen Interpretationen anderer großartiger KünstlerInnen (Pete Seeger, Malvina Reynolds, Sting, ...) und 2004 *Könige aus Morgenland*, *Die Lieder der Fotografen* 2005, *Wo?* 2006 und *Der Engel, der die Träume macht* 2007.

... ich sehe mich überhaupt nicht als Eiferer

Was fällt Dir bei dem Begriff »Liedermacher« ein?

Da fällt mir ein, dass ich selbst das als Beruf hab, dass man das gemeinhin so bezeichnet. Aber ich bin nicht glücklich über die Bezeichnung, weil's halt so mit Klischees behaftet ist. Viele haben, glaube ich, so ein schlechtes Klischee von einem Liedermacher: Jemand der seine politische Gesinnung oder überhaupt seine Gesinnung anderen Leuten aufnötigt, oft verbiestert ist, eigentlich wenig unterhaltsam, eher so ein Missionar mit Klampfe. Und das möchte ich nicht sein, obwohl ich auch ein Anliegen habe und auch von meiner Gesinnung was singe und das vielleicht auch fast missionarisch gedacht ist, also dass ich gerne bestimmte Dinge erreichen will oder in Gang setzen möchte. Aber ich sehe mich überhaupt nicht als Eiferer, sondern als Erzähler.

Sind Geschichtenerzähler heutzutage noch gefragt?

Ja klar, es gibt zwar ein Überangebot an Sachen, die aus den Gerätschaften kommen (Computer, Fernsehen, Video, DVD, ...). Aber ich kann aus eigener Erfahrung sagen, es hat immer eine Chance, dass sich jemand hinstellt und lebendig für Kinder da ist und auf das reagiert, was so zurückkommt, dass da ein lebendiger Mensch mit lebendigen Reaktionen ist und wir miteinander singen, auch wenn das etwas ist, was es unterdessen seltener gibt.

Das ist so was wie Gemeinschaft stiften – miteinander lachen, miteinander zuhören, miteinander traurig sein und miteinander singen oder ein Spielchen machen, Reime finden – alles was im besten Sinne ein Erzähler in einer Runde tut, die den Geschichten zuhört.

Es kam schon zur Sprache Dein Christ sein und das Politische in Deinen Liedern. Was ist Politik für Dich?

Sich politisch zu engagieren, hieße für mich, sich in der Gesellschaft einmischen und sich einbringen, manchmal korrigieren und wo etwas in eine bedenkliche Richtung geht, korrigierend eingreifen. Politisch, das heißt sich in der Gesellschaft verantwortlich fühlen.

Jemand der versucht, seine Vorstellung umzusetzen, wie die Gesellschaft miteinander leben kann und wohin sie sich entwickeln soll, macht Politik.





Deine Lieder sind ja nicht unpolitisch. Gibt es für Dich eine Verknüpfung zwischen Politik und Kunst?

Es gibt politische Dinge, wo es um Militärdienstverweigerung geht, Steuerboykott ... Das sind ja politische Fragen, dort habe ich mich am ehesten engagiert, weil das auch außerhalb von Parteipolitik ist. Das ist etwas, wo ich denke, das lohnt sich, sich dafür zu engagieren. Aber Parteiprogramme wären was, wo ich sehr zögern würde, weil ich da nie weiß, wozu ich dann Vereinnahmt werde. Wenn du als Künstler mit Parteien gleichgesetzt wirst, finde ich das schon blöd, da man sich dann so einschränkt oder bei manchen dann innerlich der Vorhang zugeht.

Da sollen sie lieber erstmal kommen und dann kann man sich eher mit Inhalten auseinandersetzen, als nun von vornherein schon in eine bestimmte politische Schublade gesteckt zu werden.

Je nachdem wo und in welchem Kontext Du Konzerte gibst, ist dein Publikum unterschiedlich groß. Wenn nur wenige kommen, vermisst Du dann ein größeres Publikum?

*Vermissen schon, aber ich bin ja Wechselbäder gewohnt, früher hab ich ja auch vor Publikum gesungen, die mich überhaupt nicht wollten, zum Beispiel als ich kurz nach dem Studium über die »Künstler und Gastspiel-Direktion« vermittelt wurde. Da habe ich in manchen FDGB-Erholungsheimen gesungen, wo die unter dem Tisch die Schnapsflasche weiterreichten und sich anstießen und heimlich gelacht haben, oder bei irgendwelchen Betriebsfeten. Und da hab ich mir immer gesagt: **Bestimmt sitzt hier einer dabei, der jetzt gerade denkt: Bloß gut, das der heute hier singt, der singt jetzt für mich alleine.** Das hab ich mir dann zumindest eingebildet, dass es so sein könnte. Keiner hat Kontrolle darüber, was er ausrichtet. Das kann nix sein, aber es kann auch etwas sein, wovon er nichts erfährt. Und deshalb hadere ich nicht mit meinem Schicksal, bin nicht so sauer oder traurig, wenn es wenige sind, da freue ich mich über die, die gekommen sind.*

Du wirst manchmal als der Liedermacher mit den leisen Tönen bezeichnet. Wie wichtig ist Dir Poesie? Und was ist das für Dich?

*Poesie ist was Zartes, Leichtes, glaube ich. In einem Lied von Franz Josef Degenhardt von 1968 prägte er das Schlagwort: »**Poesie im Klassenkampf ist Krampf**« und da ist bestimmt was dran. Irgendwie verträgt sich das nicht besonders gut: Klassenkampf und Poesie. Alles braucht seine bestimmten Formen.*

Poesie, ich könnte es gar nicht gut definieren, das ist so was Ungreifbares, was den Zauber eines Gedichtes eines Textes ausmacht, ...

Wenn da ein Gedicht mit klaren Parolen oder Aussagen ist – also je mehr das Klarheit hat, desto schwieriger ist das mit der Poesie. Ich glaube eher, dass Poesie etwas zwischen den Zeilen ist, was mit Musik vergleichbar ist, was verschiedene Interpretationen zulässt, was jeder auch ein bisschen anders verstehen wird. In einer klaren Aussage mit einer klaren Richtung gibt es nicht so viele Interpretationsmöglichkeiten. Es ist was sehr schwer Fassbares, wenn man sagt: *Mmmh, das ist ein Duft, ein Zauber, mmmh das hat eine Atmosphäre und so ...*

Ich bin auch gar nicht so ein gutes Beispiel dafür. Ich glaube, es gibt bestimmte Sachen, wo ich schon nah dran bin an der Poesie, aber ich fühle mich mehr als ein Erzähler mit Geschichten, die sich reimen und Gedichtähnlichkeit haben. Poesie sehe ich doch mehr in Gedichten von Reiner Kunze oder Pablo Neruda, wo sich einem eine eigene Welt auftut und jeder das anders verstehen wird, so wie bei einer Musik, und davon träume ich auch, dass mir das gelingt, den einen oder anderen Text zu schreiben, der sowas hat. Aber es ist nicht mein Bestreben, nur Poesie zu machen. Ich find' es auch gut, eine klare Geschichte zu erzählen, was mehr von einem Märchen, von einer Pabel, von einer Geschichte, also Prosacharakter hat.

Franz Josef Degenhardt
»Zwischentöne sind bloß Krampf«

Manchmal sagen die Kumpanen jetzt,
was soll denn dieser Scheiß?
Wo sind deine Zwischentöne?
Du malst bloß noch schwarz und weiß.
Na schön, sag ich, das ist ja richtig,
aber das ist jetzt nicht wichtig.
Zwischentöne sind bloß Krampf im Klassenkampf.

Auch die alten Kunden klagen,
wo bleibt Ihre Poesie?
Dinge bilderreich umschreiben,
andeuten, das können Sie.
Na schön, sag ich, das ist ja richtig,
aber das ist jetzt nicht wichtig.
Schöne Poesie ist Krampf im Klassenkampf.

Einen Scheißhaufen zu malen,
das nutzt gar nichts. Der muß weg.
Und trotz aller schönen Künste
stinkt der Dreck nach Dreck.
Daß er daliegt, ist nicht richtig.
Daß er weg muß, das ist wichtig.
Schöne Künste sind bloß Krampf im Klassenkampf.

Und um es genau zu sagen ohne alle Poesie:
Weg muß der Kapitalismus,
her muß die Demokratie.
Ja, genau das ist jetzt richtig,
alles andre nicht so wichtig.
Alles andere ist Krampf im Klassenkampf.

Und der Dichter, der poetisch
protestiert in seinem Lied,
bringt den Herrschenden ein Ständchen
und erhöht ihren (und seinen) Profit.
Und genau das ist nicht richtig,
und genau das ist nicht wichtig.
Protestieren ist bloß Krampf im Klassenkampf.

Vom Protest zum Widerstand
doch dabei bleiben wir nicht stehn
denn wir müssen bald
vom Widerstand zum Angriff übergehn.
Ja genau das ist jetzt richtig,
alles andre nicht so wichtig.
alles andere ist Krampf im Klassenkampf.

Der »Nein«-Engel

**Brüllt der Hauptmann: »Stillgestanden!«
und: »Marsch! Marsch! In Viererreihn!«
Neunundneunzig Mann marschieren.
Einer nur bleibt stehn, allein.
Mag der Hauptmann noch so brüllen,
der bleibt stehn und rührt sich nicht,
denn in Wahrheit ist es doch der Engel
der das »Nein!« ausspricht.**

**He, der macht sich nicht klein.
Der steht stolz, wie ein Stein
in der Brandung allein und sagt: »Nein!«**

**Sagt der Lehrer: »Nehmt die Schere
und dann schneidet – nicht zu knapp –
jeder, so wie ich es mache
von dem Regenwurm was ab.«
Einer trägt den Wurm zum Fenster,
sagt: »Das mach ich nicht!« ganz laut!
– Ja, das war der Engel wieder,
der sich »Nein!« zu sagen traut.**

Refrain

**»Mitleid wird nicht mehr geduldet!
Ich seh, alle sind dafür.«, sagt der Chef,
»Wir setzen Mitleid ab September vor die
Tür.« – »Nein!«, ruft einer von ganz hinten.
»Hat da jemand was gesagt?«,
fragt der Chef und sieht den Engel,
der sich »Nein!« zu sagen wagt.**

Refrain

**»Trau dich!«, sagt der Engel immer
dann, wenn irgendwas nicht stimmt.
»Du weißt doch, dass nur ein toter
Fisch stets mit der Strömung schwimmt.
Und du willst dich doch nicht schämen,
guckst du in den Spiegel rein!
Sprich mir nach: N - E - I - N ! – Gut!
Nun alleine! Mutig!«
... NEIN!**

Im Programm »Die blaue Ampel« gibt es ein Lied, wo Du den Kindern das Nein-Sagen anempfehlst. Bereitest Du die Kinder darauf vor, zu widerständigen (politisch denkenden) Menschen zu werden?

*Es ist ja nicht falsch, erziehend tätig zu sein. Dort, wo ein Kind kaum mit ›Nein‹ konfrontiert ist, außer dort, wo es was dreckig macht, also als etwas Negatives – da ist glaube ich schon eine Chance in den Kinderköpfen für ein ›Nein‹ an der richtigen Stelle zu werben. Denn in manchen Situationen kann man eigentlich nur bestehen wenn man klar sagt: **Nee**. Und ich möchte Kinder ermutigen, da soviel Mut zu haben.*

*Ich habe es selbst erlebt als Kind. Ich war in einer Klasse, wo wir immer um den ›Wimpel für gute Disziplin‹ kämpften, wo uns die Lehrerin wie eine Dompteuse eingeschüchtert hat. Und einmal habe ich mich getraut, eine Unterschriftensammlung zu machen für einen, der vom Unterricht rausfliegen sollte und musste dann dafür grade stehen und wurde da zusammengeschissen (als Kind war ich sehr nah ans Wasser gebaut und hab ganz schnell gebeult; die brauchten mich nur streng anzugucken) und da hab ich auch gebeult, weil die mich so zur Schnecke gemacht hat, aber zugleich war ich mir so sicher, dass es gut war, was ich da gemacht hatte. Ich war selber so stolz auf mich, obwohl die mich zur Schnecke macht und ich heulen musste. Also da wusste ich, dass ich richtig handle, auch wenn ich mir jetzt großen Ärger einhandle. Und wenn man einem Kind so ein Gefühl geben kann: **Es ist gut, wenn Du jetzt ›Nein‹ sagst**. Wenn du als Kind von Erwachsenen, und sei es in so einem Konzert den Sänger, sagen hörst: **Prima, dass du den Mut hast ›Nein‹ zu sagen**, dann kann das bestimmt schon ganz hilfreich sein.*

Was hat Dich geprägt und wie findet sich das in Deinen Liedern wieder?

Meine musikalische Herkunft ist, dass ich als Kind in der Kirche immer Kirchenlieder gehört habe, weil mein Vater Pfarrer war und ich das teilweise mitgesungen habe oder einfach weil ich das Gesangbuch vor der Nase hatte und über die alten Lieder nachdenken konnte.

Später als ich als Jugendlicher Pete Seeger hörte, dessen Art Konzerte zu machen, wie er es so toll versteht, Leute zum Mitsingen zu bewegen, dann da drüber zweite Stimmen singt ... Das ist ein Volksänger, wie ich es nie besser gehört habe, der hat das wirklich mit einem Humor gemacht, obwohl es auch kämpferische Sachen waren, und er hat auch gute Geschichten erzählt und war generationenübergreifend. Das wäre so ein Vorbild. Da würde ich gerne anknüpfen.

Wenn ich Sammlungen von guten Geschichten, zum Beispiel von Anthony de Mello, lese, der Weisheitsgeschichten aus aller Welt gesammelt hat, die auch nicht so tiefsinntriefend daherkommen, sondern mit einer Leichtigkeit und einem Schuss Humor und trotzdem einen doppelten Boden haben – so was gefällt mir, da denke ich, mit Liedern kann ich so was auch nacherzählen oder so was erfinden.

Anthony de Mello »Hinweise«

Der Meister sah es als seine Aufgabe an, jedes statische Lehr- oder Glaubenssystem, jeden Begriff vom Göttlichen zu zerstören, da diese ursprünglich als Hinweise gedachten Dinge immer als Beschreibungen genommen werden.

Er zitierte dabei mit Vorliebe das orientalische Wort:
»Wenn der Weise auf den Mond zeigt, sieht der Idiot nur den Finger.«

Anthony de Mello »Warum der Schäfer jedes Wetter liebt«

Ein Wanderer: »Wie wird das Wetter heute?« Der Schäfer: »So, wie ich es gerne habe.«
»Woher wisst Ihr, dass das Wetter so sein wird, wie Ihr es liebt?«
»Ich habe die Erfahrung gemacht, mein Freund, dass ich nicht immer das bekommen kann, was ich gerne möchte. Also habe ich gelernt, immer das zu mögen, was ich bekomme. Deshalb bin ich ganz sicher: Das Wetter wird heute so sein, wie ich es mag.«
Was immer geschieht, an uns liegt es, Glück oder Unglück darin zu sehen.

■ **Anthony de Mello** geboren 1931 in Indien, gestorben 1987 in den USA war Jesuitenpriester und spiritueller Lehrer.

Er studierte Philosophie, Theologie und Psychologie und gründete das Sadhana Institute in Lonavia.

Anthony de Mello war vor allem ein multikulturell geprägter Lehrer, der auf humorvolle Art und Weise lebenspraktische Weisheiten und Erzählungen aus allen religiösen Lehren vermittelte.

Laut einer Notification des Heiligen Stuhls von 1998 habe er sich zunehmend von der Akzeptanz Jesu Christi als Sohn Gottes und der Relevanz der Heiligen Schrift entfernt, so dass Teile der Lehre de Mellos »mit dem katholischen Glauben unvereinbar sind und gravierenden Schaden anrichten können.«



Gerhard Schöne mit der Potsdamer Theatergruppe GOI GOI (Detlef Gohlke und Deirdre Goodman) mit dem Programm *Die blaue Ampel*.

Wie schreibt man Lieder?

Ja, wenn ich das wüsste, dann wäre das prima. Das ist jedes Mal ein neues Ausprobieren, und manches Mal tue ich mich schwer, andere Male bin ich grad' in einer Laune, wo das nur so flutscht oder es entsteht aus einem Spiel heraus.

*Zum Beispiel: es ist Besuch da, ich hab 'ne Melodie im Ohr, wie dieses Schlaflied [er singt] **Liebe Frau Santana da de dibn dada** – und da spielt das Kind mit der Straßenbahn und ich singe [er singt zur selben Melodie] **Kleine Straßenbahnen fahren durch den Regen ... Wie könnte das weitergehen? ... Regen? ... auf geraden Pfaden, auf verschlungenen Wegen, denk ich, das wär' ja nicht schlecht, na dann schreib es dir mal vorsichtshalber auf und dann habe ich Lust und mach mal weiter: Was passiert mit den kleinen Straßenbahnen? Die wollen gerne schlafen. Wo schlafen die? ... irgend ein absurdes Bild malen: Wo könnten die schlafen? Unter ... Riesenfarnen, in Zentralbahnhöfen. Das sind zum Beispiel solche Wörter: Dschungel und Bahnhof irgendwie so ... Was könnte das für eine Stimmung haben? Wahrscheinlich sind die traurig, dass die immer nur im Kreis fahren. Wahrscheinlich träumen die, von der großen weiten Welt. Und so spinnt man sich so langsam in ein Lied, und dann denkt man, das ist irgendwie ganz niedlich.***

Dann als nächsten Schritt denke ich, das wäre doch vielleicht mal ein Kinderprogramm, wo man lauter so kleine Sachen, die die Kinder groß kennen, klein macht, zum Beispiel: kleine Riesenschlangen, kleine soundso und so entstand der Programmteil eines Kinderprogramms »Meine kleine Welt«.



Bei Deiner Begeisterung mit der Du Kinderprogramme machst, sehnst Du Dich danach ein Kind zu sein?

Kann ich nicht sagen. Ich glaube, bestimmte Blickwinkel kann man sich erhalten auch wenn man älter wird. Mein Vater hat sein Alter als seine zweite Kindheit bezeichnet und Entdeckungen gemacht, ist neugierig gewesen, konnte bis zum Tode über bestimmte Dinge staunen und sich freuen, was man sonst eher Kindern zuschreibt, auch das Spielerische, Schöpferische oder Ausprobieren, mit Worten spielen – alles so was, das schreibt man ja oftmals eher den Kindern zu, aber das haben Kinder ja nicht gepachtet. Da kann ja jeder in jedem Alter weitermachen und deshalb – ich bin schon auch gerne erwachsen.

Kann man zu allen Themen Lieder schreiben?

*Also zum Thema Arbeitslosigkeit, zum Thema Jugendkriminalität, zum Thema Verkehrserziehung habe ich überhaupt keine Lust, Lieder zu schreiben. Wenn mir jetzt jemand sagt: **Kannst du nicht mal zum Thema Verkehrserziehung ein paar Lieder schreiben?** würde ich sagen: **Nee, da kann man doch lieber ein Spiel machen, oder: Gut ich kann's mal überlegen ...***

natürlich möchte ich bewirken dass ich Leute mit 'nem Lied trösten kann Leute verunsichern kann

*So war's zum Beispiel mal für ein Schulbuch. Da sollte ich etwas über Jahreszeiten machen, und ich dachte, da gibt es so viele, ja zu viele Lieder, dass reizt mich überhaupt nicht. Höchstens wenn ich jetzt Schabernack damit treibe, wenn ich jetzt irgendwas erzähle, meinetwegen: **Was macht Frau Schmidt im Winter? Die sammelt Schneeflocken und klebt die in ihr Schneeflockenalbum ein.** Wenn ich das jetzt ins Absurde führe und Quatsch daraus mache, dann könnte mich das reizen. Das gibt es noch nicht als Jahreszeitenlied und wenn, sind die nicht in Schulbüchern. Da hab ich so ein Auftragswerk mal gemacht und habe es zurückgekriegt mit der Begründung: **Es passt nicht in ein Schulbuch.***

Ich glaube es ist besser, dass ein Künstler sich selbst einen Auftrag gibt oder selber gestaltet, selber spielt. Und wenn dann andere sagen, das passt in unser Schulbuch, ist das prima, aber ich glaube so im Auftrag, so für 'ne Partei, für ein bestimmtes Anliegen, für Pädagogen da was zu machen – ich glaube, das riecht man gegen den Wind, und das nimmt man einem dann nicht so richtig ab und das ist schon wichtig, dass man glaubwürdig ist.

Willst Du mit Liedern was bewirken, und hast Du schon Erfahrungen damit gemacht, was sie bewirken?

*Heute ist es ja schon peinlich, wenn jemand was bewirken will. Aber wiederum: **Wenn ich mir sagen würde, es ist völlig wirkungslos, was ich mache, fände ich es traurig.** Wenn ich etwas sage, dann möchte ich, dass das gehört wird. Natürlich möchte ich bewirken, dass ich Leute mit 'nem Lied trösten kann, Leute verunsichern kann, das ich irgendwas in Bewegung setze. Das muss nix Großartiges sein.*

Wenn sie jetzt ganz unverhohlen
wieder Nazi-Lieder johlen,
über Juden Witze machen,
über Menschenrechte lachen,
wenn sie dann in lauten Tönen
saufend ihrer Dummheit frönen,
denn am Deutschen hinterm Tresen
muß nun mal die Welt genesen,
dann steh auf und misch dich ein:
Sage nein!

Meistens rückt dann ein Herr Wichtig
die Geschichte wieder richtig,
faselt von der Auschwitzlüge,
leider kennt man's zur Genüge –
mach dich stark und bring dich ein,
zeig es diesem dummen Schwein: Sage nein!

Ob als Penner oder Sänger,
Bänker oder Müßiggänger,
ob als Priester oder Lehrer,
Hausfrau oder Straßenkehrer,
ob du sechs bist oder hundert,
sei nicht nur erschreckt, verwundert,
tobe, zürne, bring dich ein: Sage nein!

Und wenn aufgeblasne Herren
dir galant den Weg versperren,
ihre Blicke unter Lallen
nur in deinen Ausschnitt fallen,
wenn sie prahlen von der Alten,
die sie sich zu Hause halten,
denn das Weib ist nur was wert
wie dereinst – an Heim und Herd,
tritt nicht ein in den Verein: Sage nein!

Und wenn sie in deiner Schule
plötzlich lästern über Schwule,
schwarze Kinder spüren lassen,
wie sie andre Rassen hassen,
Lehrer, anstatt anzusterben,
Deutschland wieder braun verfärben,
hab dann keine Angst zu schrein:
Sage nein!

Ob als Penner oder Sänger,
Bänker oder Müßiggänger,
ob als Schüler oder Lehrer,
Hausfrau oder Straßenkehrer,
ob du sechs bist oder hundert,
sei nicht nur erschreckt, verwundert,
tobe, zürne, bring dich ein:
Sage nein!

*Bei Konstantin Weckers »Nein-Lied«, da hab ich fast geheult vor Begeisterung, also ich war begeistert, wie toll der das gemacht hat und fühlte mich bestärkt in einer bestimmten Haltung. Gerade wenn man denkt, immer mehr Leute finden das uncool, wenn man sich engagiert, einmischt und du wirst als Gutmensch belächelt. Wenn einen dann jemand ermutigt und zu dir sagt: **Nee, lass da nicht locker, bleib dran, ...** dann fühlt man sich bestärkt. Das fühlte ich mich bei Weckers Lied, und das möchte ich auch gerne ab und zu erreichen, dass Leute sich in einer bestimmten Haltung zum Leben bestärkt fühlen und in anderen Sachen vielleicht verunsichert.*

*Bei dem Lied »Der Stein« wo die Mutter das Kind in den Garten schickt, dass es einen Stock holen sollte und es kommt mit dem Stein zurück und sagt: **den kannst Du nach mir schmeißen ...** da hab ich bei dem Programm »Perlhuhn im Schnee« oft gesehen, dass Leute sich die Tränen weg wischten, oder das Kind neben sich in den Arm nahmen. Da denke ich: **Wenn die jetzt zusammen, die Mutter, der Vater, das Kind in der zweiten Reihe sitzen und der Vater schluckt und die Mutter nimmt das Kind in den Arm, dass sie das nächste Mal, wenn so eine Situation ist, vielleicht daran denken: Wir fanden letzte Woche das Lied ganz gut** [lautes ausatmen] **und da war uns ein Kloß im Hals ... – dass sie vielleicht danach miteinander reden, abends oder irgendwas ... – oder wenn es nur dieser Moment ist, wo man den anderen in den Arm nimmt oder so, wo irgendeine Bewegung stattfindet ...***

Ja das möchte ich durchaus, hoffe ich zu bewirken, dass jemand sich besinnt, dass jemand Rückenwind kriegt, dass jemand denkt, so hab ich das noch nie gesehen, aba, so kann man das also auch sehen, ja.

*Ich hab' auch schon richtig enorme Dinge erreicht, zum Beispiel, dass sich Leute finden und heiraten. Bei meinem Open-Air-Programm 1988/89 »Du hast es nur noch nicht probiert« gingen Bauchladenvverkäufer rum und haben Papier verteilt, aus dem man dann Flugzeuge basteln konnte, und da hatte ich angeregt, während ich das Lied »Lebenszeichen« singe, sollen die Leute doch Flugzeuge basteln und – wenn sie wollen – darauf einen Segenswunsch, eine Gedichtzeile, irgendwie was Gutes einem Anderen wünschen, oder eine Inspiration oder ... und wenn sie wollen, dass eine Antwort kommt, ihre Adresse hinterlassen. Und an der Stelle, wo dann das instrumentale Nachspiel ist, dann wär's schön, wenn jeder das Flugzeug losschickt und selbst versucht eins aufzufangen. So war dann kurz der Himmel mit Papierflugzeugen voll und überall schnappten sich Leute was. Und da habe ich schon zweimal mit Leuten gesprochen, die mir erzählten, durch diese Flugzeugaktion hätten sie sich kennen gelernt und geschrieben und wären jetzt verheiratet, wo ich dachte: **Hach** [er lacht] **das ist mein Werk, durch mich haben sie sich kennen gelernt, toll.***



■ **Aktion »FREIE HEIDE«** 1992 gründete sich die Bürgerinitiative FREIEHEIDE in Schweinrich. Sie wendet sich gegen die militärische Nutzung eines ehemaligen Truppenübungsplatz der sowjetischen Armee 100 km nordwestlich von Berlin durch die Bundeswehr.

Das Areal hat eine Größe von 144 km² (ca. 1/6 von Berlin) und liegt in der Kyritz-Ruppiner Heide in Nordbrandenburg. Durch die beabsichtigte Nutzung als Bombenabwurfplatz ist aber auch die Region im Süden Mecklenburgs betroffen, da hier die Einflugschneisen geplant sind. Durch Lärm- und Schadstoff-Emissionen ist der Tourismus, der sich in den letzten Jahren als Standbein dieser malerischen Region entwickelt hat, bedroht.

FREIEHEIDE ist inzwischen ein Symbol für kreativen, friedlichen Protest. Seit Jahren findet am Ostersonntag eine der größten Ostermarschaktionen in Deutschland in Fretzdorf statt.

■ Das **»Verbundnetz der Wärme«** ist eine ostdeutsche Initiative der VNG – Verbundnetz Gas Aktiengesellschaft.

Das Verbundnetz der Wärme bietet eine öffentliche Plattform für das Ehrenamt und verschafft dadurch dem Thema »Dasein für andere« mehr Aufmerksamkeit in unserer Gesellschaft und in den Medien. Engagierte zeigen Gesicht und erzählen ihre Geschichten – so wollen sie als Multiplikatoren der menschlichen Wärme ihre Mitmenschen anregen, ebenfalls aktiv zu werden. Für die Gemeinschaft!

Durch das Verbundnetz werden Menschen gefördert, die Anderen im alltäglichen Miteinander Zuwendung schenken und sich für deren Bedürfnisse einsetzen.

Bist Du sichtbar politisch engagiert?

Da fällt mir jetzt wenig ein. Als ich die Lieder-Portraits »Seltsame Heilige« schrieb, war ich sehr auf der Suche nach Beispielen, wo Leute an der richtigen Stelle was tun, was andere aufrüttelt oder was sie für anregend halten.

Bei der Aktion »FREIE HEIDE« wo es um dieses »Bombodrom« geht, da hab ich an Wanderungen teilgenommen und gesungen und die unterstützt. Alles was meine pazifistische Grundhaltung betrifft, da fühle ich mich zu Hause und kann am ehesten etwas dazu beitragen. Auch mein Militärsteuerboykott war ein politisches Engagement.

Ich habe allerdings auch eine Familie mit vier Kindern, die kräftemäßig meinen ganzen Einsatz brauchen, und vieles andere ist dann zweitrangig. Da gab's also Zeiten, wo ich mich politisch mehr berufen fühlte und im Moment nicht so sehr.

Wo sind heute die Punkte, zu denen wir Stellung beziehen müssen?

Jetzt geht es darum, dass man die Demokratie nicht als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen darf und dabei satt und faul einpennen, denn undemokratische Kräfte arbeiten trotzdem weiter und keiner nimmt's wahr oder viele nehmen es zu spät wahr. Wir müssen uns gegen »rechts«, »rechtes« Denken und für demokratische Verhältnisse einsetzen.

Eines Deiner immer wiederkehrenden Themen sind internationale Kinderlieder. Verbindest Du damit ein Anliegen?

Ja – zumindest, dass die Kinder hier in Deutschland, die so was hören, einen größeren Horizont bekommen, dass ein Kind hier merkt: ach die lachen über die selben Sachen, wie ich, und finden das genauso komisch, und die Oma in dem afrikanischen Land ist ja fast noch netter als meine Oma, dann fänd' ich das schon einen netten Beitrag.

Es geht ja immer um Gelegenheiten. Beim »Verbundnetz der Wärme« (wo ich Sonderbotschafter bin) wurde eine Frau als Botschafterin ausgezeichnet, die in Leipzig bunte Gärten kreiert hat, indem sie ein Stückchen Land von der Stadt gepachtet hat und Asylbewerber konnten dort eine Parzelle beackern mit Gemüse und Kräutern. Und da kamen Verschiedene aus verschiedenen Regionen der Welt, wo man unterschiedlich kulturell aufgewachsen ist, kamen da im Garten beim Unkrautjäten miteinander ins Gespräch und fragten, was ist denn das und so. Und dort, wo es sonst vielleicht Vorbehalte voreinander gibt wegen der anderen Religion oder anderen Sitten, weil man vielleicht nicht ohne weiteres mit einer Frau redet ... Über die Gartenarbeit kamen sie sich nahe, und es war so ein Stück praktische Völkerverständigung im Garten.







*So was ähnliches sehe ich auch bei einer Kinderveranstaltung, indem man so ein Spiel macht – [er singt mit Bewegungen] **Simamaka simamaka uka uka uka si-mamaka**, so wie in Tansania das eben im Unterricht gesungen wird [er singt mit Bewegungen] **Gerade, krumm, gerade, krumm, locker, locker, locker, gerade, krumm** – und Spaß hat in einer anderen Sprache, und dass die Kinder wissen, das kommt jetzt von dort und dort. Ich glaube, es ist schon so ein Stück sich die Welt zu eigen machen, her holen und kennen lernen.*

Bist Du mit Deinen Programmen auch international unterwegs?

*Ich bin in der Vergangenheit viel in anderen Ländern gewesen durch Goethe-Institute, die mich eingeladen haben oder irgendwelche deutsch-soundso Gesellschaften (deutsch-namibische Gesellschaft), und hab da immer deutsch gesungen und war im Unterricht (wo deutsch als Fremdsprache gelehrt wurde) in Kindergärten, Schulen, Universitäten. Mittlerweile ist mein Hunger nach der großen weiten Welt aber gestillt, denn wenn ich unterwegs war und das mit zu Hause verglichen habe, dachte ich: **Eigentlich erinnert mich das an Radebeul, diese Straße.** [er lacht] *Auf der anderen Seite waren da Begegnungen und Gespräche mit Lehrern und Studenten. Das war oft sehr anregend.**

Hast Du eine Hoffnung / einen Traum für diese Welt?

*Ich habe oft sehr pessimistische Gedanken. Mir ist ein bisschen bange davor, wie es meinen Kindern und den Enkeln gehen wird, wenn sie groß sind. Man kann hingucken, wo man will. Ich las kürzlich in der Zeitschrift ›Publik Forum‹, dass der sibirische Tiger am Aussterben ist und sie dann schrieben, dass jetzt die Stammbesatzung der Arche Noah anfängt wegzusterben. Viele Tiere, die irgendwo im Regenwald leben, die kennt man ja gar nicht. Das ist so weit weg. Da denkt man immer, ach da gibt es tausende Arten von Schmetterlingen; ob es da ein paar weniger gibt, das ist nicht so tragisch. Aber dass man sich da ganz schön was vor-macht und dass es jetzt sozusagen an die Substanz geht, wenn die, die jeder kennt, beginnen auszusterben ... Neulich erzählte mir eine Kollegin von einer Irin, mit der sie sprach, einer alten Frau, die sagte: **Früher habe ich viel mehr gehört, da waren viel mehr Geräusche**, und meine Kollegin dachte, die alte Frau hat wohl früher besser gehört und hört jetzt schlecht. Darauf sagte sie aber: **Nein, ich meine, jetzt hört man Autos und ab und zu Vögel. Aber früher, da hat es überall geklungen, da war jede Hecke voll von Grillen und alles mögliche, Mäh, Muh ... die Luft war voller tierischer Geräusche und jetzt ist das ganz still geworden.***

*Da ist es natürlich mit einem Traum für diese Welt schwierig, wenn man soviel Bedrohliches ringsum wahrnimmt. Wenn man denkt: **Aurweia wie geht die Entwicklung noch weiter und schafft es die Menschheit noch, rechtzeitig da-gegen zu steuern.***

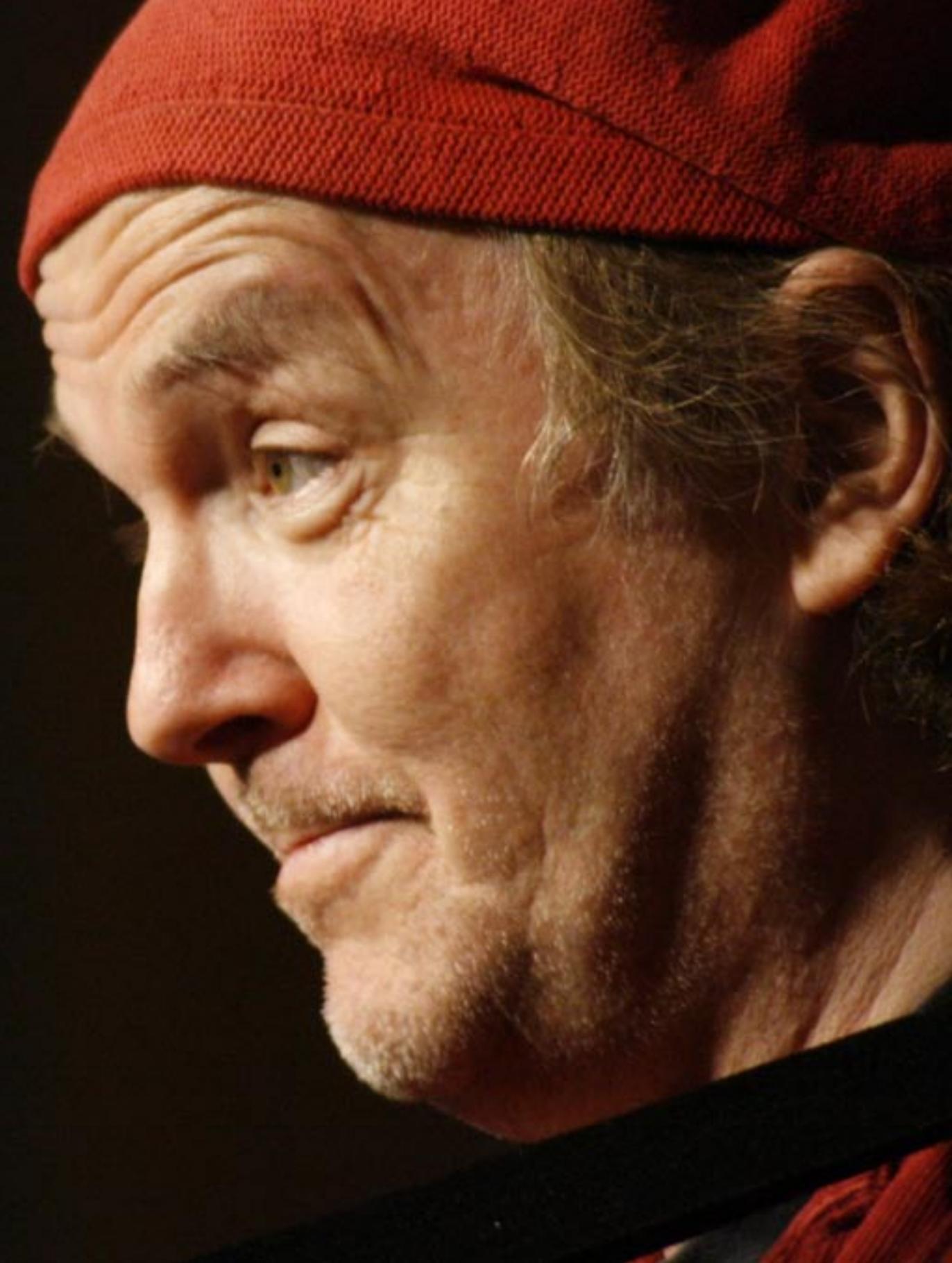
jetzt geht es darum wir dürfen die Demokratie nicht als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen und dabei satt und faul einpennen

Die vollkommene Unterhaltungsindustrie, die uns immer mehr weglockt davon, die Augen zu öffnen und rechtzeitig einzugreifen und immer mehr hinlockt zu: Zerstreu Dich, nimm das alles nicht wahr, hier hast du deine kleine Idylle oder hier kannst du dir prima was vormachen – das ist wie ein teuflischer Sog, der gegen alles gerichtet ist, was notwendig ist ...

Meine Hoffnung heißt: Hoffentlich wachen wir früh genug auf miteinander; oder es gibt genügend Leute, die gute Ideen haben, die wichtig sind, die so ansteckend sind, dass sie um sich greifen.

Im Moment mit CO² als großem Thema, da hat man den Eindruck, es wird wahrgenommen in ganz vielen Medienbeiträgen und viele Menschen nehmen das ernst und überprüfen sich, wie leb' ich, was mache ich und so ... das ist so ein Hoffnungspunkt. Und dann, dass sich die Einstellung vieler Menschen zu Krieg und Armeen verändert. Früher war ein Feigling, wer Armee ablehnte, wer desertiert ist. Man hat sich völlig unmöglich gemacht (in manchen Ländern wie der Türkei ist es nach wie vor ein breites Empfinden: das sind die Feigen und Verräter; das geht nicht). Aber in immer mehr Ländern der Welt ist es nicht so. Da sieht man schon nicht mehr so eng auf sein kleines Land, sondern sieht das als Menschheitsproblem, dass Kriege nicht weiter führen, und dass es ehrenhaft ist, wer verweigert.





Da habe ich den Eindruck, dass die Menschheit auf ein neues Niveau der Ethik gelangt.

Der Mensch ist lernfähig – das ist sozusagen der Zukunftstraum, dass die Menschheit einfach zeitig genug die Kurve kriegt, bevor alles zu spät ist und sie von den Naturgewalten entfernt wird wie eine Krankheit. Und dass Konflikte nicht mehr kriegerisch ausgetragen werden, sondern mit Vernunft, mit Geschwisterlichkeit.

Also es ist kein blühender euphorischer Menschheitstraum, sondern einer mit gewissen Ängsten oder Bedenken. Ein zaghaftes Hoffen.

*Aber um nicht der Miesepeter zu sein, lass ich das aus meiner Singerei raus und bin mehr der, der die Leute beflügeln möchte und sagt: **Los wir schaffen das!** oder: **Guck mal der macht das!** oder: **Guck mal wir können fliegen, wenn die Ampel blau ist!** – ich lass die miesepetrischen, skeptischen Gedanken einfach weg.*

Glaubst Du an das Gute im Menschen?

Ja, also ich bin traurig über viele Entwicklungen: zum Beispiel die, dass sich viele jetzt in unserem Kulturkreis so verblöden lassen, und da habe ich auch Befürchtungen. Das greift ja ins soziale Geflecht hinein und alles Mögliche ist davon betroffen.

Dass aber in jedem auch der Hunger nach Gerechtigkeit und Fürsorge und Wärme und Zärtlichkeit steckt, das glaube ich ganz fest und dass man das wecken kann, das glaube ich auch, beziehungsweise dass man es mit ein bisschen Pflege wieder wachsen lassen kann und es nicht verloren gehen muss. Aber bedroht ist es schon, glaube ich.



KLAUS DER GEIGER

»... denn Freiheit

geht nicht ordentlich«

Bei sonnigem Wetter sitzen wir in der Wohnung von
»Klaus dem Geiger« im Kölner Süden.

Wir machen es uns bequem,
nach dem noch wichtige organisatorische Telefonate
erledigt wurden.

Eine 3wöchige Brasilienreise, bei der er in Musikschulen
der Favelas von Rio de Jenairo unterrichtete,
sieht man ihm noch an.

Nun aber nimmt sich Klaus viel Zeit für meine Fragen.
Sein Kölner Dialekt und die sehr direkt gewählten Worte,
unterbrochen von lautem herzhaften Lachen,
lassen seine Straßenmusiker-»Röhre« deutlich werden.

Er stellt neben sehr kämpferische Aussagen
auch die weichen wohlüberlegten Töne
und somit entsteht ein in vielen Farben schillerndes Bild
des 67jährigen.





Ja es gibt Träume die vergehen
es gibt Träume *die vergehen*
noch eh du aufgewacht
doch so mancher Traum ist stärker
als diese lange Nacht

den Traum vom freien Menschen
den träum ich auch am Tag
solange mein Kopf noch gerade sitzt
und ich zu hoffen wage

und ich was damit
anzufangen wage

Zeiten gibt es des Zweifels
und Fragen ohne Zahl
ich fühl mich meistens nicht zu Hause

aber ich bin ja
nunmal zu Hause,
wie wir alle hier

im deutschen Wartesaal

*doch heißt eine alte Wahrheit
wer sich nicht rührt, bleibt stehen
und wer dem Herrn den Arsch küsst*

***der stinkt nach
dem seiner Scheiße***

und wird mit ihm untergehen

*es gibt Träume die vergehen
noch eh du aufgewacht
doch mancher Traum ist stärker
als diese lange Nacht*

*den Traum vom freien Menschen
den träum ich auch am Tag
solange mein Kopf noch gerade sitzt
und ich zu hoffen wage*

***und ich zu
träumen wage
am hellichten Tage***

■ **Klaus von Wrochem** ist 1940 geboren und lebte anfangs ein relativ normales bürgerliches Leben, obschon in Kriegs- und Nachkriegszeiten aufgewachsen (Erzgebirge und Berlin).

Zum Studium ging er 1960 nach Köln an die Musikhochschule, heiratete 1965, verdiente sich Geld als Aushilfs-Geiger in diversen Sinfonie-Orchestern und im WDR und versuchte sich als moderner Komponist. In dieser Funktion ging er in die USA (Buffalo, N.Y. und San Diego, California).

Durch Vietnam-Krieg und Hippie-Kultur geprägt, wurde er nach seiner Rückkehr 1970 Kommunarde und Straßenmusiker, eben »Klaus der Geiger«, und als solcher (»Asphalt-Paganini«) auch bundesweit bekannt, zumal er bei fast jeder größeren links-politischen Aktion angefordert wird.

Neben zahlreichen Konzerten mit verschiedenen Formationen leitet er auch das Orchester des Kölner Kunstsalons, gibt Kurse in Improvisation und ist hin und wieder in Funk und Fernsehen zu hören bzw. zu sehen.

Hallo Klaus von Wrochem, wie darf ich Dich unserem Publikum vorstellen?

Klaus der Geiger

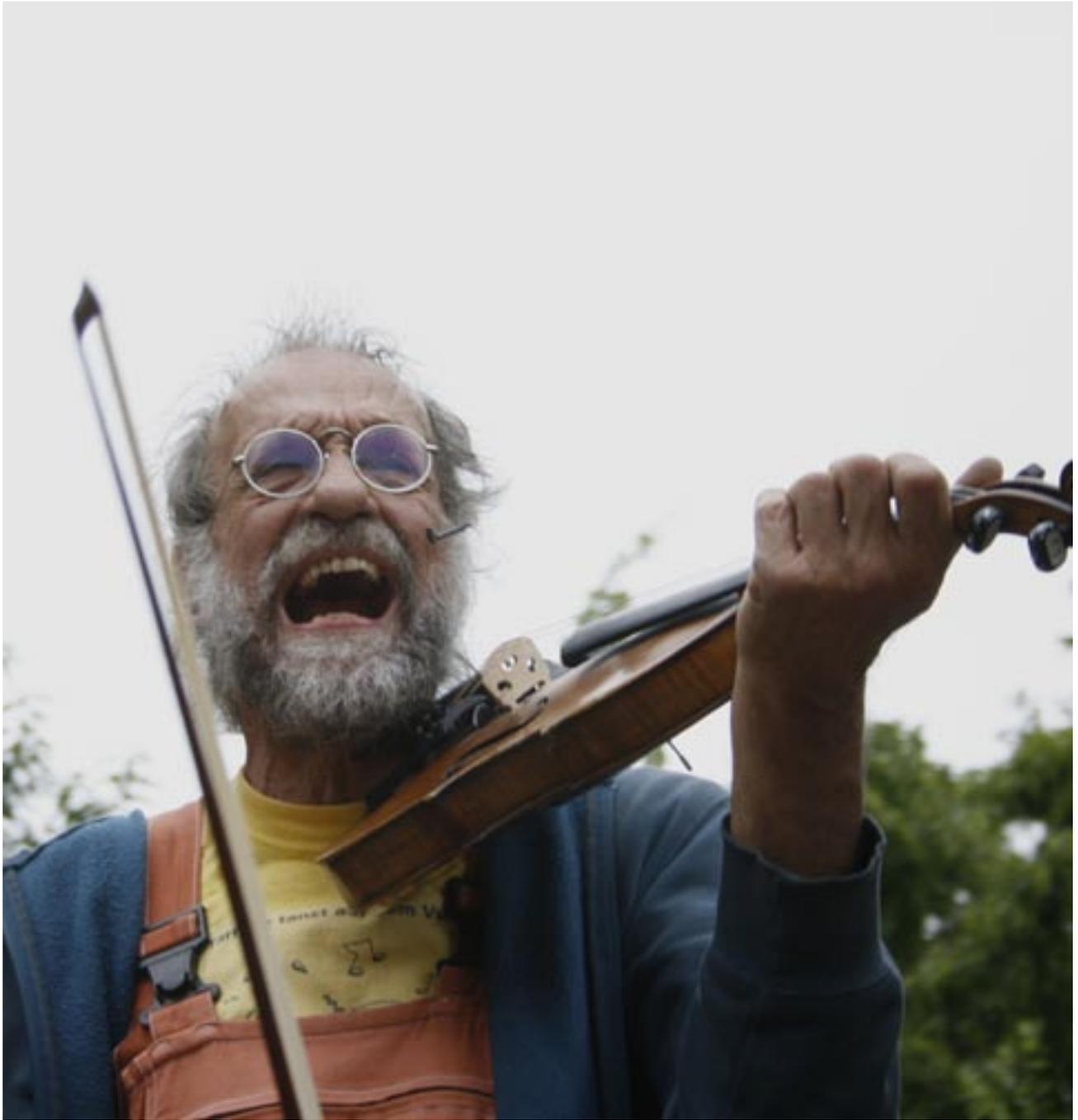
Was machst Du?

Ich bin Liedermacher und Geiger, also Musiker. Das Instrument, was ich nun wirklich beherrsche, ist die Violine und ich bin eigentlich kein Sänger. Aber ich bin halt Liedermacher. Und Liedermacher sind meistens ja gar keine Sänger. Die haben ja grottenschlechte Stimmen, aber ich habe dadurch, dass ich jetzt ungefähr 36 Jahre auf der Straße gesungen habe, eine gewaltige Röhre und kann mich durchsetzen. Und deswegen bin ich auch ziemlich bekannt geworden als Sänger und eben als Liedermacher.

Ich mache linkspolitische Lieder, meistens sind es Protestlieder.

Was verbindest Du genau mit dem Begriff »Liedermacher«?

Ich mache Lieder / Texte meistens zu aktuellen Anlässen und Problemen, die sich innerhalb der Gesellschaft ergeben oder bei mir. Ich dichte, ich reime Lieder aus dem Grund, damit von vornherein ein bestimmter Groove drin ist – dreiviertel oder vierviertel im Rhythmus, weil das eben das Deutsche ist, ich singe und dichte deutsch und ich spiele auch deutsch, ich spiele auch hauptsächlich in Deutschland.



Dein musikalisches Leben findet vor allem auf der Straße aber auch auf der Bühne statt. Warum bist Du auf die Straße gegangen?

Na ja, über die Straße bin ich überhaupt zum Liedermacher geworden. Das heißt, ich bin ein richtig akademisch ausgebildeter Musiker und habe alles Mögliche gemacht, Komposition und Klassik, habe auch im Sinfonieorchester gespielt und ich war Lehrer für Komposition an Universitäten in den Vereinigten Staaten ... und dann bin ich Hippie geworden, und dann bin ich irgendwie politisch geworden – das war's ungefähr auf die Schnelle ...

Als ich dann wieder zurück kam nach Deutschland, habe ich mit allen Dingen, die man normaler Weise macht als professioneller Musiker, gebrochen – ich bin nicht mehr zu einer Agentur oder ins Orchester gegangen, sondern ich bin direkt auf die Straße gegangen mit dem Bedürfnis, mein Wissen, mein Können auf eine möglichst effektive und breite Art und Weise den Leuten näher zu bringen.

Geld spielte keine Rolle, weil: wir brauchten ganz wenig als Kommune. Und die Straße ist natürlich unglaublich von Vorteil – da bist du frei, bist zwar vogelfrei, aber du bist frei, das heißt, wenn dich die Polizei oder die Ordnungskraft oder die Geschäftsleute nicht stören, kannst du spielen, was du willst, was du meinst, das du spielen sollst, was du willst, und es ist dir auch egal, ob dir die Leute zuhören – es ist dir natürlich nicht egal ob die Leute zuhören, natürlich willst du, dass die Leute zuhören. Das ist aber die einzige Bedingung, dass du die Leute bedienst ohne dich selber zu verleugnen.

*Das ist eine sehr gute Angelegenheit und das habe ich wirklich sehr lange getrieben bis vor einem dreiviertel Jahr. Das war schon toll – kannst kommen und gehen, wann du willst. Wenn dir was nicht gefällt, sagst du: *Tschüss Leute; leckt mich am Arsch*, gehst nach Hause oder sagst: *Heute muss ich direkt mal was ausprobieren*; gehst in die Einkaufszone und spielst – wunderbar. Das kannst du alles auf der Bühne nicht machen. Du kannst nicht einfach auf die Bühne springen, sondern du musst das lange vorbereiten; dann müssen die Leute hinkommen; dann muss das mit dem Veranstalter geregelt sein – alles ist kompliziert. Die Straße ist absolut »easy«. Das ist der Vorteil von der Straße.*

Kannst Du einschätzen, welche Leute Du mit deiner Musik erreichst?

Alle, auf der Straße. Wenn ich spiele, gibt es eine Spaltung. Ich bin ein Spalter – das heißt: da gibt's welche, die sind dafür, und welche die sind dagegen, und wenn ich richtig gut in Form bin, bleiben beide Gruppen stehen und in sofern gibt's eine gesellschaftliche Auseinandersetzung zwischen den Zuhörern und das ist im Grunde genommen das Interessante dabei – politisch gesehen. Das ist wichtig.

da gibt's welche die sind dafür und welche die sind dagegen ... insofern gibt's eine gesellschaftliche Auseinandersetzung zwischen den Zuhörern

Und wie kam es, dass Du nun auf Bühnen spielst?

Das ist ja mein Beruf. Ich bin professioneller Musiker. Das heißt Profi insofern, dass ich mein Geld durch meine musikalischen Tätigkeiten verdiene. Deswegen gehe ich auf die Bühne, denn sonst kriege ich kein Geld.

Auf der Straße kriege ich inzwischen effektiv zu wenig Geld. Also muss ich auch auf die Bühne gehen. Ich habe Zeiten gehabt, da habe ich das abgelehnt, da bin ich überhaupt nicht auf die Bühne gegangen. Aber das waren diese wilden Zeiten von vor 20 Jahren. Da ging das, aber heutzutage ist das schlecht.

Wie sehen denn Deine Konzerte aus?

Dass ich entweder alleine oder mit Freunden wie Sascha Loss zusammen Lieder spiele und zwischendurch werden ein paar Jazztraditionals runtergebrettert, damit nicht immer alles nur mit Text ist, also ein bisschen Musik dazwischen ohne Text, das geht dann so zwei Stunden, drei Stunden, manchmal sehr lang, das kommt immer auf die Stimmung an, da gibt es keine zeitliche Begrenzung.







Gibt es biografisch wichtige Stationen die Dich geprägt haben, die wichtig sind für Deine Musik?

In jedem Fall mein Aufenthalt in den Vereinigten Staaten (die fünf Jahre Amiland) und diese Hippiezeit. Dann meine Rock-Erfahrungen. Rockmusik hatte ich vorher so gut wie überhaupt nicht auf dem Schirm. Das war schon interessant, dieses plötzliche Erlebnis der Rockmusik – der körperlichen Musik, weil, ich hatte ja mehr so geistige Musik im Kopf, also Klassik eben, wo man sich möglichst nicht bewegt. Weder wenn man zuhört, bewegt man sich, noch wenn man spielt. Man bewegt sich eigentlich nur, damit das Instrument geht, sonst überhaupt nicht. Bei der Rockmusik sieht ja alles ein bisschen anders aus. Da bewegt sich alles da bewegt sich der Spieler da bewegt sich auch der Zuhörer, tanzt nämlich, das war eine sehr starke Erfahrung. Drogen waren auch eine sehr starke Erfahrung für mich. Das war die LSD-Zeit damals, und ich hatte keine Ahnung von solchen Sachen.

Und dann natürlich die Straßengeschichte – ich meine diese gesellschaftlichen Auseinandersetzungen mit den Ordnungsbehörden der Polizei hauptsächlich. Als Straßenmusiker habe ich jede Menge Erfahrungen gehabt wie das ist, wenn du deine Freiheit beanspruchst und du darauf drängst, dass du sie hast und sogar noch darauf drängst, dass andere Leute sie auch haben sollten. Da kriegst du natürlich Probleme mit der so ordnungsliebenden Menschheit, mit denen, die alles ordentlich haben wollen, denn Freiheit geht nicht ordentlich.

Welche Ideale sind Dir bei deinem Schaffen wichtig?

Zum Beispiel Freiheit, individuelle Freiheit – eine andere Art von Freiheit gibt's eigentlich nicht, weil eine gemeinschaftliche Freiheit – da wüsste ich nicht, wie die funktionieren könnte. Demokratie sagt man dazu, aber Demokratie ist ja Herrschaft des Volkes, und die gibt's ja auch nicht, und da wird deine individuelle Freiheit in jedem Falle auch eingeschränkt. Also wenn du von Freiheit redest, da meint man eigentlich immer eine individuelle Freiheit und Gerechtigkeit.

Allerdings ein ganz wichtiger Punkt ist, wenn du auf Gerechtigkeit dringst, dann schränkst du deine individuelle Freiheit ganz freiwillig ein, anders geht's nämlich gar nicht. Insofern gehört das schon zusammen. Und dann noch Gleichberechtigung, was Gerechtigkeit anbetrifft. Im Grunde genommen sind es die Ideale der Französischen Revolution, ›liberté‹, ›fraternité‹ und ›égalité‹. Nicht Gleichheit, aber Gleichwertigkeit (es wird immer mit Gleichheit übersetzt, das ist aber ein blödes Wort – es gibt keine Gleichheit, aber Gleichwertigkeit) und ich meine auch nicht Brüderlichkeit, sondern ich meine Geschwisterlichkeit.

Kannst Du Deine Kunst ein bisschen ausführlicher beschreiben?

Also was die Lieder anbetrifft, da ich die Lieder ganz ausgesprochen für die Straßensituation gemacht habe, sind die sehr primitiv, was die Harmonik anbetrifft. Es sind manchmal nur drei Akkorde drin.

Und was die Sprache anbetrifft, ist es mehr eine Art Umgangssprache, aber gereimt.

Was mein Geigenspiel anbetrifft, wenn ich mich selber begleite, dann ist das ziemlich brutal. Ich hab einen Rundbogen und das ist dann immer sehr kurz und knapp, also dann hau' ich sozusagen mit dem Bogen immer so rhythmisch drauf. Das ist meine Art zu spielen.

Ich kann natürlich alles mögliche auf der Geige (ich kann richtig gut Geige spielen). Ich habe schon mit ganz berühmten Rockbands gespielt – Höhner, Niedecken, Brings – alleine hier in Köln, dann spiele ich sehr gerne Jazz (Traditional-Jazz und Bee Bop). Dann bin ich ja Komponist gewesen und steh' auch auf abstrakte Musik, also a-tonal, also nicht mehr so tonal, dass man also von dur und moll weg geht. Was die Klassik anbetrifft, sind meine Lieblings-Komponisten Bach und Bartok.

Ich übe seit ein paar Jahren auch wieder Geige. Das ist wunderbar für den Körper, ein bisschen Training auch für den Kopp. Und jetzt gerade übe ich Bartok.

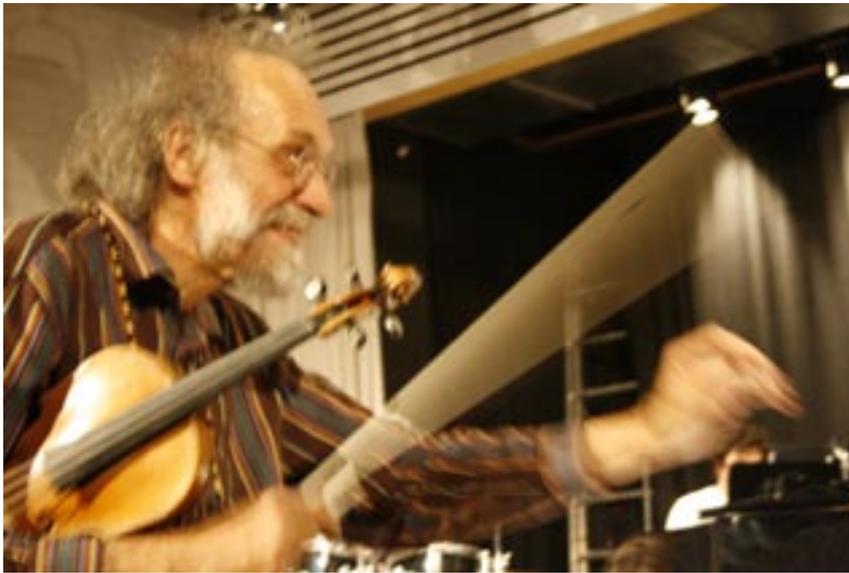
Vor einem halben Jahr habe ich mit Orchester ein großes Violinenkonzert von Schostakowitsch gespielt, da habe ich auch ein paar Monate für trainiert – das macht Spaß, das mache ich neuerdings wieder – als Solist auftreten – wie ich das früher ja auch gemacht habe, hat sich alles ein bisschen relativiert (ich hab ja früher überhaupt keine Klassik mehr gemacht). Jetzt mach' ich schon auch wieder Klassik.

■ **Die Höhner** (hochdeutsch: Hühner) sind eine Kölner Mundart-Musikgruppe. Sie sind seit 1972 aktiv. Unzählige Veröffentlichungen und 2005 die Verleihung der goldenen Stimmgabel sind Ausdruck für ihren Erfolg

■ **Wolfgang Niedecken** geboren 1951 ist ein deutscher Sänger, Musiker und bildender Künstler. Überwiegend tritt er als Frontmann und Sänger der Kölsch-Rock-Band BAP auf. Ebenso verfolgt er Solo-Projekte und tritt engagiert bei politisches und gesellschaftliches Ereignissen auf.

■ **Brings** ist eine bekannte Kölschrock-Band die 1991 gegründet wurde. In letzter Zeit treten sie immer wieder bei Konzerten »Rock gegen rechts« auf.

■ **Paul Geigerzähler** – Pawol Geiger-Zähler, geboren 1978 in Bautzen/Budysin. Ende der 90er begann er Lieder von Erich Mühsam und Kurt Tucholsky zum Geigenspiel zu singen, schrieb bald darauf auch eigene Werke. Seine Konzerte finden oft im Dunstkreis der Trümmer der HausbesetzerInnenbewegung statt, viele sind Solikonzerte für linke, anarchistische und gewerkschaftliche Gruppen.



Also Deine musikalischen Aktivitäten sind ja wirklich vielfältig. Hast Du Vorbilder?

Ich habe schon Musiker, die ich gut finde und Musiker, die ich schlecht finde. Was zum Beispiel die Liedermacher anbetrifft, finde ich Konstantin Wecker wirklich gar nicht schlecht und Heinz Ratz, finde ich auch nicht schlecht. Es gibt dann noch ein paar junge, Pavol Geigerzähler, den finde ich sehr lustig, mit dem habe ich gerade in Berlin eine »Kneipentour« gemacht, das war richtig geil. [er lacht laut] Der ist jung, 27, der ist ein Punk, der spielt auch Geige und singt dazu – also ganz verrückt. Der ist ein verrückter Typ ...

Ja und was die Geigerei anbetrifft, also von den Klassikern finde ich Gidon Kremer sehr gut oder von den klassischen Dirigenten, da habe ich einen sehr schönen Film gesehen »Rhythm is it« mit Simon Rattle, den Berliner Philharmonikern und mit so einem Liverpooler Tanzlehrer. Also der ist ein toller Dirigent. Ich bin ja auch Dirigent und der ist wirklich wunderbar.

Also es kommt schon oft vor, dass ich jemanden wirklich gut finde.

Von der Musik zum Text, wie wichtig ist Dir Poesie in dem, was Du machst?

Am wichtigsten ist die Aussage. Aber wie die verpackt wird, ist nicht unwichtig und insofern ist das mit der Poesie schon wichtig. Es muss auch witzig sein, es muss was Prickelndes haben – also für mich ist es schon eine Art von Poesie.

Ich überlege mir sehr genau, was für Wörter ich nehme und die Zusammensetzung und so. Die Musik überlege ich mir überhaupt nicht, ich mache nur den Text, und da ist ein bestimmter Rhythmus drin, und dann lege ich den vor mich und geh' direkt erstmal auf die Straße. So habe ich das jahrelang gemacht.



man muss die Leute

dazu zwingen sich damit

auseinander zusetzen

(Ich habe jetzt schon eine ganze Weile nichts mehr geschrieben, weil ich eben nicht mehr auf die Straße gehe.) Aber dann bin ich auf die Straße, hab' den Text vor mich hingelegt und hab' angefangen, irgendwas draus zu machen, so bin ich auf die Musik gekommen und so hat sich dann ein Lied entwickelt. Ich habe meistens keine Melodie im Kopf, sondern nur den Text, und dann sing ich so daher und nehme dazu irgendwelche Akkorde, zack zack zack, und so entwickelt sich das dann allmählich. Meistens ist es am Anfang am Besten.

Nach dem Du als Deine Ideale: Freiheit, Gleichwertigkeit und Geschwisterlichkeit genannt hast, kannst Du beschreiben, was Politik im Allgemeinen für Dich ist und was Dir dieses Wort sagt?

Na ja, man lebt ja nicht alleine, sondern mit anderen Menschen zusammen und man hat nicht nur Liebesbeziehungen mit den anderen Menschen, sondern hauptsächlich sind's Zweckbeziehung und da hat die Politik ihren Sinn – da ist Politik angesagt und angefragt.

Man muss eben hingucken, was das für eine Art Politik ist und ob sie mit einem selber übereinstimmt und mit der Situation, ob es gerecht ist oder ob es Betrug ist und so weiter. Und so kann man sich dann auch politisch einbringen.

Wie würdest Du Dein politisches Engagement beschreiben?

Ganz links.

Und was machst Du?

Ich protestiere in erster Linie und ich unterstütze in zweiter Linie Strömungen, Bewegungen, Menschen und Politiker.

In welcher Form setzt Du dabei die Musik ein?

Vor allem formuliere ich politische Aussagen als Liedermacher; und die Musik ist dabei zweitrangig; auch meine Poesie ist zweitrangig.

Dass ich mich beteilige an Bewegungen und an Strömungen, ist für mich sehr wichtig und deswegen mache ich das überhaupt, bin ich Straßenmusiker geworden. Denn eigentlich hat Musik auf der Straße überhaupt nichts verloren ...

Ich provoziere auf der Straße, ich bin Provokateur und anders wirst du ja gar nicht wahrgenommen. Du musst schon provozieren, sonst lassen die Leute dich so was von knallhart stehen. Du musst sie wirklich in den Arsch treten, dann merken sie was (ich mein' das nicht körperlich) und dann reagieren die überhaupt erstmal und fragen, was soll das denn oder so ... aber erstmal musst du provozieren, sonst wirst du einfach mir nix dir nix stehen gelassen wie der letzte Penner oder Bettler, und das wollte ich ja nun nicht haben ...

Es ist sehr schwierig, die Leute zum Stehen zu kriegen und dass sie dabei bleiben. Und wenn's dann so ist, dass sich wirklich ein guter Kreis entwickelt und die Auseinandersetzung möglich ist zwischen mir und den Leuten oder auch dass sie gut zuhören (gut heißt noch lange nicht, dass sie immer mit mir übereinstimmen), dann mache ich auch manchmal richtig schöne Sachen, weil: das woll'n sie natürlich hören. Aber erstmal müssen sie soweit gebracht werden, dass sie überhaupt zuhören und stehen bleiben für 'ne halbe Stunde, weil die Straße die ist schnell – das läuft, das läuft, das läuft an dir vorbei



Sind politische Lieder in der heutigen Zeit noch gefragt? Möchte die noch jemand hören?

Ich habe den Eindruck, es interessiert überhaupt nicht mehr, aber eigentlich war es schon immer so, man muss die Leute dazu zwingen, sich damit auseinanderzusetzen, von sich aus machen sie das nicht, die meisten Menschen wenigstens nicht. Die haben eigentlich überhaupt kein Interesse an politischen Sachen, denen reicht es, dass sie alle vier Jahre wählen gehen und zwischendurch mal ein bisschen rummosern, rummotzen, vielleicht noch ein bisschen in der Gewerkschaft streiken oder so, ... das machen sie aber auch nicht ...

Gibt es Beispiele dafür wie Deine Lieder verändern? Was kann Musik bewirken?

Ja, die gibt es. Du kannst dich natürlich darüber streiten, wie tief das geht und wie lange die Veränderung andauert. Das kann eine Veränderung sein, die ist nach fünf Minuten schon wieder weg. Das gibt's meistens, vermute ich mal, es stehen Leute, hören mir zu, sagen: Klaus, hast ja Recht; is' ja super, stimmt alles; und drei Minuten später haben sie alles weg geschoben, vergessen und haben ganz andere Sachen im Kopf, das ist klar.

Aber es gibt auch die Situation, wo Musik verändert, da glaub' ich schon dran. Also ich habe den Eindruck, das ist so eine zum tieferen Nachdenken hin, zum tieferen Zuhören hin, und auch zum sich selber Aktivieren hin. Wenn du selber ein Musiker bist, verändert dich die Musik ja auch, allein schon, wenn du übst, den Körper trainierst, den Kopf trainierst und so was alles. Das verändert schon.







Klaus der Geiger mit Melbra Rai,
am 22. April 2007 im KunstSalon in Köln
beim Solikonzert für »Kinderland Brasilien«.

In der Situation von politischen Missständen, wie sie auch in Deutschland existieren – was kann Kultur beitragen, diese zu verändern oder diese zu hinterfragen?

Ich meine, Kultur ist einer der wichtigsten Faktoren überhaupt für die Menschheitsentwicklung und das war auch schon immer so. Das fällt nur nicht so auf, weil man mehr daran interessiert ist, ob der Spritpreis hoch geht oder runter, oder weiß der Teufel was ...

Die Kultur hat ihre Wirkung, Religion ist ja auch eine Art von Kultur. Religion war in der Menschheitsgeschichte ungeheuer wichtig und ist jetzt auch ziemlich wichtig, vielleicht nicht bei uns hier im »Westen« (also in den hoch zivilisierten Ländern), aber bei den Muslimen oder auch in Indien. Da ist die Religion der Kulturträger. Bei uns ist inzwischen Musik, Poesie, Dichtung, Malen, Architektur und so Sachen der Kulturträger, und auch Bildung find ich nicht unwichtig.

Wie schätzt Du die gesellschaftspolitische Situation in Deutschland ein?

Irgendwie sind die Leute sehr zufrieden mit ihrer Situation, habe ich so den Eindruck. Weil es ihnen eigentlich relativ gut geht hier.

Gerade weil ich aus Brasilien komme, kann ich das so sagen. Natürlich geht's uns gut hier, die sozialen Absicherungen sind hier, da kann man noch so viel motzen über den 1-Euro Job, das mache ich ja auch am laufenden Band und dies und jenes und gegen die Ungerechtigkeiten ... aber woanders ist es schon verdammt viel härter ... ganz unbewusst wissen die Menschen das hier. Und deswegen tun sie auch nichts in Deutschland.

Ja die Deutschen sind eben keine Franzosen. In Frankreich, da läuft das alles ein bisschen anders, da gehen die Leute schon eher auf die Barrikaden und kriegen auch eine andere Art von Dresche dafür. Bei uns ist es relativ harmlos. Ich geb' jedes Jahr gegen den Kastor demonstrieren und vor 20 Jahren waren die Demos schon noch ein bisschen anders. Da gab's viel mehr wirklich Kloppe von Seiten der Polizei und die gibt's so in dem Sinne jetzt eigentlich nicht. Auch die Demonstranten sind nicht mehr so drauf. Das hat sich so eingespielt, dass es möglichst gewaltlos abgeht.

Was ich nicht so unbedingt für gut halte, weil: da ändert sich nämlich nix, ich bin auch nicht unbedingt für die Gewalt. Aber wenn dann anders nichts passiert ... ich will ja auch was erreichen ...

Also einfach da nur rumzustehen habe ich auch keinen Bock, andererseits bin ich natürlich genau so feige, wie jeder Mensch, und hab Angst vor Kloppe, wie jeder andere auch ... jetzt habe ich das Problem: die Polizei ist geeicht auf Kloppe, die haben das trainiert, wenn es nicht anders geht, dann holen die ihre Schlagstöcke raus und dann geht's ab, dann drängen sie dich weg und wenn du nicht weg gehst, kriegst du einen über'n Schädel oder einen ins Kreuz rein ... das ist alles sehr un schön.

Im Grunde genommen ist es ein auf und ab, diese Bewegung zur Gerechtigkeit hin, sag' ich jetzt mal. Mal ist sie ein bisschen deutlicher zu spüren und dann ist sie wiederum nicht da, oder nicht zu merken – die Linken waren eine Weile überhaupt weg. Fünf/sechs Jahre hab' ich überhaupt nix mehr gemerkt, außer so spezielle Punkte, wie zum Beispiel Kastor-Demos im Wendland oder in Ahaus oder in allerletzter Zeit mit den Verdi-Streiks. Das war gar nicht so schlecht. Aber es ging ja reinweg um die Arbeitssituation.

Die finde ich ja sowieso blöd, 8-Stunden-Arbeit, ich finde, das ist ja ein Witz, widerlich, verschenktes Leben, meines Erachtens.

Jeden Tag, ein Leben lang, musst du irgendwas machen, was dir überhaupt keinen Spaß macht, nur fürs Scheiß-Geld. Also wenn das nicht ein kulturelles Verbrechen ist ... so knallhart, wie es hier in Europa läuft, ist es schon schlimm, da hat sich jeder dran gewöhnt von klein auf: mit sechs Jahren immer schon morgens um sieben aufstehen – widerlich. Anstatt sich schön zu entwickeln, dass man in den Tag reinkommt, wie man will – nein, das darf nicht sein ...

Die Leute wehren sich nicht dagegen. Das ist schon komisch. Das sind so Sachen, wo ich meine, da sollte man sich wirklich mal Gedanken drüber machen ...

In was für einer Welt möchtest Du leben?

Na immer im Paradies.

Und wie sieht das aus?

Ja, dass man sich darüber Gedanken macht und nicht nur Gedanken macht, sondern das auch dahingehend verändern kann, dass eine Situation eintritt, wo man glücklich ist und sich rein geben kann mit allen Möglichkeiten, die man so hat als Mensch, als Lebewesen, und glücklich ist mit anderen zusammen – das würde ich am liebsten haben, so in etwa.

Du hast jetzt mehrfach als einen möglichen Weg dahin von der Demonstration gesprochen. Hast Du auch noch andere Ideen, wie wir zu einer solchen Welt kommen können?

Ich glaube nicht, es gibt gar keinen anderen Weg, als das einerseits für sich persönlich zu versuchen und, weil es ja nicht funktioniert, aktiv zu werden im Sinne von boykottieren, nicht mitmachen, ›Nein‹ sagen!

Mit dem Aufbauen und Mithelfen, hier was aufzubauen, würde ich sagen, dafür ist die ganze Situation zu korrupt. Die Lebensbedingungen unterliegen machtpolitischen Faktoren und darin sind wir gefangen. Da kann ich mir nicht vorstellen Politiker zu sein in einer Partei.

Ich wüsste nicht in welcher und ich wüsste auch nicht was ich da machen sollte, ehrlich gesagt, besonders in der Regierungspartei, da wollte ich schon gar nichts – jetzt wollen sie mich gerade hier für einen SPD-Parteitag engagieren. Ich glaub', die spinnen, die haben wohl keine Ahnung, was ich eigentlich mache, was ich singe. Aber ich hab' zugesagt, ich fahr' da hin und spiele meine Lieder. Wollen wir mal sehen was passiert; [er lacht] das wird noch lustig. Hoffentlich habe ich den Mut, das auch richtig zu machen.

Die ›Agape‹ bezeichnet ein griechisches Wort für Liebe (auch Nächstenliebe) – eine wechselseitige Liebe, die in absoluter gegenseitiger Offenheit und rückhaltloser wechselseitiger Zuwendung besteht. ›Agape‹ wird auch für die Liebe Gottes zu den Menschen sowie der Liebe der Menschen zu Gott verwendet.

Du hast soeben von Glück gesprochen, was ist Glück für Dich?

Das ist an sich ein Gefühl, das andere Lebewesen und andere Situationen mit einschließt. Für Glück gibt es meines Erachtens Bedingungen, es muss vieles stimmen, äußerlich gesehen, also um dich herum.

In dir selber muss es auch stimmen. Es ist ein Gefühl, das entsteht, wenn bestimmte Faktoren und bestimmte Menschen miteinander übereinstimmen. Es hat viel mit Liebe zu tun, in dem Sinn wie Agape.

Glaubst du an das Gute im Menschen?

Ja, da glaub ich dran – es ist auch das Beste, was einem passieren kann, wenn man glücklich ist. Und glücklich bist du nur unter ganz bestimmten Umständen. Sonst geht das nicht. Du kannst nicht glücklich sein und jemanden verarschen. Den möcht' ich sehen, der das schafft. Das geht nicht! Du kannst dich freuen in dem Sinne von hämisch, aber du kannst nicht hämisch sein und glücklich sein – das geht nicht.

Also Glück ist nur möglich, wenn du gut bist oder gut sein willst, sonst geht's nicht. Das macht vielleicht den Menschen aus – man weiß es nicht, man kennt ja die Tiere nicht, man kennt ja nur den Menschen und weiß ja nicht, was so eine Ameise alles drauf hat.



Du kommst gerade von einer Brasilienreise. Du hast vor längerer Zeit fünf Jahre in Amerika gelebt. Lebst Du gern in Deutschland?

Ja, Deutschland ist schon toll, Deutschland ist schön. Ich mag die Jahreszeiten sehr gerne, das gibt's in den Tropen nicht. Da ist es immer heiß, also hin und wieder regnet es ...

Hier hast du Unterschiede und ich mag das gerne, den Winter mag ich gerne, den Sommer mag ich gerne, den Frühling und Herbst – das finde ich zum Beispiel toll, auch dass man sich darauf einrichtet.

Grüne Länder mag ich gern. Es ist alles grün hier, jetzt noch, man weiß ja nicht, wie es weiter geht, aber derzeit ist Deutschland ein wunderschönes Land, auch in den Städten, denn deutsche Parks zum Beispiel hier in Köln oder in Berlin sind wunderschön. Also da haben die Deutschen ein Händchen für ...

Ich bin gerne in Deutschland. Ich kenne Deutschland ja sehr gut, weil ich als Straßenmusiker natürlich in fast jeder Stadt gewesen bin und da gespielt habe und dann habe ich natürlich auch irgendwo gepennt, manchmal eben draußen, eben auch in Parks, auch auf Friedhöfen [er lacht] tja, Deutschland ist halt schön.

Was denkst Du, wie es weiter geht mit der Welt?

Tja das wird jetzt ein bisschen schwierig werden – die ganze Klimageschichte ist schon hammerhart, und die Zivilisation hat sich ja jetzt so entwickelt in den westlichen Ländern, und wenn dann China und alle nachziehen und Indien und Afrika dann auch noch, dann wird's hammerhart. Also irgendwie muss sich da was ändern in dem Denken, was die zivilisatorische Menschheitentwicklung angeht, also hier mit diesen ganzen »Apparilos« und dieser ganzen Energiegeschichte.

Ich glaube, wenn wir da weiter machen, dann sind wir geliefert, da bin ich ziemlich überzeugt von. Dann ist es aus. Dann entwickelt sich das Leben anders, und der Mensch wird sich nicht mehr halten können, und andere Lebewesen werden dann übernehmen. Vielleicht hat es das schon mal gegeben. Man weiß es ja nicht, es ist ja alles nur Theorie. Die ganze Geschichte ist ja auch eine Art von Theorie.

Abschließend die Frage mit welcher Botschaft kommst du aus Brasilien wieder nach Deutschland?

Ja, man muss sich schon ein bisschen um den Rest der Welt kümmern, das ist, glaub' ich, angesagt, das ist ganz klar. Man kann sich nicht nur um sein direktes Umfeld kümmern. Da ist jetzt Globalisierung nun mal eine Tatsache, alleine wegen dieser ganzen elektronischen Medien. Da kann man jetzt sagen, was man will. Wir gehören plötzlich alle zusammen, sind abhängig von einander, und da können wir nicht einfach sagen: das interessiert mich nicht – Straßenkinderprobleme in Brasilien, Kindersoldaten in Afrika, die Kinder und Straßenkinder in Rumänien und Indien, die Situation in China mit der CO² Problematik, ...

**wenn wir da
nicht aufpassen
dann kann es wirklich
so was von schief gehen
mit der Menschheit**



Klaus der Geiger auf seiner Brasilien-Reise
im März/April 2007.

Bei dem, was jetzt mittlerweile alles was miteinander zu tun hat, wirtschaftlich und politisch (durch diese ganze technologische Entwicklung), da müssen wir kulturell nachziehen; da sind wir unterentwickelt.

Wenn wir was von Kultur und Bildung halten, dann müssen wir gucken, dass es auch Bildung in Afrika oder in Indien gibt, da geht kein Weg dran vorbei. Dann müssen wir das einfach mal machen, müssen da Geld geben und unsere Kräfte einsetzen, hinfahren, hingehen, arbeiten da, was da mitnehmen, was verstehen, also auch lernen, wie man mit andern Kulturen umgeht.

Natürlich sind die Leute anders, wenn Tag für Tag für Tag alles 40 Grad heiß ist, ... Leute sind auch anders, wenn es kein Geld gibt oder wenig oder wenn es keine soziale Sicherheit gibt. Das muss man alles mit einbeziehen. Da kann der Mensch sich wirklich entwickeln und Menschheitsentwicklung ist verdammt wichtig.

Wir sind auf einer Stufe angelangt, wenn wir da nicht aufpassen, dann kann es wirklich so was von schief gehen mit der Menschheit. Das ist eine Gefahr. Wäre schade drum, wär' wirklich schade drum.





ANHANG

■ **Quellen der Kommentartexte:**

Seite 32/33: zitiert aus dem Presstext:
»Biographie und Werk«, veröffentlicht
auf der Internetseite:
www.wenzel-im-netz.de

Seite 38/39: zitiert aus dem CD-Heft:
»Grünes Licht«, Conträr Musik 2001

Seite 42: zitiert aus dem CD-Heft:
»Armer kleiner Händiman«,
Buschfunk 1996

Seite 42: eigene Mitschrift während
des Konzertes am 11. Juni 2007
im Pantheon-Theater, Bonn

Seite 48 über Woody Guthrie: zitiert
aus »Biografie Woody Guthrie«
Presstext des MDR-Figaro;
Internetseite: www.mdr.de/mdr-figaro

Seite 48 über Arlo Guthrie:
zitiert aus WIKIPEDIA
Internetseite: de.wikipedia.org

Seite 48, Essay über Woody Guthrie:
zitiert aus »Woody Guthrie – Der
soziale Clown an den Grenzen der Welt«
von Hans-Eckardt Wenzel,
veröffentlicht auf der Internetseite:
www.wenzel-im-netz.de

Seite 49 über Theodor Kramer:
zitiert aus WIKIPEDIA
Internetseite: de.wikipedia.org

Seite 59: aus dem CD-Heft:
»Grünes Licht«, Conträr Musik 2001

Musik in Auswahl

Arlo Guthrie & Wenzel

Together 2006 – Limitierte CD.

Nur bei den Konzerten der Tournee 2006
und nicht im Handel erhältlich.

Die CD enthält Aufnahmen vom legendären
Konzert in Nashville »Nash-ville sings Woody«

Vier Uhr Früh – Wenzel singt Theo- dor Kramer Vol. II 2006

(Preis der deutschen Schallplattenkritik)

Wenzel singt

Maschas Kinderlieder 2005

Wunderschöne traditionelle Kinderlieder,
direkt und unverkünstelt.

Die Auswahl traf Wenzels Tochter Mascha.

Himmelfahrt 2005

(Preis der deutschen Schallplattenkritik)

*»Auf der Brücke dieser „Himmelfahrt“ steht ein
Matrose, der mit bittersüßer Ironie der schweren
See trotzt. Auf seiner Arche umarmen sich ewige
Paare: Melancholie und Wut. Liebe und Zeit.
Flucht und Unterschlußf. Moment und Epoche.
Zauber und Verstand. Erster und letzter Tag«*

(Leipziger Volkszeitung)

TICKY TOCK – Wenzel sings Woody Guthrie 2003

– als englisch- und als deutsch-sprachige
Ausgabe erhältlich

(Preis der deutschen Schallplattenkritik)

Wenzel vertont, übersetzt und singt unver-
öffentlichte Texte des amerikanischen
Urvaters der Folkmusik Woody Guthrie
in englischer bzw. in deutscher Sprache.
Klar, schnörkellos, fesselnd.

Grünes Licht 2001 – Doppel-CD

(Preis der deutschen Schallplattenkritik)

Die besten Liebes-, Sauf-, Rauf-, Kampf-
und Herbstlieder des poetischen Musikanten
und musikalischen Clowns in einem
Konzert vereint. Ein großartiges Live Konzert.

Schöner Lügen 1999

(Preis der deutschen Schallplattenkritik)

Über die Zeit der Irren und Idioten,
die Scheinheiligkeit aber auch die Liebe
zwischen zwei Guinness-Zügen.

Traurig in Sevilla 1998

Traurig in Sevilla eröffnet nicht nur in musi-
kalischer Hinsicht der Liedform neue
Räume: eine spanische Prozessionsblaskapelle
findet dabei ebenso Berechtigung
wie Hammond- Orgel, Klavier, Gitarren
und Bass. Eines der poetischsten Werke
Wenzels.

Lied am Rand 1997

Feinfühlig Vertonungen von Kramer-
Texten zum 100. Geburtstag des von
Wenzel wiederentdeckten österreichischen
Lyrikers. Akkordeon, Klarinette, Gitarre,
Baß, Fagott, Percussion und Wenzel
verzaubern.

Wenzel & Mensching

Armer Kleiner Händi-Mann 1996

Diese CD verbindet Couplets, Kabarett-
chansons und Nonsens immer wieder
mit einem Schuß Poesie.

Vollmond 1995

Vollmond beschreibt mit leisem Wort und
mit Trommelschlägen Veränderungen
und Irritationen nach der Wende.
Lieder vom Verreisen und der Sehnsucht
nach dem Vollmond.

Wenzel & Mensching

Der Abschied der Matrosen vom Kommunismus 1992

Preis der deutschen Schallplattenkritik
In bester Brecht/Weill/Eisler Tradition und ungewöhnlich arrangiert eröffnet sich auf dieser CD ein Panoptikum maritimer Irrsinnigkeiten am Ende des realen Sozialismus mit Ausblick nach Europa.

Reisebilder 1989

In Heinrich-Heinischer Tradition gießt Wenzel beißende Balladen über die Städte seiner Umgebung: Die Provinz lebt! Eine Reise durch ein Land, das sich bald verabschieden wird.

Stirb mit mir ein Stück 1986

Der „Wenzel-Klassiker“: Sparsame, feinfühlig arrangierte Lieder, die die Endlichkeit spüren, aber im Wissen um die Liebe nicht aufgeben wollen.

Bücher/Texte in Auswahl

Liederbuch 1998

Erste Veröffentlichung der wichtigsten Lieder im handlichen Notenformat. (Buschfunk Verlag, Berlin)

Malinche 1992

Legenden von Liebe und Verrat
Legenden aus Mittelamerika verwoben mit den Erfahrungen des modernen Europas. (Mitteldeutscher Verlag, Leipzig)

Reise-Bilder 1989

Satiren in bester Heinrich-Heine-Manier.
Die Absurdität der Provinz vom Blickwinkel der Geschichte. (Mitteldeutscher Verlag, Leipzig)

Antrag auf Verlängerung des Monats August. Gedichte 1987

Der zweite Gedichtband beschreibt die Trauer derer, die an der sinnlichen Welt hängen und die Endlichkeit des Lebens als ein Aufwachen begreifen, der Wirklichkeit nicht den Rücken zu kehren. (Mitteldeutscher Verlag, Leipzig)

Lied vom wilden Mohn 1982

Die erste große Sammlung Wenzels.
Sehnsucht nach Welt, nach der Totalität bestimmen diese Texte. Die „Schmuggerower Elegien“ bilden das Zentrum des Buches. Auch erste Lieder sind hier in handschriftlicher Notierung abgedruckt. (Mitteldeutscher Verlag, Leipzig)

Poesiealbum 193, Gedichte 1981

(Verlag Neues Leben, Berlin)
Das Debüt eines jungen Dichters, der sich mit dem besonderen, liedhaften Ton schnell einen Namen machte. (Verlag Neues Leben, Berlin)

weiterhin hat Wenzel fürs Theater gearbeitet, Regie geführt und trat bis 1999 gemeinsam mit Steffen Mensching als das Clownsduo Wenzel & Mensching auf

■ **Quellen der Kommentartexte:**

Seite 65: zitiert aus unterschiedlichen Presstexten, die im Internet veröffentlicht sind, z.B.: www.dradio.de/dkultur (20. 12. 2006)

Seite 66/67: zitiert aus dem CD-Heft: »Immer nur Rosinen«, Kleingeldprinzessin Records 2006

Seite 70: eigene Abschrift des Liedes von der CD »Blech + Plastik«, Kleingeldprinzessin Records 2005

Seite 71: CD-Info veröffentlicht auf der Internetseite: www.kleingeldprinzessin.de

Seite 76: zitiert aus einem Artikel des FOLKER (Ausgabe 2/2006) von Wolfgang Meyering
Internetseite: <http://www.folker.de>

Seite 77: Selbstdarstellung der Internetseite: www.hinter-den-schlagzeilen.info

Seite 80/81, Essay über Dota Kehr bzw. ihre Veröffentlichung »Immer nur Rosinen« von Danny Dziuk: zitiert aus Danny Dziuks Sporadischer Dauerkolumne veröffentlicht auf der Internetseite: www.dziuks-kueche.de (14. November 2006)

Seite 82: zitiert aus dem Presstext: »Band-Info 2006«, veröffentlicht auf der Internetseite: www.dziuks-kueche.de

Musik in Auswahl

Dota un die Stadtpiraten **Immer nur Rosinen 2006, Berlin** Studioalbum

Beschreibung siehe Seite 80.

Es spielen Dota Kehr und die Stadtpiraten: Janis Görlich, Sebastian Vogel, Jan Rohrbach und Gäste

Dota un die Stadtpiraten **Blech + Plastik 2005, Berlin** Studioalbum

Es spielen Dota Kehr und die Stadtpiraten: Janis Görlich, Sebastian Vogel, Jan Rohrbach und Gäste

Schönes, fast schon rundes Gesamtkunstwerk, swingend und mit schönen eigenwillig, poetischen und doch genauen Texten.

Dota un die Stadtpiraten **Taschentöne – live 2004**

Es ist eine Live-Cd, aufgenommen im Kato und im RAW Tempel im Juni und im September 2004.

Es spielen Dota Kehr und die Stadtpiraten: Janis Görlich, Sebastian Vogel, Jan Rohrbach und Charlotte Jacke als Gastmusikerin.

Dota & Danilo **Mittelinselurlaub 2003**

Dies ist eine Gemeinschaftsproduktion in portugiesischer und deutscher Sprache mit dem brasilianischen Komponisten Danilo Guilherme.

Sie wurde im Oktober/November 2003 in Fortaleza, Ceará, Brasilien, aufgenommen.

Es spielen Pádua Pires, Régis Damasceno, Denilson Lopes, Beto Gibbs, Márcio Resendes, Danilo Guilherme und Dota Kehr.

Dota un die Stadtpiraten **DOTA Kleingeldprinzessin und die Stadtpiraten 2003**

Die erste CD der Prinzessin und der Stadtpiraten, als die Band gerade ein halbes Jahr existierte. Die ersten drei Tracks entstanden sogar noch früher im Oktober 2002 wurden sie aufgenommen. Es spielen Dota Kehr und die Stadtpiraten: Janis Görlich, Sebastian Vogel, Jan Rohrbach.

■ **Quellen der Kommentartexte:**

Seite 92 autobiografischer Essay von Heinz Ratz »El ›Ratz«: veröffentlicht auf der Internetseite: www.heinzratz.de

Seite 92 Information über Heinz Ratz: zitiert aus der Autorenbiografie veröffentlicht in dem Buch: »Hitlers letzte Rede«, Edition AV, 2003

Seite 94/95: zitiert aus dem CD-Heft: »Gossenhauer« von Strom & Wasser, TraumtonRecords 1996

Seite 106: Informationstext von Heinz Ratz veröffentlicht auf der Internetseite: www.laufgegendiekaelte.de

Musik in Auswahl

Strom & Wasser

Heinz Ratz, Fee Stracke, Pensen, Steffen Faul, Benny Greb und andere

Farbengeil 2007

Traumton Records

Gossenhauer 2006

Mit ihrem dritten Album zeigt sich die Formation um den Frontmann und Radikalpoeten Heinz Ratz bunter und lebendiger als je zuvor. Thematisch geschlossener, aber mit der gewohnten musikalischen Bandbreite, die Ska-Punk ebenso zulässt wie Walzer, Tango oder handfesten Akustik-Rock, schicken sich Ratz und seine musikalischen Begleiter an, eine farbenfrohe Breitseite auf alles Graue und Starre in unserer Gesellschaft zu schießen. Schon das erste Stück Surrealist schäumt über vor brachialem Nonsense, bevor es nahtlos in die groteske Groove-Ballade vom Panzerfahrer Jupiter geht, der die deutsche Hymne bereits im Bauch seiner Mutter sang und sich kindlich-stolz nach einem Großdeutschland zurücksehnt. Strom & Wasser hält sich an keine Vorgaben und will sich nicht von Erwartungen einschränken lassen. Eine fröhliche Anarchie zieht sich durch die CD, die aber auch viel Raum für ernste Themen, Gossenpoesie und klare weltanschauliche Aussagen lässt. [...] Ihr Motto Willst du ein bisschen spannender leben dann musst du Strom ins Wasser geben! kursiert als Geheimtipp für Langweiler durch sämtliche Bank- und Versicherungsetagen. [...] Mit Gossenhauer sind ihnen Lieder aus der Rattenperspektive geglückt Lieder, die

hinter die goldene Fassade unserer Gesellschaft blicken und ihre apokalyptischen Grüße durch die Wohnzimmer braver Bürger jagen.

Spielt keine Rolle 2005

CD-Rezension von Roland Rottenfußler:

»Der Schimmel, der das Brot bedeckt, der denkt, das Brot sei ihm von einem Gott geschenkt. / Die Erde sei, so denkt der Mensch ja auch, zu seinem ganz persönlichen Gebrauch.«

Diese Weisheit stammt von Heinz Ratz, der sich in Gedichtbänden wie »Apokalyptische Lieder« als begabter, überwiegend dem Düsternen, Morbiden, »Gotischen« zugewandter Lyriker präsentiert hat. [...] Zusammen mit dem Gitarristen Peer Jensen nennt sich Heinz Ratz »Strom & Wasser«. Die CD der Formation lässt neben ernst gemeinter Anklage und skurrilen Schockeffekten auch einen wahrhaft grimmigen Humor durchblicken. Man ist als älteres Semester und 70ger-Jahre-Nostalgiker ja immer geneigt, der großen Zeit der kritischen Liedermacher nachzutruern. Wecker, Wader, Degenhardt – waren andere Zeiten damals, wir hatten alle noch Ideale! Wer meint, »die Jungen« könnten so etwas nicht mehr, der sollte sich einmal mit Heinz Ratz befassen. Kann man den 37-jährigen überhaupt als Liedermacher bezeichnen? Nicht, wenn man dabei an Nettigkeiten à la »Ich bin Klemptner von Beruf« oder »Komm Uschi, mach kein Quatsch« denkt. Wenn man mit Liedermachern allerdings einen gewissen gesinnungsethischen und ästhetischen Radikalismus verbindet (»Ich singe, weil ich ein Lied hab, nicht weil es Euch gefällt« – Wecker), dann ist Ratz ein neuer Prototyp des Genres.

Der Mann der seinen punkigen Nachnamen mit Stolz trägt, schont weder das Nervenkostüm seiner Zuhörer noch die Hörgewohnheiten derer, die sich gern vom folgenlosen Konsum »rebellischer Texte« einlullen lassen.

[...] Die Lieder stellen – trotz gelegentlicher kultureller Anspielungen – eher die Lebenswelt sozialer Brennpunkte (die »Gosse«) dar, vergleichbar dem authentischen Hip Hop. Schicksale von Getretenen und Verlierern, die hochkochende Wut und die Lebensgier der »Systemverlierer«, eine Nachbarschaft voller Neonazis und Spießer, die in ihren Wohnblöcken ihre Töchter vergewaltigen.

Und die Musik? Nun, wer »Strom und Wasser« kauft, darf nicht erwarten, dass es wie Weihnachten mit Sarah Connor klingt.

[...] Der Sound ist rau, karg, ungehobelt, trocken und lässt auf diese Weise viel Raum für das Textverständnis. Der Bass von Heinz Ratz und die Gitarre von Peer Jensen bilden das Rückgrat des Klangkörpers. Banjo, Cello und Akkordeon setzen gelegentliche Akzente. Die klangliche und stilistische Bandbreite der Lieder ist in Anbetracht der nicht gerade üppigen Instrumentierung beachtenswert. Man fühlt sich an Punk, Ska, Skiffle und den musikalischen Minimalismus der Neuen Deutschen Welle erinnert. [...]

Dies sind nur einige Assoziationen, die deutlich machen sollen, dass sich die CD jeglicher klaren Zuordnung vehement widersetzt. Hörspielemente und Gespräche zwischen den Musikern (die sozusagen den Prozess der CD-Produktion dokumentieren) hinterlassen einen kalkuliert »unfertigen« Eindruck und torpedieren so gekonnt den Mythos von der CD als einem durchgestylten, ästhetisch perfekten Gesamtkunstwerk. Leben, scheinen die Künstler sagen zu wollen, ist niemals so glatt. Es ist rau, sperrig und tut oft weh. Und doch gibt es dieses Aufflammen der Revolte und dieses Brennen vor Liebe – »gebe die Starre. Sprungbereit«.

Randfigurenkabinett 2004

Traumton Records

Die Kinder (Berlin)

Billy the Kid 2002

Konzeptalbum

Krakatit (Glasgow)

Krakatit 2000

Krakatit (Glasgow)

Grauer Mann tanzt 1998

Krakatit (Glasgow)

Der kotzende Frohsinn 1995

Krakatit (Glasgow)

Schöne Gegend 1994

Hör-Bücher in Auswahl

Klabund – Leuchtet ihre Uhr des Nachts? 2006

gesprochen und vertont von Heinz Ratz,
Traumton Records

Das erfundene Leben 2003

Hörzeichen-Verlag

ich bin des regenbogens angeklagt 2002

Ein Hörbuch gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit, eine Anthologie mit Texten von Dieter Wellershoff, Reiner Kunze, Thomas Brasch, Lutz Rathenow, Tanja Dücker, Axel Kutsch und vielen anderen – gesprochen und vertont von Heinz Ratz. Audiobuchverlag Freiburg

Texte in Auswahl

Der Mann der stehen blieb 2005

30 monströse Geschichten von Heinz Ratz
Verlag: Edition AV

Apokalyptische Lieder 2004

Ein lyrischer Querschnitt mit Gedichten über Glasgow, einer biographischen Zwischenbilanz und einer politischen Bestandsaufnahme, die eher düster ausfällt.

Verlag: Edition AV

Die Rabenstadt 2004

Die Geschichte zweier Magier, die in ihrem Kampf um „Gut“ und „Böse“ eine ganze Stadt in Schutt und Asche legen.

Verlag: Edition AV

Hitlers letzte Rede 2003

Der skandalträchtige Monolog: Hitler heute, tritt auf, beginnt ganz gemütlich über die heutige Weltpolitik zu sprechen, bevor er sich in eine triumphale Raserei steigert. Unser System enttarnt als abstrakter Wirtschaftsfaschismus. Verlag: Edition AV.

Am Abgrund aller guten Gründe 2000

Der dunkle Blick hinter die goldene Fassade. Eine lyrische Abrechnung mit der deutschen Bürgerlichkeit. Verlag: Geest-Verlag

Tanz den Tod! Heinz Ratz! Die Uhren hämmern! 1994

Aufwendig gestalteter Band mit apokalyptischer Lyrik. Illustriert vom Augsburger Surrealisten Wolfgang Lettl
Verlag: Landpresse

■ **Quellen der Kommentartexte:**

Seite 122/123: zitiert aus dem CD-Heft:
»Das Leben der Dinge«, Buschfunk 1998

Seite 125: zitiert aus dem Presstext:
»Biografisches«, veröffentlicht
auf der Internetseite:
www.gerhardschoene.de

Seite 129: zitiert aus dem Liedtextarchiv:
veröffentlicht auf der Internetseite:
www.franz-josef-degenhardt.de

Seite 130: zitiert aus dem CD-Heft:
»Der Engel, der die Träume macht«,
Buschfunk 2007

Seite 131 »Hinweise«: zitiert
aus der Internetseite: www.feliz.de

Seite 131 »Warum der Schäfer jedes Wetter
liebt.«: zitiert aus der Internetseite: www.
anthonydemello.info

Seite 131 über Anthony de Mello:
zitiert aus WIKIPEDIA
Internetseite: de.wikipedia.org

Seite 134: zitiert aus dem Liedtextarchiv:
veröffentlicht auf der Internetseite:
www.wecker.de

Seite 136 über FREIEHEIDE:
Information auf der projekteigenen
Internetseite: www.freieheide.de

Seite 136: über das Verbundnetz:
Informationstext auf der Internetseite:
www.verbundnetz-der-waerme.de

Musik in Auswahl

alles bei Buschfunk verlegt
oder dort erhältlich

Der Engel, der die Träume macht 2007

»Es ist schon aberwitzig, zu einer Zeit, da
Engel als Werbeträger für Käse, Kosmetik und
Kinderkonfektion erhalten müssen, da
die Buchhandlung von Engelkalendern,
Engelbüchern und Engelmusik-CDs nur so
überquellen, auch noch eine solche CD her-
auszubringen! Ich bin mir also im Klaren:
der Zeitpunkt ist schlecht gewählt. Oder
verschaffen sich die himmlischen Mächte in
den Menschen einfach Gehör, weil die Zeit
gerade reif ist, den Boten Gottes mehr Auf-
merksamkeit zu schenken als den unzähligen
Botschaften, die pausenlos und gnadenlos
auf uns einströmen?« Auszug aus dem Booklet
der neuen CD von Gerhard Schöne mit
»Engelliedern«, die ein wie immer auch höchst
irdisches Vergnügen bereiten, auch musika-
lisch gelingt den Kollegen um Tobias Morgen-
stern und Stefan Kling ein echter Höhenflug.

Wo? 2006 (CD und DVD)

Mitschnitte aus drei Burgen- und Schlösser
Touren (1998/ 2002 / 2006) bilden die Grund-
lage für eine stimmungsvolle CD, die Schöne,
seine Musiker und das Publikum sehr gut
gelaunt zeigen. Als Bonus gibt es eine
DVD-Dokumentation eines Konzertwochen-
endes auf den Schlössern Weesenstein,
Schlettau und Moritzburg aus dem Jahre 2006.

Die Lieder der Fotografen 2005

Lieder zu Fotografien von D. Goldblatt, S.
Salgado, D. Lange, A. v. Casasola, H. Cartier-
Bresson, A. Kertész, I. Ruka, H. Hoffmann, J.
Koudelka, R. Doisneau, V. Corell, E. Richards,
A. Auerbach, L. Stettner)

Normalerweise lassen Lieder Bilder im Kopf
des Betrachters entstehen. Schöne hat für
dieses Album den umgedrehten Weg gesucht
und auf wirklich überzeugende Weise
gefunden. Zu eindrucksvollen schwarzweißen
Fotografien aus 80 Jahren erzählt er uns
bewegende wie skurrile Geschichten voller
poetischer Einfälle. Entstanden ist eine
auf- wie anregende, phantasievolle Reise durch
Zeiten und Räume.

Könige aus Morgenland 2004

Weihnachtslieder zwischen Eiffelturm und
Zuckerhut – Kinderweihnachtslieder aus
aller Welt (Wales, Mexico, Irland, Eng-
land, USA, Polen, Schweden, Tschechien,
Frankreich, Appalachen, Catalonien, Ukraine,
Italien)

Fremde Federn 2003

Musiker wie Sting, Bob Dylan, Pete Seeger
Isabell Parra oder Mikis Theodorakis
haben die Songvorlagen für dieses außer-
gewöhnliche Cover- Album geliefert.
Mit ihm gelingt Schöne etwas Seltenes:
seine deutschen Nachdichtungen bringen uns
den Reichtum anderer Musikkulturen über
die Schönheit der deutschen Sprache näher.
Jörg Nasser und Stefan Kling (1 art de
passage) brillieren mit feinnervig- perlenden
Arrangements. Kann man etwas Besseres
von einem Coveralbum sagen? Nominiert
für den Preis der deutschen Schallplattenkritik
2004!

Kindergedichte 2001

Studio-Cd mit vertonten Kindergedichten
von Erich Kästner, Bertolt Brecht, James
Krüss, Joachim Ringelnatz, u. a.

Das Perlhuhn im Schnee 2000

Das neue Lieder-Märchen-Programm von Gerhard Schöne.

Das Leben der Dinge 1998

Dinge beschreiben
das Leben »ihres Menschen«

Alligatoren in der Kanalisation 1998

Schwarzhumorige Lieder
als Mitschnitt eines Straßenmusik-Konzert

Seltsame Heilige 1997

Beggenungen mit couragierten Menschen, die zumeist keine Helden sind und sein wollen, jedoch ungewöhnliches oder überraschendes tun und so etwas mehr Hoffnung und Lebensfreude in die Welt bringen – anregende wie anmutige Porträts in Liedern.

Böses Baby Kitty Schmidt 1995

(Leopold- Medienpreis) Nicht einfach nur freche Lieder für freche Kids, sondern die ganze Spannweite kindlicher Freuden und Ängste, Themen und Sicht weisen.

Bis die Katze bellt 1993

Freche Kinderlieder übersetzt und gesungen von Gerhard Schöne und Gästen für Kinder ab 8 Jahren.

Die sieben Gaben 1992

Märchenhafte Parabeln und Geschichten

Ich bin ein Gast auf Erden 1991

(Preis der Deutschen Schallplattenkritik)
Behutsame Bearbeitungen von Kirchenchorälen durch eine zeitbezogene, hiesige Textierung. Arrangiert und eingespielt vom Dresdener Gitarrenduo und der Gruppe *Lart de passage*.

Kinder-Lieder-Galerie 1989

Ein musikalischer Spaziergang durch eine Ausstellung für Kinder ist eine phantasievolle poetische Umsetzung von Malerei in immer aufs Neue ungewöhnlich phantasievolle, humorvolle wie aachdenkliche Liedergeschichten.

Lebenszeichen 1989

Genau in die Wendewirren viel dieses Schöne Album – ganz sicher zu unrecht, denn darauf sind einige Songs, die das Zeug zum Klassiker mittlerweile bewiesen haben.

Du hast es nur noch nicht probiert 1988 (Live-Doppel-LP)

Der Konzertschnitt aus dem Stadttheater in Meissen gehört bis heute zum Besten, was die Liedermacherkunst hierzulande aufzubieten hat. Ein echter Meilenstein einer phantasievollen, lebensbejahenden wie kritischen Liedkunst am Ende der 80er Jahre.

Menschenskind 1985

Kinderlieder aus aller Welt 1986

Gerhard Schönes erster, unerreichter Ausflug in die Welt der Kinderlieder in anderen Ländern.

Lieder aus dem Kinderland 1982

Vielleicht der Klassiker unter Schönes Alben für Kinder.

Spar deinen Wein nicht auf für morgen 1981

Mit diesem Album gelang Gerhard Schönes ein erstaunliches Debütwerk. Selbst nach mittlerweile über zwanzig Alben gelten einige Titel als Klassiker. Schöne bringt einen Ton, eine Sicht, einen Musizierstil ein, die bislang so nicht gekannt wurde, in dem durchaus breiten Spektrum an Liedermacherei in der DDR. Seine bis heute stetig gewachsenen Popularität hat hier in ihren Beginn.

Bücher in Auswahl

»Ich bin ein Gast auf Erden«

(Gerhard-Schöne-Biografie)
Ansichten, Gespräche, Lieder von Danuta und Matthias Görnandt (Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag)

Die große Erfindung des kleinen Herrn Mutzelbach

Illustriertes Kinderbuch
(Edition Peters Leipzig)

Liederbücher

alle Buschfunk-Musikverlag

Das Kinderliederbuch 2002

Wo? 2002

Ich muss singen 1996

Lebenszeichen 1991

■ **Quellen der Kommentartexte:**

Seite 152: zitiert aus dem Presstext:
»Steckbrief«, veröffentlicht auf der
Internetseite: www.klausdergeiger.de

Seite 159 über die Höhner:
zitiert von der Internetseite der Band:
www.hoehner.com und aus WIKIPEDIA
Internetseite: de.wikipedia.org

Seite 159 über Wolfgang Niedecken:
zitiert aus WIKIPEDIA
Internetseite: de.wikipedia.org

Seite 159 über Brings: zitiert aus WIKI-
PEDIA Internetseite: de.wikipedia.org
und aus der Tagespresse

Seite 159 über Paul Geigerzähler:
zitiert von der Internetseite:
www.myspace.com/geigerzaehler
sowie seiner persönlichen Internetseite:
streambox.org/geigerzaehler

Seite 168: zitiert aus:
Theologisches Wörterbuch, Herder 1976

Seite 171 Foto der Brasilien-Reise:
vom Klaus von Wrochem

Musik in Auswahl

Klaus der Geiger und Salossi
Wer sich nicht wehrt ...
2005

Klaus der Geiger und Sascha Loss

Klaus der Geiger & Ruki Werch
Schlachtplatte

2003, Eigenproduktion
Musik: Klaus der Geiger, Sascha Loss,
Tomas Fronza, Uwe Dove

Kunstsalon-Orchester
»Jetzt ävver ran« live in Köln 2002

Jürgen Becker, Klaus der Geiger und das
Kunstsalon-Orchester
WortArt, www.wortart.net

KdG II 2002
Eigenproduktion

Ruki Werch
Ruki Werch 2001,
Konzert-Mitschnitte mit:
Sascha Loss und Tomas Fronza
Eigenproduktion

Kunstsalon-Orchester
SalonOrchester 1/2000
im Gärkeller 2000
Live-Mitschnitt eines SalonOrchester-
Konzerts mit Special Guest Heiner Wiberny
Eigenproduktion

Klaus 1998
Konzertmitschnitte
Eigenproduktion

Maximum Terzett 1997
Live Mitschnitt eines Open-Air-Auftritts
in Kevelaer mit: Hans »Feschtl« Wild
und Christian Presch
Eigenproduktion

Klaus der Geiger
Rumpelstielz? 1996
Liveaufnahmen aus 20 Jahren Straßenmusik
(1976-1996) mit
erklärenden Zwischentexten.

Kölner Klagemauer 1996
Erzählungen und Lieder von der Domplatte
Lieder in Zusammenhang mit der Kölner
Klagemauer und »Punk-City« auf der Kölner
Domplatte, mit erklärenden Zwischentexten.

**Klaus der Geiger und die Kölner
Straßenmusiker** 1994
Studio Aufnahme mit: Johnny Robels, Bijan
Franck, Markus von Wrochem und Uwe Vogel

Liederbuch

Du, Krone der Schöpfung ... ca. 1985
Liederbuch: Klaus der Geiger und die Kölner
Strassenmusiker.

»Lust, mein Maul nicht zu halten«

Konzerkritik vom 24. Februar 2000

Klaus der Geiger faszinierte das Publikum im Kultur- und Tagungshaus

Raenthal. (chk) Mit einem Naturereignis wurde ein Auftritt von Klaus dem Geiger in der Ankündigung verglichen - das war, wie sein Konzert im Kultur- und Tagungshaus bewies, keine Übertreibung. Mit seinem Temperament und seiner Ausstrahlung faszinierte er augenscheinlich sein Publikum.

Mitreißend war seine Musik, kraftvoll seine Stimme. *Lust auf Leben, Lust auf Liebe, Lust auf Lust, Lust auf Bratkartoffeln ...* und *Lust, mein Maul nicht zu halten ...*, heißt es in einem seiner Lieder. Auf der Gitarre und teilweise gesanglich begleitet wurde er von dem jungen Gitarristen Sascha. [...]

Energiebündel Klaus geigte, sang, erzählte, lachte und sprang am Ende eines Musikstücks in die Luft. Er machte in seinem dreistündigen Konzert eine Pause, in der seine CDs reißenden Absatz fanden. Seine Texte sind poetisch, politisch, gefühlvoll, unverblümt, bissig oder sinnlich. *Manchmal hab ich das Gefühl, daß mein Gefühl nicht fühlen will*, sang er. Da er aus Köln kommt, hatte er auch von dort, ein Karnevalslied mit gebracht: *Köln ruft, die Narren aller Länder*. Darin heißt es weiter: *Am Aschermittwoch ist alles vorbei, die toleranten Sprüche, sie brechen entzwei*. Auch zu Oggersheim ist ihm ein Liedchen eingefallen: *Oh, Onkel, Onkel Dago, ich bin ja nur aus Liebe zu dir so tief gesunken*. In seinem Lied *Menschen, Brüder und Schwestern* heißt es: *Können wir nur noch wählen, welche Diebe uns bestehlen, weiche Mörder uns befehlen?*

Als er sein Konzert beenden wollte, ließen ihm die enthusiastischen Zuhörer im fast überfüllten Saal des Tagungshaus natürlich nicht gehen. Auch nach den Zugaben mit *Ronja Räubertochter, Braune Wolken überm Land* und *Es gibt Träume* nahm der Applaus noch lange kein Ende.

Klaus der Geiger, mit bürgerlichem Namen Klaus von Wrochem, ist 1940 geboren und nach dem Violinstudium in der Meisterklasse und festem Engagement im etablierten Musikbetrieb ausgestiegen und Straßenmusiker geworden. Er tritt in Konzerten in ganz Deutschland auf und ist immer noch Straßenmusiker in Köln.

Texte auf dem Schutzumschlag

Liedermacher/innen

– Die Tätigkeit im Überblick

(Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg)

Liedermacher/innen komponieren und gestalten zumeist gesellschaftskritische Songs, die sie solo vor ihrem Publikum präsentieren.

Die musikalische Begleitung, häufig durch Gitarre oder Klavier, bestreiten sie in der Regel selbst. Zur täglichen Arbeit von Liedermachern und Liedermacherinnen gehört das ständige Üben und Proben. So müssen nicht nur Liedtexte geschrieben und einstudiert, sondern auch die eigene Stimme trainiert und gepflegt werden. Neben Konzertauftritten können auch Studioaufnahmen zu ihrem Arbeitsalltag gehören. Wer als Liedermacher/in arbeiten will, muss instrumentales und sängerisches Können auf professionellem Niveau und gute Kenntnisse der Musikszene mitbringen. Nicht alle, aber immer mehr Profis haben eine formelle Ausbildung durchlaufen oder ein entsprechendes Studium im Bereich Musik und/oder Gesang absolviert.

Liedermacher/innen lernen ihr »Handwerk« oft als Autodidakten (mit Hilfe privater Musiklehrer/innen) und wachsen in ihren Beruf durch praktische Erfahrungen und Erfolg hinein. Da der Zugang rein formal nicht an eine abgeschlossene Ausbildung gebunden ist, entscheiden neben der Qualifikation sowohl das künstlerische Können als auch Empfehlungen über einen möglichen beruflichen Einsatz.

Franz Josef Degenhardt Für wen ich singe

Ich singe nicht für euch, / ihr, die ihr eure Riemen enger schnallt, / wenn es um Höheres geht. / Ihr, bis zum Rand voller Gefühls-matsch, / ihr, die ihr nichts so hasst / wie eure eigenen verschwärten Leiber, / die ihr euch noch in Fahnen wickelt, / Hymnen singt, / wenn euch der Strahlengürtel schnürt. / Und nicht für euch, / ihr high-life Spießler mit der / Architektenideologie, / ihr frankophilen Käselutscher, / ihr, die ihr nichts so liebt / wie eure eigenen parfümierten Pöter, / ihr, die ihr euch nicht schämt / den Biermann aufzulegen, / weil der so herrlich revolutionär ist. / Nein, für euch nicht.

Ich singe nicht für euch, / ihr vollgestopften Allesfresser mit der / Tischfeuerzeugkultur. / Ihr, die ihr eure Frauen so wie / Steaks behandelt und vor / Rührung schluchzt, wenn eure fetten Köter / sterben. Die ihr grinst, wenn ihr an / damals denkt, / wie über einen Herrenwitz. / Und nicht für euch, / die ihr nur lebt, weil hier zuviel / und anderswo zuwenig Brot herumliegt. Tempelstufenhocker, / ihr, die ihr nichts so liebt / wie eure eigenen bemalten Bäuche, / die ihr mit blöden Hahschisch-Lächeln eure / gesetzlosen Gesetze vor euch hin lallt. / Nein, für euch nicht.

Ich sing für euch, / die ihr die feige Weisheit eurer Heldenväter / vom sogenannten / Lauf der Welt in alle Winde schlägt / und einfach ausprobiert, / was richtig läuft. Die ihr den Lack, mit dem / die Architekten überpinseln, / runterbrennt von allem rissigen Gebälk. / Für euch, / die ihr die fetten Köter / in die Sümpfe jagt, nicht schlafen könnt, / wenn ihr an damals denkt, und alle / Allesfresser schnarchen hört / und nicht auf Tempelstufen hocken wollt, / solange der Schlagstock noch / die weiße Freiheit regelt, / Napalm noch die Speise für die Armen ist, / ich sing für euch.

Aus dem DUDEN:

Lieder|mal|cher,
der: jmd., der zu Liedern mit aktuellem Inhalt Text u. Musik schreibt ...

Konstantin Wecker

Ich singe, weil ich ein Lied hab

Er war Sänger, wie andere Bäcker / oder
Handelsvertreter sind. / Er verkaufte sehr gut,
denn er hielt sich / an die Sonne, den Mond
und den Wind. / Seine Welt war so herrlich
gerade, / seine Hemden so weiß und so rein, /
und er sang sich, ganz ohne zu zögern, / in die
Seele des Volkes hinein.

Doch ganz plötzlich befahl ihn das Singen, /
wie einen ein Fieber befällt, / so als hätte sich
irgendwas in ihm / gegen ihn gestellt. / So als
hätte sich seine Stimme / über ihn hergemacht
/ und das stumme Gestammel des Sängers /
plötzlich zum Schweigen gebracht.

Ich singe, weil ich ein Lied hab, / nicht, weil
es euch gefällt. / Ich singe, weil ich ein Lied
hab, / nicht, weil ihr's bei mir bestellt. / Ich
singe, weil ich ein Lied hab.

Es gab viele, die hatten bis dato / ihr tägliches
Brot an ihm, / und sie sahen die Sangesma-
schine / aus ihren Fängen entfliehen.

Und die Mädchen verließen den Sänger, / und
der Ruhm stieg dem nächsten ins Haupt, /
und es wurde ihm einfach alles, / was früher
für ihn war, geraubt.

Und so trug man den Sänger zu Grabe, /
und ein neuer stieg lächelnd ins Land. / Er
verkaufte sehr gut, denn er hatte / sich besser
in der Hand.

Nur von weitem und etwas verschwommen, /
schon zu leise, um noch zu bestehn, / sucht ein
Lied sein Recht zu bekommen, / denn man
kann es schon nicht mehr verstehn.

Ich singe, weil ich ein Lied hab, / nicht, weil
es euch gefällt. / Ich singe, weil ich ein Lied
hab, / nicht, weil ihr's bei mir bestellt /
Ich singe, weil ich ein Lied hab, / nicht weil
ihr mich dafür entlohnt.. / Ich singe, weil ich
ein Lied hab, / und keiner, keiner, keiner
wird von mir geschont. / Ich singe, weil ich e
in Lied hab.

Liedermacher

(aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie)

Der Begriff Liedermacher bezeichnet im
deutschsprachigen Raum einen Sänger,
der Musik und/oder Texte seines Programms
überwiegend selbst geschrieben oder originär
bearbeitet hat. Er wurde von Wolf Biermann
geprägt, in Anlehnung an Bertolt Brecht,
der sich selbst Stückeschreiber nannte.
Der Vortrag eines Liedermachers basiert im
Kern auf eigener Interpretation und musika-
lischer Begleitung. Auch wenn Darbietungen
oft mit einer Begleitband erfolgen, steht
die Textaussage des Sängers immer im
Vordergrund. Verhältnis zu Songwriting und
Chansons: Der Singer-Songwriter (englisch)
im Verständnis Bob Dylans ist vom Begriff des
Liedermachers vor allem regional (nordame-
rikanischer Raum) und stilistisch abzugren-
zen. Es gibt darüber hinaus den chansonnier
(französisch) und der cantautore (italienisch).
Die Inhalte haben in der Regel Bezug zur
Erfahrungswelt des Liedermachers und sind
persönlich oder auch politisch geprägt.
Das Genre des Liedermachers enthält wegen
der individuellen Ausdrucksform eine Viel-
zahl unterschiedlicher musikalischer
und textlicher Stile: den Geschichtenerzähler,
lyrische Vertonungen, Mundarten-Sänger,
gesellschaftskritische und politische Sänger
und Komponisten, Liederschreiber humor-
istischer bis ironischer Themen, Popkünstler
mit fließendem Übergang zum Deutschrock;
Typisch für Liedermacher ist die gleich-
zeitige Zugehörigkeit zu mehreren dieser
Kategorien.

Farin Urlaub (die ärzte)

Grotesksong

Dies ist ein Protestsong gegen Protestsongs
/ Ich kanns nicht mehr hörn / Ständig dieses
Geheule / Bloß weil ein paar Kerle den
Dschungel zerstörn / Das Ozonloch geht mir
am Arsch vorbei / Doch überall verfolgt mich
euer Hippiegeschrei / Meine armen Ohren,
sie könn sich nicht wehrn / Ich höre längst
kein Radio mehr und seh auch nicht fern /
Doch als Retter der Welt liegt ihr voll im
Trend / Ihr malträtiert euer Instrument und
ihr flennt

Dies ist ein Protestsong gegen Protestsongs /
Ich hab es so satt / Echte Männer fangen ein
paar Wale / Schon macht ihr Randalen, schon
dreht ihr am Rad / Und ihr schreibt keine
Lieder, nein ihr schreibt ein Gedicht / Schon
vierhundert Strophen und kein Ende in Sicht /
Ja, ihr prangert an und ihr singt von Pro-
blemen / Ich bin sicher, dass sich alle schlech-
ten Menschen jetzt schämen

Und wenn mal wieder ein Atomkraftwerk
brennt / Seid ihr voll in eurem Element / Und
ihr steht laut jammernd vor dem Parlament /
Und hinter euch flattert euer Transparent und
ihr flennt // Dies ist ein Protestsong gegen
Protestsongs / Es steht mir bis hier / Ich
kann euch nicht begreifen / Ihr seid gleich am
Verzweifeln / Wenn ein paar Kinder kriechern
/ Und schon singt ihr wieder vom Ende der
Welt / Nur weil irgendwo ein Sack Reis um-
fällt / Lasst mich endlich mit eurem Genöle
in Ruh / Wenn ich Lust dazu hab, scheiß
ich die Nordsee zu / Danach zieh ich mir ein
Robbensteak rein / Auf einem Teller aus
Elfenbein / Und dann leg ich die Schlampen
von Greenpeace flach / Eine nach der anderen,
die ganze Nacht ... / Und ich lach, und ich
lach

Konstantin Wecker – Interview

Ausschnitt eines Interviews der Jungen Welt vom 25. März 2006 mit Konstantin Wecker aus dem das Titel-Zitat stammt, das Gespräch führte Markus Bernhardt

© Junge Welt – www.jungewelt.de

[...] Ihr politisches Auftreten wird von allen Seiten wahr genommen, auf diversen neofaschistischen Internetseiten finden sich Beschimpfungen und Drohungen gegen Ihre Person. Schüchtert Sie das ein, oder weckt es eher Ihren Kampfgeist?

Ich lasse mich von diesen Haßtiraden nicht einschüchtern und mein Kampfgeist muß nicht geweckt werden. Den habe ich in den letzten Jahren immer stärker verspürt. Ich habe das Gefühl, daß ich heutzutage politisierter bin, als ich es in den 70er Jahren war. Während mein Wirken damals eher von Emotionen bestimmt wurde, beschäftige ich mich jetzt intensiver mit politischen Zusammenhängen. Es geht diesbezüglich auch nicht nur um eine Auseinandersetzung mit den Neonazis, sondern vor allem darum, den Einzug des Neoliberalismus ins gesamte System zu verhindern und dem ganzen Privatisierungswahn etwas entgegenzusetzen.

Welche Rolle kann die Kultur im Kampf gegen den neoliberalen Zeitgeist spielen? Was können Sie als Künstler tun?

Ich habe schon früher gesagt, daß die Poesie über die Politik siegen muß. Und nicht die Politik über die Poesie. Es ist die Aufgabe des Künstlers, die Poesie unter die Menschen zu bringen. Die Poesie hat gegenüber der Politik den Vorteil, daß sie vielschichtiger ist und die Weltbilder auch einmal verrückt. Sie gibt uns also die Möglichkeit, die Welt auch einmal aus anderen Blickwinkeln zu betrachten. Außerdem stehe ich natürlich im Blick der Öffentlichkeit und habe so Möglichkeiten, wahrnehmbarer als andere zu verschiedenen politischen Themen Stellung zu beziehen.

Andere Künstler, wie etwa Sven Regener, sprechen sich dafür aus, Politik und Kultur strikt zu trennen. »Musizieren für den Frieden ist ebenso idiotisch wie Biertrinken gegen den Krieg. Ich bin nicht bereit, das eine Überbauphänomen, nämlich die Kultur, dem anderen, der Politik, unterzuordnen«, sagte der Sänger der Berliner Band Element of Crime in einem Interview einmal. Können Sie das nachvollziehen?

Das muß jeder für sich selbst entscheiden. Ich möchte auch nicht in erster Linie als politischer Sänger gelten. Ich glaube, daß ich eigentlich in erster Linie sehr viele schöne Liebeslieder geschrieben habe. Das werden auch die Lieder sein, die die Zeit überdauern. Ich muß jedoch auch sagen, daß ein Liebeslied durchaus auch ein Politikum sein kann. Insgesamt ist es jedoch schade, daß sich das Gros der Künstler und Intellektuellen in den letzten zehn bis 15 Jahren überhaupt nicht mehr politisch engagiert hat. Das Engagement wurde in der Postmoderne sogar eher verunglimpft. Als engagierter Mensch wurde man mit der Verbalinjurie des »Gutmenschen« belegt und in die Spinnerecke gestellt. ...

[...] Woraus schöpfen Sie die Kraft, trotz alledem immer wieder die Stimme zu erheben?

Es muß ein Trieb in mir sein, den ich immer schon hatte. Ich kann einfach nicht anders. Gerade, wenn es um Themen wie Krieg und Sozialabbau geht.

INTERVIEWS

Alle umfangreich abgedruckten Interviews habe ich persönlich geführt

mit Hans-Eckardt Wenzel

am 14. April 2007 in Berlin und am 11. Juni 2007 in Bonn

mit Dota Kehr

am 2. März 2007 in Berlin und am 17. April 2007 in Berlin

mit Heinz Ratz

am 7. Mai 2007 in Kiel und am 11. Juni 2007 in Bonn

mit Gerhard Schöne

am 1. April 2007 in Stendal und am 15. April 2007 in Strausberg

mit Klaus von Wrochem

am 20. April 2007 in Köln

FOTOGRAFIE

Folgende Konzerte der vorgestellten Künstler habe ich im Rahmen dieses Buchprojektes fotografisch begleitet:

19. Januar 2007 – »Vortex« in Siegen:

Götz Widmann mit Heinz Ratz im Vorprogramm

1. April 2007 – »Theater der Altmark« in Stendal:

Gerhard Schöne mit dem Programm: Die blaue Ampel

14. April 2007 – »rbb-Rundfunkhaus« in Berlin:

*Wenzel mit dem Programm: Maschas Kinderlieder
zu Gast beim Zappelduster-Kinderfest*

15. April 2007 – »Klub am See« in Strausberg:

Gerhard Schöne mit dem Programm: Kinderlieder

15. April 2007 – »Klub am See« in Strausberg:

Gerhard Schöne mit dem Programm: Lieder der Fotografen

17. April 2007 – »Marabu« in Berlin:

Dota Kehr zu Gast bei Maras Bühne

22. April 2007 – »KunstSalon« in Köln:

*Klaus der Geiger und das KunstSalon-Orchester
mit Melbra Rai (Gast)*

29. Mai 2007 – »Jazzhaus« in Freiburg:

Dota Kehr – Kleingeldprinzessin und Stadtpiraten

7. Juni 2007 – »Messe« in Köln:

*Gerhard Schöne & Band
im Rahmen des 31. Deutschen Evangelischen Kirchentages*

11. Juni 2007 – »Pantheon-Theater« in Bonn:

*Wenzel und Strom & Wasser im Doppelkonzert
beim 1. Liedermacherfestival des Pantheon*

15. Juni 2007 – »Rahel-Varnhagen-Kolleg« in Hagen:

*25jähriges Jubiläum der Schule
mit Klaus dem Geiger und anderen Künstlern*

FOTOGRAFIE

weitere Konzerte die ich im Rahmen dieses Buchprojektes fotografisch begleitet:

27. Januar 2007 – »Kulturrat« in Bochum:

Martin Sommer

28. Januar 2007 – »Savoy-Theater« in Düsseldorf:

Konstantin Wecker »Am Flußufer«

23. – 26. Februar 2007 – »Wabe-Kulturzentrum« in Berlin:

Festival Musik und Politik 2007

29. März 2007 – »Liederhalle« in Stuttgart:

*Festveranstaltung zur Verleihung des Erich-Fromm-Preises
mit Konstantin Wecker und Eugen Drewermann*

10. Mai 2007 – »Rotteck-Gymnasium« in Freiburg:

Wolf Biermann bei »nachgefragt« inklusive eines kleinen Konzertes

23. – 25. Juni 2007 – »Revierpark Wischlingen« in Dortmund:

*Fest der Solidarität und UZ-Pressesfest
mit Beteiligung von Kai Degenhardt, Barbara Thalheim,
Konstantin Wecker dem »Singenden Tresen« u.a.*

DANKE

Dieses Buch wäre nicht das, was es nunmal ist, wenn mir nicht viele Menschen geholfen hätten: Zu allererst die Künstler/innen die mir Rede und Antwort gestanden haben, die in dem Buch versammelten sowie auch einige weitere. Weiterhin Leute mit Sachverstand, die mir im Gespräch oder mit Hilfe von Buchveröffentlichungen geholfen haben, dem Thema näher zu kommen. Ebenfalls ist es nicht zu unterschätzen, was Hochschulangehörige und Kommilitonen dazu beitragen, mit Rat und Tat, das Werden dieses Buches zu begleiten und zu unterstützen. Ganz besonders möchte ich mich auch bei meinen Freunden bei meiner Familie und ganz besonders bei Sandra bedanken für das Dasein, Begleiten und Ertragen von allem was einen Diplomanden wie mich nunmal ausmacht. Viele Menschen haben einen Anteil daran, dass ich zu dem geworden bin, was ich nun bin, all diesen (auch ungenannt) sei hier ausdrücklich gedankt. In der Hoffnung auf weiterhin tragfähige Freundschaft und Liebe in meinem Leben und in dieser Welt schließe ich mich den Hoffnungen meiner Protagonisten an:

Eine Welt voller Schmetterlinge wäre eine bessere Welt also lasst uns fliegen wenn die Ampel blau ist.

Diplomprojekt an der Fachhochschule Dortmund

im Fach Kommunikationsdesign / Fotodesign

betreut durch Prof. Jörg Winde

und Prof. Xuyen Dam

Konzept / Interviews / Fotografie / Gestaltung / Satz

Gesamtherstellung / Druck / Bindung

Gerhard Löhr

gesetzt in der Adobe Caslon und Vectora LH

gedruckt auf Tecco® mediaware CHFR II

mit dem EPSON Stylus Photo 1290 der FH Dortmund

Copyright – Gesamtausgabe / Fotos / Interviews

Gerhard Löhr

© 2007

Copyright der zitierten Texte bei den jeweiligen Autoren





I'M FEELIN' TRAPPED
BUT MY MIND IS
FREE!

Tätigkeit im Überblick (Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg): Liedermacher häufig durch Gitarre oder Klavier, bestreiten sie in der Regel selbst. Zur täglichen Arbeit, sondern auch die eigene Stimme trainiert und gepflegt werden. Neben Konzerten ist ein gewisses Können auf professionellem Niveau und gute Kenntnisse der Musikszene mit dem Gesang absolviert. Liedermacher/innen lernen ihr „Handwerk“ oft als Autodidakt, da eine abgeschlossene Ausbildung gebunden ist, entscheiden neben der Qualifikation. »Ich singe nicht für euch, / ihr, die ihr eure Riemen enger schnallt, / wenn es euch in Fahnen wickelt, / Hymnen singt, / wenn euch der Strahlengürtel schnürt. / Und ich, der ich die arfömierten Pöter, / ihr, die ihr euch nicht schämt / den Biermann aufzulegen, / wenn ihr, die ihr eure Frauen so wie / Steaks behandelt und vor / Rührung schluchzt, wenn ich zuviel / und anderswo zuwenig Brot herumliegt. Tempelstufenhocker, / ihr, die ihr mich nicht. // Ich sing für euch, / die ihr die feige Weisheit eurer Heldenväter / vom Himmel runterbrennt von allem rissigen Gebälk. / Für euch, / die ihr die fetten Köter / nicht, / solange der Schlagstock noch / die weiße Freiheit regelt, / Napalm noch die Spinnweben. Constantin Wecker »Ich singe, weil ich ein Lied hab« Er war Sänger, wie andere Bäcker, / seine Hemden so weiß und so rein, / und er sang sich, ganz ohne zu zögern, / und ihn gestellt. / So als hätte sich seine Stimme / über ihn hergemacht / und das Stück ein Lied hab, / nicht, weil ihr es bei mir bestellt. / Ich singe, weil ich ein Lied hab, / und er verließen den Sänger, / und der Ruhm stieg dem nächsten ins Haupt, / und es kaufte sehr gut, denn er hatte / sich besser in der Hand. // Nur von weitem und nicht wehn. // Ich singe, weil ich ein Lied hab, / nicht, weil es euch gefällt. / Ich singe, weil ich ein Lied hab, / und keiner, keiner, keiner wird von mir geschont. / Ich singe, weil ich ein Lied hab, / Musik und/oder Texte seines Programms überwiegend selbst geschrieben oder original komponiert. Liedermachers basiert im Kern auf eigener Interpretation und musikalischer Begleitung. Songwriting und Chansons: Der Singer-Songwriter (englisch) im Verständnis Bob Dylans, der Chansonnier (französisch) und der cantautore (italienisch). Die Inhalte haben in der Regel Bezug zu aktuellen sozialen und politischen Themen. In der musikalischen und textlichen Gestaltung über humoristischer bis ironischer Themen, Popkünstler mit fließendem Übergang zum Rock. Dies ist ein Protestsong gegen Protestsongs / Ich kanns nicht mehr hörn / Ständig ein Protestsong gegen Protestsongs / Ich hab es so satt / Echte Männer fangen ein paar Wörter nicht im kein Ende in Sicht / Ja, ihr prangert an und ihr singt von Problemen / Ich bin sicher, ich steht laut jammernd vor dem Parlament / Und hinter euch flattert euer Transparente nicht an / Wenn ein paar Kinder krepieren / Und schon singt ihr wieder vom Ende der Welt. Nach dem ich zieh ich mir ein Robbensteak rein / Auf einem Teller aus Elfenbein / Und dar